MARBURGER BEITRÄGE

ZUR

ROMANISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD WECHSSLER

HEFT VII

FRANZ PAULI

DIE PHILOSOPHISCHEN GRUNDANSCHAUUNGEN IN DEN ROMANEN DES ABBÉ PRÉVOST, IM BESONDEREN IN DER MANON LESCAUT

MARBURG A. L. 1912

VERLAG VON ADOLF EBEL

FRÜHER O. EHRHARDT'S UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

DIE PHILOSOPHISCHEN GRUNDANSCHAUUNGEN IN DEN ROMANEN DES ABBÉ PRÉVOST

IM BESONDEREN IN DER MANON LESCAUT

VON

FRANZ PAULI

MARBURG A. L. 1912

VERLAG VON ADOLF EBEL

FRÜHER O. EHRHARDT'S UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

440.09
M32
pt.7

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Literatur.

Angezogene Werke PRÉVOSTS:

Mémoires et Aventures d'un homme de Qualité, qui s'est retiré du monde. 6 Bände, Amsterdam 1756. (Exemplar in Marburg.)

Histoire de Manon Lescaut et du Chevalier Des Grieux. Avec Préface d'Alex. Dumas fils et avec notice bibliographique de A. de Montaiglon. Paris, Glady Frères, 1875. (Exemplar in Marburg.)

Le Doyen de Killerine, Histoire morale composée sur les Mémoires d'une illustre Famille d'Irlande; etc. 6 Bände. Amsterdam, chez Z. Châtelain, 1742. (Exemplar in Göttingen und Berlin.)

Le Philosophe Anglois, ou Histoire de M. Cleveland, fils naturel de Cromwell; etc. 7 Bände. Amsterdam 1744. (Exemplar in Kiel und in der Stadtbibliothek Breslau.)

Biographisches.

In der vorliegenden Literatur über PRÉVOST war für den Zweck meiner Arbeit wenig zu finden. Aus der Menge der Essais seien nur einige bemerkenswertere zitiert.

A. BAUMGARTEN, S. J., Die französische Literatur. Freiburg 1905.

ST. BEUVE, Portraits lit. Paris, Didier, 1852.

— Derniers Portr. lit. Paris, Didier, 1852.

— Causeries du Lundi. Paris, Garnier fr.

F. BRUNETIÈRE, Manuel de l'hist. d. l. lit. franç. Paris, Delagrave.

— Études Critiques, Bd. III. Paris, Hachette, 1894.

H. HARRISSE, L'Abbé Prévost, Histoire de sa vie et de ses œuvres, d'après de documents nouveaux. Paris, C. Lévy, 1896.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

H. HARRISSE, Histoire du Chevalier Des Grieux et de Manon Lescaut. Bibliographie et notes pour servir à l'histoire du livre. Paris 1875, revu et augmenté 1877.

HETTNER-MORF, Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert[5], Braunschweig 1894.

PETIT DE JULLEVILLE, Histoire de la langue et de la lit. franç. Band VI. Paris, Colin, 1898.

V. SCHRÖDER, L'abbé Prévost, sa vie — ses romans. Paris, Hachette, 1898.

Über den Jansenismus.

Umfangreiche Bibliographie in der Ausgabe der Pensées Pascals, von Michaut. Fribourg 1896.

K. BORNHAUSEN, Die Ethik Pascals. Gießen 1907.

V. DURAND, Le Jansénisme au XVIII[e] siècle et Joachim Colbert, évêque de Montpellier. Paris, Picard, 1907.

B. PASCAL, Pensées: Ed. Michaut, Fribourg 1896 und Ed. Brunschvicg. Paris, Hachette, 1900.

— Lettres Provinciales, in Œuvres de B. Pascal, nouv. éd. Paris, Lefèvre, 1819.

RAPIN, Histoire des Jansénistes (publ. par l'abbé Domenech). Paris 1861.

F. STROWSKY, Pascal et son temps. Paris, Plon, 1907/8. 3 Bände.

Methodisches.

ED. WECHSSLER, Kulturproblem des Minnesangs, Kap. I: Über Weltanschauung. Halle, Niemeyer, 1909.

— Molière als Philosoph. Marburger Akad. Programm 1910.

W. DILTHEY, Kultur der Gegenwart, Teil I, Abt. VI: Weltanschauungslehre S. 37 ff. Berlin und Leipzig 1907.

— in Frischeisen-Köhler, Weltanschauung. Berlin 1911, s. 3 ff.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

I. Kapitel.

Wenn in der vorliegenden Arbeit versucht werden soll, die philosophischen Grundanschauungen in den Romanen des Abbé Prévost darzulegen, so wird nicht etwa beabsichtigt, ein auf Erkenntnistheorie fußendes und mit mathematischer Konsequenz durchgeführtes philosophisches System in seine Werke hineinzudeuten. Vielmehr ist hier Philosophie in einem besonderen Sinne zu verstehen. Es ist die auf empirisch-psychologischer Grundlage aufgebaute Lebensphilosophie eines Dichters, seine Reflexionen über Wert und Unwert der Dinge, mit einem Wort seine Weltanschauung.[1])

Die Philosophie eines Dichters, die durchaus empirisch-psychologisch verfährt und die das Bestreben hat, die Ergebnisse der einzelnen in der Empirie so widerspruchsvollen Tatsachen des Lebens in eine künstlerische Einheit zusammenzufassen, die zwar auch Allgemeingültigkeit postuliert, eben weil sie eine Einheit sein soll, aber doch eben im künstlerischen subjektiv-individuellen Sinne, ist natürlich grundverschieden von der Systematik eines Philosophen, der sein Werk mit dem Rüstzeug der Logik aufbaut und wissenschaftliche Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit für seine Resultate verlangt. Der Dichter sucht das Leben aus dem

---

[1]) Vgl. hierzu Ed. Wechssler, Kulturproblem des Minnesangs, Kap. I. Ders., Molière als Philosoph, Marburger Akad. Programm 1910, und Dilthey, Weltanschauungslehre in Kultur der Gegenwart, Teil I, Abt. 6, S. 37 ff.



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Leben selbst zu begreifen. Er reflektiert über die einzelnen ihm auffallenden Erscheinungen, urteilt über ihren Wert und Unwert, und schafft sich so die Grundlagen, die *assises*, die das Fundament für seine Werke bilden.

Prévost nahm ausdrücklich für sich in Anspruch, in diesem Sinne Philosoph zu sein. Er schrieb den *Philosophe Anglois*, worin der Held Cleveland im Verlaufe seines abenteuerlichen Lebens seine philosophischen Reflexionen niederlegt, und die *Campagnes Philosophiques*, in denen ein Offizier die Philosophie des Lagerlebens ergründen will. Seine ganzen Werke sind im Grunde Einkleidungen für seine philosophischen Überzeugungen.

Es ist durchaus nicht müßig, die Weltanschauung eines Dichters methodisch in ihren Zusammenhängen darzustellen. So ist Molières Lebenswerk, wie Wechssler[1]) gezeigt hat, nicht zu verstehen, ohne sein Verhältnis zur Renaissancephilosophie und seine darauf basierende Weltanschauung. Prévosts Lebenswerk ist gleicherweise nicht zu begreifen ohne sein Verhältnis zum Jansenismus, jener machtvollen religiösen Strömung im 17. Jahrhundert, die die gewaltige Reaktion des Katholizismus gegen die Renaissancephilosophie darstellt. Zwar ist die Literarhistorik nie ausgekommen, ohne einzelne Punkte der Weltanschauung eines Dichters herauszuholen, die dieser besonders markant in seinen Werken formuliert hatte. Das Wesentliche aber und Neue ist, die Weltanschauung in ihrer Gesamtheit, als gesondertes Kapitel, zu behandeln und herauszuarbeiten; denn nur so läßt sich ein kritisches Urteil über die Werke eines einzelnen oder einer ganzen Epoche abgeben. Wenn Prévosts Weltanschauung nicht systematisch untersucht wird, wenn man die Probleme, die er sich stellte, nicht in seinem Sinne nachfühlt und er-

[1]) Molière als Philosoph.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

forscht, so ist sein Schaffen allen Mißverständnissen und Mißurteilen ausgesetzt.

An seinem Hauptwerk, der *Manon Lescaut*, hat sich dies in besonderem Maße gezeigt. Man verstand das tiefe Problem nicht, das Prévost sich gestellt hatte, nämlich den ewigen Kampf des Menschen zwischen *passion* und *raison*, worin die *raison* so schmählich unterliegen muß; und fällte Urteile, wodurch man die *Manon Lescaut* als ein schmutziges und unmoralisches Buch hinstellte. [1])

Um die Weltanschauung Prévosts zu verstehen, ist eine Schilderung der Hauptereignisse seines Lebens, das aus einer Kette von Mühseligkeiten und Abenteuern bestand, notwendig. Seine Weltanschauung, wie jede andere persönliche, ward geboren aus seinen bitteren Erfahrungen im Lebenskampfe. Er vermochte (ähnlich wie Luther) die Anforderungen des strengen mönchischen Lebens mit dem Drängen seiner eigenen Brust nicht zu vereinigen; und die so gewonnene Erkenntnis von der Ohnmacht des Menschen im Kampfe mit den Leidenschaften führte ihn zu einer Weltanschauung, die auf derselben psychologischen Grundlage basierte wie der Jansenismus. Betrachten wir darum zuerst in ihren wesentlichen Zügen diese machtvolle Strömung im religiösen Leben Frankreichs im 17. Jahrhundert, die noch in den beiden folgenden Jahrhunderten fortgewirkt hat. [2])

Das 16. Jahrhundert hatte eine Blütezeit des religiösen Lebens in Frankreich gezeitigt, dessen markantester Vertreter Franz von Sales ist. Das Land war katholisch geblieben; die Bekehrung Heinrichs IV. war das Zeichen des Sieges, den der Katholizismus über die Reformation gewonnen

---

[1]) So Baumgarten, Die französische Literatur, Freiburg 1904, S. 440 ff. und Hettner, Geschichte der französischen Literatur im 18. Jahrhundert, Braunschweig 1894, S. 95 ff.

[2]) Vgl. hierzu Strowsky, Pascal et son temps.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

hatte. Aber kaum triumphierend, hatte der Katholizismus wieder eine Krise durchzumachen in den Kämpfen um den Jansenismus.

Die Renaissance hatte alle Formen der antiken Kunst und der antiken Moral und Philosophie wiederaufleben lassen. Der ernste Stoizismus rang sich zuletzt auch in dem leichtlebigen Frankreich durch, nachdem er in Deutschland schon zu einer Blüte gelangt war. Epiktet wurde übersetzt, und ernste Naturen suchten bei ihm Trost und Erbauung. Montaigne ist der typische Vertreter eines solchen gallisch verfeinerten und liebenswürdigeren Stoizismus. Daneben stehen Du Vair und Justus Lipsius. Besonders Du Vairs Einfluß war gewaltig. Montaigne, Balzac und Descartes, Corneille, Racine und Lafontaine, Franz von Sales und Bossuet haben diese Einwirkung verspürt.

Das Ziel des Stoikers ist die *tranquillitas animi*, die *ἀταραξία*. Dazu ist erforderlich, daß wir den Grund unserer Zufriedenheit in uns selbst suchen und ihn nicht auf solchen Dingen beruhen lassen, die nicht in unserer Macht stehen; und dann die Beherzigung des Satzes, daß das Gute und Schlechte der Dinge nicht etwas Objektives, sondern nur Relatives ist und in der Meinung beruht, die wir uns selbst davon bilden.

Welches war nun die Stellung dieses Stoizismus, der die Ruhe und Stärke der Seele forderte, gegenüber den Leidenschaften? Es möge an der Liebe als einer der stärksten menschlichen Leidenschaften gezeigt werden.

Dem Stoiker war die Liebe, wie alle andern Leidenschaften, ein *jugement d'esprit*, da alles nach ihm seine Quelle in der Vernunft hat. Bei Corneille finden wir die Vertreter solcher stoischen Liebe. Sie erwägen, diskutieren und entscheiden sich auch im Affekte als vollkommene Herren ihrer selbst; nur der Wahrheit fühlen sie sich dienstbar.



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

So kann ein Liebhaber sagen:

„Je veux la liberté dans le milieu des fers;
Il ne faut point servir d'objet, qui nous possède.
Il ne faut point nourrir d'amour qui ne nous cède
Je le hais s'il me force: et quand j'aime, je veux
Que de ma volonté dépendent tous mes vœux.“ [1])

Und ebenso sagt Corneille in der Dedikation der „Place Royale“:

„C'est de vous que j'ai appris que l'amour d'un honnête homme doit toujours être volontaire: qu'on ne doit jamais aimer en un point qu'on ne puisse n'aimer pas; que si on en vient jusque-là, c'est une tyrannie dont il faut secouer le joug.“ Ein Mensch muß also immer Herr seiner selbst sein, und wenn er liebt, muß er seine Liebe vom Urteile des Verstandes abhängig machen. Dies klingt so lächerlich für den, der die Gewalt der Leidenschaften kennt, daß selbst der vom Stoizismus beeinflußte Balzac spottete über diese „secte inhumaine qui nous voulait ôter une moitié de nous mêmes en nous ôtant nos passions et nos sentiments“. Es ist das Gesetz von der Freiheit und Göttlichkeit des Willens, der nur abhängig gedacht ist von der Einsicht der ebenso göttlichen und erhabenen Vernunft, und Kraft hat, alles das auszuführen, was diese als gut und wahr erkannt hat.

Der Neo-Stoizismus vergöttlichte die Vernunft und erhob den Menschen, als Herrn und Sieger über sich selbst und die Dinge, auf die höchste Stufe seiner Selbstherrlichkeit. Alles, Tugend, Glück und Weisheit, hängt nach ihm nur von unserem freien Willen und unserer richtigen Erkenntnis ab.

Das ist der *„orgueil stoicien“*, der einen Jansen und Pascal schaudern machte; und davon drohte auch eine Gefahr des Neo-Stoizismus für den herrschenden Katholizismus. Denn

---

[1]) „La Place Royale“, cit. v. Strowsky, loc. cit. Band II, S. 44.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

jener hatte das Bestreben, sich auf Grundlage seines strengen Sittengesetzes mit dem Christentum in Einklang zu setzen. Aber die prinzipielle Verschiedenheit war doch zu groß; ihm fehlte das Gefühl des Elends und der Unvollkommenheit des Menschen, der Begriff der Erbsünde, und das daraus resultierende Bedürfnis nach der Hilfe und Gnade Gottes. Aus diesem Grunde barg er trotz seiner strengen Ethik eine große Gefahr für den Katholizismus.

Eine andere Gefahr drohte dem Katholizismus aus dem Lager der *libertins*, d. h. der Epikuräer und Atheisten. Die Schrecken der Religionskriege hatten den Menschen brutal gemacht. Das moralische Gefühl war sehr tief gesunken. Nach dem Frieden, den Heinrich IV. brachte, wuchs eine neue Generation heran. Sie hatte das Ende der Greuel noch erlebt. Nun kam die Zeit der Ruhe, es gab keine Gelegenheit mehr, den stürmischen Drang der Jugend in große Taten umzusetzen. So entstand ein Geschlecht von Schöngeistern und Libertinern, die nur im verfeinerten Genuß des Lebens ihre Betätigung und Befriedigung suchten, und deren manche reif für den Unglauben waren. Ihr Haupt war Vanini, der den Feuertod erlitt; ihr Brevier *„la Sagesse"* Charrons, des Freundes von Montaigne. Aber diese Freidenker waren im Grunde doch harmloser Natur. Ihr Unglaube war nicht wie der spätere der Philosophen und Aufklärer des 18. Jahrhunderts auf harte, mühevolle Arbeit, auf Philosophie und Wissenschaft gestützt; er war bei vielen hervorgegangen aus Trägheit, Ausschweifung und beschränktem Hochmut. „Elle est bien paresseuse, la libre pensée; elle aime toujours le bel esprit, les jolies vers, les cabarets; elle suit la mode et le courent de la mondanité; pour les médecins (d. i. die Naturwissenschaft) elle n'a que railleries." Die Gefahr, die von dieser Seite drohte, war also immerhin geringerer Art als die andere, die von den ernsten Anhängern des Neo-Stoizismus



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

kam. Aber noch eine dritte Gefahr drohte, und zwar durch die Jesuiten.

Die Jesuiten waren feine Weltleute; sie suchten den *esprit religieux* mit dem *esprit mondain* zu vereinigen. Sie waren Freunde der Wissenschaften und suchten deren neue Lehren mit dem alten Dogma der Kirche in Einklang zu bringen. Aus diesen Bestrebungen ging das gefährliche System der Kasuistik hervor, das nicht an sich, aber in seinem Mißbrauch verderblich wirken mußte. Sie führten den Begriff der Probabilität ein, nach der kein Gebot im absoluten Sinne bindend für die Praxis ist. Auch waren sie mit einer geringeren Vollkommenheit, als die im Evangelium gefordert wird, zufrieden. An Stelle der *contritio*, der Zerknirschung und völligen Reue über die eigene Schlechtigkeit und Sündhaftigkeit — so predigten sie — sei auch genügend eine *attritio*, die Angst vor der Strafe im Jenseits.

Der Jesuit Molina stellte Ende des 16. Jahrhunderts eine neue, den veränderten modernen Anschauungen gemäße Lehre von Sünde und Gnade auf. Aber sie war lange im Dunkel geblieben. Lemoine, Professor der Theologie an der Sorbonne, zog sie ans Licht und paßte sie allen Forderungen des Tages an. Es ist dies eine Lehre, die dem humanistischen, durch die Renaissance geweckten Geist entsprechen wollte; sie suchte die Ergebnisse und Resultate der wissenschaftlichen Forschung und die Ideen, die die neue Zeit geboren, mit dem veralteten Geiste und den archaistischen Lehren des Katholizismus zu vereinigen. In dieser Tendenz ging sie zu weit, und in ihrem Drange nach Liberalität überschritt sie die Grenzen, die dem Katholizismus gezogen waren.

Was lehrte Le Moine? Er lehrte getreu der alten Schule, daß alle Handlungen, die aus den Naturtrieben hervorgehen, Sünde seien. Aber das ist das Neue, was er bringt: Gott gebe allen Menschen ohne Ausnahme seine Gnade, die



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

„gratia sufficiens“ oder, wie Le Moine sagte, *„grâce de prière“*. Diese Gnade allein genügt zwar nicht, daß der Mensch gerecht werde; dazu bedarf es der *„gratia efficax“*; aber sie genügt wohl, um den Menschen fähig zum Gebet zu machen. Und wenn der Mensch betet, so erhört ihn Gott, schenkt ihm die *„gratia efficax“* und bewahrt ihn so vor den ewigen Strafen der Hölle. Nur wenn der Mensch die Gnade des Gebetes nicht achtet, so erwirkt er sich die Verdammnis; außer einigen Fällen, in denen Gott aus unerhörtem Mitleid ihn dennoch rettet.

Nach dieser Lehre ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Heiden tugendhaft leben konnten, da sie ja die *„gratia sufficiens“* besaßen. Ebenso gab die Lehre Raum für ein größeres Selbstvertrauen, da ja auf das Gebet, zu dem uns die *„gratia sufficiens“* befähigt, die *„gratia efficax“* folgt und uns rettet. Sie gab eine Antwort auf die Fragen: Sind denn alle Menschen, die vom Evangelium nichts gehört haben und die nicht getauft sind, also z. B. alle, die vor Christus lebten, alle Heiden und alle Kinder, die vor der Taufe sterben, ohne Ausnahme verdammt? Nach Le Moine haben sie die *„gratia sufficiens“* besessen: also lag es in ihrer eigenen Macht, gerettet zu werden.

Diese dem Zeitgeist angepaßte Gnadenlehre stand aber im strikten Gegensatze zu der des Augustin und derer, die sie wieder aufnahmen, der Jansenisten. Nach ihrer Lehre gibt Gott seine Gnade nicht allen Menschen ohne Ausnahme. Er gibt sie aus reinem Mitleid nur einigen wenigen Auserwählten.

Die Gefahr, die im Molinismus lag, war wesentlich die: es lag nahe, in dem Selbstvertrauen, das durch die Renaissance erworben und durch den Molinismus gestärkt wurde, das Wesentliche des Christentums zu vergessen, nämlich die grenzenlose Erbärmlichkeit des Menschen, die aus der Erb-

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN



sünde folgt, und aus deren Folgen uns nur die Gnade Gottes und die Erlösung durch den Mittler Jesus Christus befreit hat.

Die Lehre Le Moines bezeichnet den Höhepunkt des Renaissance-Katholizismus, auf den dann die machtvolle Reaktion des Jansenismus antwortete. Wie jenem eine Philosophie, die der Renaissance, zu Grunde lag, die den Menschen vergöttlichte und in seiner Selbstherrlichkeit und Autonomie stabilierte, so lag diesem die Philosophie des Christentums zugrunde in der extremsten Ausbildung: Die Unvollkommenheit und Erbärmlichkeit des Menschen ist ohne Grenzen; er ist von allen Mitteln, sich daraus zu erheben, vollständig entblößt. Und darauf aufgebaut war die theologische Konsequenz und Lehre von der Prädestination, von der Gnade, die aus reinem Mitleid Gottes den Auserwählten gegeben wird, der sie nicht widerstehen können, und die sie ohne ihr eigenes Verdienst und Zutun zur Seligkeit erhebt.

Im Port-Royal sammelten sich die heiligen Männer und Frauen, die sich von der unwiderstehlichen Gnade Gottes getroffen und auserwählt fühlten. Für sie war die moderne Wissenschaft, die Literatur und die Welt nichts. Ihr Augenmerk richtete sich einzig und allein auf die Gnade, die sie auserwählt hatte vor den Vielen. Sie bildeten die rigorose und unbeugsame Lehre des Jansenismus aus.

Jean Duvergier de Hauranne, abbé de St. Cyran, ein Freund Jansens und des Justus Lipsius, war der geistige Vater der *solitaires*. Antoine Le Maître, der berühmte Pariser Advokat, Sohn eines Protestanten und Neffe der *Mère Angelique*, wurde am Totenbette seiner Tante Madame d'Andilly bei den feierlichen Worten St. Cyrans: *Proficiscere anima Christiana* ... vom Strahl der Gnade getroffen, wie einst Saulus auf dem Wege nach Damaskus: er verließ auf St. Cyrans Rat alles, Beruf, Laufbahn, seine glänzende


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Stellung in der Welt, baute an Port-Royals Mauern eine kleine Hütte und lebte dort als der erste *solitaire*, sich kasteiend, Psalmen singend und Gott anbetend. Andere folgten ihm bald in gleicher Weise, so daß Paris und Richelieu aufmerksam wurden. St. Cyran wurde in Vincennes festgesetzt. Aber der Geist ließ sich nicht hemmen und töten. Port-Royal war die Wiege für eine weltgeschichtliche Lehre geworden. Bedeutende Männer nahmen sie auf und bauten sie aus: Arnauld und Nicole in wissenschaftlich theologischen Schriften, der große Pascal in seinen Provinzialbriefen und seinen Pensées.

Im Gegensatz zum verweltlichten Molinismus, der eine geringere Vollkommenheit als die des Evangeliums: „Verlaß alles und folge mir nach", für genügend zum Heile hielt, erklärte der Jansenismus nur die höchste Vollkommenheit für ausreichend; alles andere Leben ziehe die ewige Verdammnis nach sich. Aber wer konnte diesem Ideal der Vollkommenheit entsprechen? Nur die wenigen, die Gott auserwählt hatte, denen er aus reinem Mitleid seine unwiderstehliche Gnade schenkte. So entstand die rigorose Lehre, daß Christus nur für einige wenige gestorben sei, daß alle anderen rettungslos der ewigen Verdammnis überliefert sind. Für den Jansenisten existierte infolgedessen die Willensfreiheit nicht: sie hatte einmal existiert vor dem Sündenfalle im Paradiese; seit jener Zeit aber sind die Menschen die Sklaven der Lust und der ihnen angeborenen bösen Begierde.

Auf empirisch-psychologischem Wege waren Jansen und seine Anhänger zu diesen Anschauungen gelangt. Sie sahen den Menschen in beständigem Kampfe mit seinen bösen Lüsten und Leidenschaften; sie hatten es selbst erfahren, wie unfähig der Mensch ist, sich von ihnen zu befreien und sie siegreich zu überwinden, um vollkommen und gerecht zu werden. Sie schritten nun zur äußersten Schlußfolgerung,


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

nahmen die augenscheinliche Schwäche des Menschen gegenüber der Leidenschaft, die die Renaissancephilosophie überwunden zu haben glaubte, als eine vollständige an, diktierten ihm infolgedessen eine solche Erbärmlichkeit zu, daß diese ihn ohne weiteres, allein darum, weil er existiert, zur Verdammnis verurteilte. Es ist eigentümlich, daß so große Männer, wie Augustin und Pascal, eine solche Lehre predigen konnten. Aber es ist erklärlich: denn sie fühlten am eigenen Leibe die Schwachheit und Niedrigkeit des Menschen in ihrer ganzen Ausdehnung, eben weil sie selber groß waren. Sie fühlten es, daß nur eine unendlich erbarmende übernatürliche Gnade imstande sei, sie aus dem Elend heraus zu ziehen; was bedeutete ihr gegenüber das eigene Tun und Erlösungsbedürfnis des Menschen! So lehnten sie die *„gratia sufficiens“*, die die Mitarbeit des Menschen bedingt und erfordert, ab und erkannten nur Eine Gnade an, die *„gratia efficax“*, die Gott aus reinem Mitleid den Auserwählten verleihe, ohne daß sie das geringste dazu tun können, und gegen die sie auch nichts wirken können, da sie unwiderstehlich ist. Die schreiende Rigorosität der Lehre, die den Menschen zum willenlosen, passiven Werkzeug in der Hand des Schöpfers herabwürdigt, und die Ungerechtigkeit dieser Gnadenauswahl begründeten sie damit, daß Gottes Liebe und seine Barmherzigkeit den wenigen Auserwählten gegenüber so unendlich groß sei, daß die Verdammnis der übrigen Verworfenen dagegen gar nicht ins Gewicht falle. In dem Verhältnis also zwischen Gott und dem Menschen glaubten sie Gott zur höchsten denkbaren Erhabenheit hinauf zu steigern, indem sie ihm gegenüber den Menschen so klein und gering als möglich dachten.

Und dieses Extrem der Erniedrigung war die gewaltige Reaktion gegen die Renaissancephilosophie, die in ihrer höchsten Ausbildung den Menschen Gott hatte gleichmachen wollen.

Inwiefern hat nun der so geschilderte Jansenismus


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

auf Prévost eingewirkt? Die Lehre kannte er als Theologe ganz genau. In den *Mémoires d'un homme de qualité* erwähnt er mehrmals Port-Royal und die jansenistische Lehre. So macht der Marquis, der Erzähler der Memoiren, in Begleitung Racines, einen Besuch in Port-Royal: Le lendemain, Monsieur de Racine (der öfter erwähnt wird), qui avoit pris quelque amitié pour moi, me proposa d'aller promener avec lui jusqu'à l'Abbaye du Port-Royal des Champs, où il avoit une proche Parente, et quantité d'amis. Le plaisir de l'accompagner, et la réputation de cette célèbre abbaye, m'y firent consentir volontiers. Nous y fûmes reçus à merveille. On nous y retint quelque jours. M. Arnauld qui y étoit alors, me fit mille caresses. Comme j'avois l'esprit assez cultivé pour un homme de mon âge, il prit plaisir à m'instruire du sujet des fameuses contestations qui divisoient alors l'Église de France. Il me fit même goûter ses sentiments; et je puis dire que j'étois à demi Janséniste, lorsque je quittai cette Maison. La mère Agnès, qui étoit parente de M. Racine, prit fort à coeur ce qu'elle appeloit ma conversion.[1]) In der *„Histoire d'une Grecque moderne"*[2]) gibt er der Heldin Théophé die Schriften Arnaulds und Nicoles zu lesen.

Aber die theologische Lehre mit ihren rigorosen Konsequenzen, die durch die Zeit und die reaktionäre Tendenz verständlich waren, konnten den später lebenden Prévost nicht mit ihrer ganzen Unerbittlichkeit beeinflussen. Sein weicher, liebenswürdiger Charakter, seine harten Lebenserfahrungen und seine Eigenschaft als Dichter verwehrten ihm die blinde Abhängigkeit von der Starrheit eines geschlossenen Systems.

Was auf ihn einwirkte, war der ewig lebendige Geist

---

[1]) Mém. I, 187.

[2]) Hist. d'une Grecque mod. Amsterdam, Catuffe, 1741, T. II, 72.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

des Jansenismus, die Grundanschauungen, auf denen er basierte und für die er selbst die Analogien in seinem eigenen Leben erfahren hatte: Der Satz von der Schwäche und Unvollkommenheit des Menschen, von der *inutilité* der *raison* im Kampfe mit der *passion*, von der Chimäre der Willensfreiheit in den einzelnen empirischen Fällen, wo er von seiner Leidenschaft verblendet ist — *aveuglé de sa passion.* Das Problem, das ihn als Menschen und Künstler am tiefsten und lebhaftesten interessierte, das Verhältnis der *passion* in uns zu unserer *raison*, und die Art, wie der Jansenismus es formulierte, daß nämlich der Mensch aus eigener Kraft nicht Herr über seine *passion* werden könne, das war der Kern der übernommenen Gedankenreihen, den wir am deutlichsten in seinen ersten Werken, den *Mémoires d'un homme de qualité* und der *Manon Lescaut* verspüren.

Über Einzelheiten im Leben Prévosts ist nicht allzuviel und wenig Genaues bekannt. Außer seinen Werken haben wir nur 21 Briefe von ihm als Quellen. Die Zeugnisse seiner Zeitgenossen sind meist von recht zweifelhaftem Wert, da Prévosts Charakter durch die Abenteuerlichkeiten seines Lebens oft in recht ungünstigem Lichte erscheinen mußte. Verleumdungen waren genug über ihn verbreitet, meist von Leuten, die persönlichen Haß gegen ihn hatten. Erst die neueren Biographen haben sich bemüht, Prévosts Charakterbild, das von Haß und Gunst der Parteien entstellt war, im richtigen Lichte darzustellen. Doch auch damals schon wurden ihm einzelne gerecht. Rousseau erwähnte ihn in seinen *Confessions* mit rückhaltloser Anerkennung. Ebenso schätzte ihn Voltaire. Es kann nichts Besseres von ihm gesagt werden, als was der Biograph von 1768[1]) über ihn schreibt: La nature, en l'avantageant d'une de ces figures heureuses qui préparent

[1]) Hist. de Voy. Bd. 18, Paris 1768.



Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

agréablement les voies dans toutes les sortes de sociétés, en lui donnant un esprit facile et propre à tout ce qu'il auroit voulut entreprendre, une âme douce, sensible, liante etc., lui fit payer ces avantages par une jeunesse fort agitée ... On a fait différens portraits de l'abbé Prévost; mais il n'en est point de plus ressemblant ni de plus vrai, que celui qu'il a publié lui-même dans le „Pour et Contre", où il s'est peint à l'âge de trente-sept à trente-huit ans.

„C'est, dit-il, un homme qui porte sur son visage et dans son humeur les traces de ses anciens chagrins; qui passe quelquefois des semaines entières sans sortir de son cabinet, et qui emploie tous les jours sept on huit heures à l'étude; qui cherche rarement les occasions de se réjouir; qui résiste même à celles qui lui sont offertes; et qui préfère une heure d'entretien avec un ami de bon sens à tout ce qu'on appelle plaisirs du monde et passe-temps agréables: civil d'ailleurs, par l'effet d'une excellente éducation, mais peu galant; d'une humeur douce mais mélancolique; sobre enfin, et réglé dans sa conduite etc. ..."

L'abbé Prévost ne s'est point flatté, le voilà peint très fidèlement; il ne faut qu'ajouter les traits que sa modestie lui avoit fait supprimer. Ami désintéressé, solide, attaché, sensible et du commerce le plus sûr; le cœur vrai, net, ouvert, facile, mais dans sa franchise un peu crédule; beaucoup de douceur naturelle, et d'égalité dans l'esprit; toutes les qualités sociales, avec un grand fond de philosophie. Il étoit difficile de le voir, sans chercher à le connoître, de le connoître sans l'aimer, de l'aimer sans trouver des raisons pour l'estimer d'avantage. Avec un pareil caractère, il ne pouvoit manquer d'être agréablement dans le monde, pour lequel il sembloit fait plus que personne; cependant il ne l'aimoit point, un goût inné pour la retraite l'entraînoit invinciblement. Il avoit fait l'aquisition d'une maison à Saint-


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Firmin, près de Chantilly, et il y a passé les dernières années de sa vie. C'est dans cet asyle qu'il mourut d'un coup de sang, ou d'une goutte remontée, le 23. nov. 1763, âgé d'environ soixante-six ans.

In kurzen Zügen mögen hier die Hauptereignisse von Prévosts Leben folgen.

Er wurde geboren im April 1697 zu Hesdin als der Sproß einer alten geachteten Bürgerfamilie der Grafschaft Artois. Erzogen im Jesuitenkolleg seiner Heimatstadt, trat er mit 16 Jahren als Novize in diesen Orden ein. 1716 finden wir ihn als gemeinen Soldaten. Nach dem Friedensschluß versuchte er wieder bei den Jesuiten einzutreten; wurde aber, abgewiesen, zum zweiten Male Soldat. Nach kurzer Zeit desertierte er und floh nach Holland. Bald kehrte er reuig zum Vaterhause zurück und sollte nun Maltheserritter werden. In diesen Zeitpunkt verlegt Harisse das Abenteuer, das dem jungen Prévost in Amiens widerfuhr und das den Stoff zur *Manon Lescaut* abgab. Es schließt damit, daß ihn bei der Begleitung des Karrens, der Manon zur Einschiffung nach New Orleans bringt, die Kräfte verlassen, und er ohnmächtig am Wegrande niedersinkt. Als er wieder zu sich kommt, ist Manon verschwunden. Er sollte sie nicht wiedersehen. „La malheureuse fin d'un engagement trop tendre", sagt Prévost darüber in einem Briefe, „me conduisit enfin au tombeau. C'est le nom que je donne à l'ordre respectable où j'allais m'énsévelir et où je demeurai quelque temps si bien mort, que mes parents et mes amis ignorèrent ce que j'étais devenu". Er wurde Benediktiner vom Orden des hl. Maurus und legte am 9. November 1721 die Gelübde ab. Nach und nach kam er in die verschiedenen Häuser des Ordens, nach St. Ouen de Rouen, nach der Abtei du Bec, nach St. Germer in Evreux, zu den Blancs Manteaux von Paris und schließlich nach Saint Germain des Prés. Er studierte, predigte mit großem Erfolg,


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

lehrte und arbeitete wissenschaftlich. In Saint Germain des Prés begann er seinen ersten Roman, die *Mémoires d'un homme de qualité*, zu schreiben. 1728 bat er Rom um seine Überweisung in einen weniger strengen Zweig seines Ordens. Er erhielt die Zusicherung; aber ehe noch das Breve veröffentlicht war, verließ er Saint Germain des Prés, ohne seinen Prior zu benachrichtigen. Seine erzürnten Oberen erlangten eine *lettre de cachet.* Dies zwang ihn zu fliehen. Er ging nach England, das mit seiner Freiheit in politischen und religiösen Dingen einen tiefen Eindruck auf Prévost machte; wir finden die Spuren davon an manchen Stellen in seinen Romanen. 1729 verließ er England wieder und begab sich nach Holland in der Gesellschaft des Chevalier de Ravanne, der ihn später so abscheulich verleumdete. Im Haag spielte der Liebeshandel mit der Lenki oder d'Eccard (der Name steht nicht genau fest), wegen dessen Prévost viel angegriffen wurde. 1731 erschien im Haag *Manon Lescaut.* 1733 finden wir Prévost wieder in England. Hier soll er in äußerster Geldnot sogar Fälschungen von Wertpapieren begangen haben. Der Angeschuldigte verteidigte sich gegen diesen Vorwurf mit aller Entschiedenheit. Augenscheinlich beruhte die Anklage auf verleumderischer Aufbauschung einer harmlosen Affäre, und die neueren Biographen neigen alle der Ansicht zu, daß Prévost keiner unehrenhaften Handlung zu zeihen ist. 1734 kehrte er nach Frankreich zurück und erlangte ein Breve vom Papst Clemens XII, das ihm Verzeihung für seine Fehltritte zusicherte. Zur Buße erhielt er ein abermaliges Noviziat von einem Jahre zudiktiert, das ihm aber nicht allzu schwer gemacht wurde. Nach langem Umherirren bekam sein Leben auch endlich einen festen Halt durch die Stellung eines *Aumônier* beim Prinzen de Conti. Zwar hatte er nur freie Wohnung im Palaste des Prinzen; aber der Titel gewährte ihm immerhin einiges Ansehen; seine Geldnot dauerte jedoch fort. 1735


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

begann der *Doyen de Killerine* zu erscheinen. In der Vorrede schilderte Prévost seinen dürftigen Zustand: L'état de ma fortune ne me permettant point de choisir pour sujet de mon travail tout ce qui demande du temps et de la tranquillité, je me réduis à ce qui se présente à ma plume de plus simple, de plus honnête et de plus agréable. Und ebenso in einem Brief an Dom Le Sueur vom 8. Oktober 1738: „Outre l'honneur de m'employer pour la maison de Rohan, (natürlich um Geld und Protektion zu erlangen) je considère de quel avantage il serait, pour ma tranquillité et ma réputation, de pouvoir sortir de ce labyrinthe de bagatelles, où l'état de ma fortune me tient renfermé malgré moi; les études, dont je me suis occupé toute ma vie ne devoient pas me conduire à faire des Clevelands etc. 1740 wandte er sich an Voltaire, den er 1737 in Amsterdam kennen gelernt hatte, mit der Bitte um 50 Louisdor, wurde aber höflich abgewiesen.

1741 mußte Prévost noch einmal fliehen. Er hatte aus Gutmütigkeit einem armen Teufel von Schulkameraden, der wegen einer Skandalgeschichte in die Bastille kam, geholfen und war so selbst verdächtig geworden. 1742 kehrte er nach erlangter Verzeihung zurück nach Paris, wo er nun ruhig bis zu seinem Tode blieb. 1746 bezog er ein kleines Landhaus in Chaillot. In einem kleinen ausgewählten Freundeskreise, zu dem auch Rousseau gehörte, fand er seine Erholung. Man plauderte über die *folies du genre humain* und war froh, ihnen entronnen zu sein. Auch Prévosts Schaffen nahm einen ruhigeren Charakter an. Er übersetzte Richardsons Romane, war einige Monate Redakteur des *Journal Étranger* und schrieb 15 Bände einer *Histoire generale des Voyages*. 1754 wurde er durch Papst Benedikt XIV. Prior von Saint-Georges de Gesne. Am 25. November 1763 starb er auf seinem Landhause in der Nähe von Chantilly. Über

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

seinen Tod war lange eine schaurige Sage verbreitet, nach der ein Dorfchirurg den Bewußtlosen bei lebendigem Leibe seziert und ihn durch den heftigen Schmerz noch einmal ins Leben zurückgerufen habe. Aber dieses Märchen ist, wie so viele andere, die über Prévost verbreitet waren, durch die Kritik zerstört worden.

Wie man sieht, war Prévosts Leben reich an Abenteuern und Bitterkeiten. Seine Romane sind zum großen Teil die Schilderungen seiner eigenen Erfahrungen, und ihre Abenteuerlichkeit, die uns wohl abstößt, ist von dieser Seite aus zu verstehen. Und diese seine schweren Lebenserfahrungen führten ihn zur jansenistischen Psychologie und halfen ihm die Fundamente seiner Weltanschauung legen.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

II. Kapitel.

Die Weltanschauung Prévosts in den *Mémoires d'un homme de qualité* ist ziemlich konventionell gefärbt und von den Einflüssen seiner Erziehung und seines Klosterlebens in weitem Maße abhängig. Sie ist noch nicht zu vollständiger persönlicher Durchdringung und Individualität gereift. Auffallend ist daneben die stark pessimistische Färbung: das Unglück in seiner krassesten Form, in tragischen Todesfällen, in Mord und Blutvergießen, nimmt einen breiten Raum in der Schilderung ein. Aber die Richtlinien seiner Weltanschauung, so wie sie sich später entwickelt und herausgearbeitet haben, sind doch schon zu erkennen; Prévost hat keinen schroffen Umschwung in seinen Ansichten von Wert und Unwert der Dinge durchgemacht.

Die Weltanschauung in den *Mémoires d'un homme de qualité* ist die des jungen Prévost. Die Leidenschaften, die aus den tiefen unbewußten Quellen unseres Trieblebens entspringen, sind das Hauptthema. Der VII. Band, die „*Manon Lescaut*", ursprünglich als selbständiges Buch gedacht, aber aus Verlegerrücksichten den schon erschienenen und vom Publikum gern gekauften 6 Bänden der Memoiren angegliedert, das unsterbliche, von so tiefer Liebe und Anteilnahme eingegebene Werk Prévosts, zeigt seine Weltanschauung jener Epoche am deutlichsten. Als er die Manon schrieb, war er schon 34 Jahre alt;


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

die heftigsten Stürme der Leidenschaft und die größten Abenteuer lagen hinter ihm: Manon Lescaut ist das Werk, durch das er sich läuterte, indem er in die tiefsten Geheimnisse seiner Seele eindrang und sie sich selbst in den Gestalten eines Des Grieux und einer Manon klar vor Augen stellte.

Der Stoff, die ganze Mannigfaltigkeit der Probleme, die sich Prévost zum Ziel gesetzt und in seinen Werken zu lösen versucht hat, liegt in den Memoiren schon vor. Es ist der Mensch in seiner Erbärmlichkeit und Schwachheit, vom Schicksal verfolgt, durch die unbegreifliche Vorsehung Gottes in Leidenschaften und Unglück verstrickt, aus denen er sich vergebens durch seine *vaine prudence* zu retten sucht; von eitlen Vergnügungen und falschen Gütern dieser Welt geblendet, dient gerade das Unglück dazu, ihm die Augen zu öffnen: Gott schickt ihm das Elend aus Gnade, um ihn zu läutern. Er besinnt sich auf sich selbst, lernt die Eitelkeit und Nichtigkeit der irdischen Freuden erkennen und im Gegensatz dazu das wahre Glück erstreben, das in der *sagesse* und *vertu* liegt. Zu diesem Zwecke ziehen sich seine Helden nach mannigfachen Abenteuern in ein Kloster zurück, um dort in der Einsamkeit und Beschaulichkeit sich ganz den wahren Gütern, der Tugend und Gott hinzugeben.

Prévosts Weltanschauung ist trotz des vielen Unheils, das er schildert, trotz seines anscheinenden Pessimismus, im letzten Grunde versöhnlich: Er hält den Menschen mit all seinen Schwächen und Fehlern doch für gut. Denn in jedem einzelnen liegt ja das Suchen nach dem wahren Glück, wenn dies auch durch das trübe Licht der Leidenschaften oft nicht klar erkannt wird. Am liebsten und treuesten schildert er den Wahrheits- und Gottsucher und überall bemüht er sich, die *détours du cœur humain,* die Irrwege, die es geht, um zum wahren Licht, zur wahren Erkenntnis zu gelangen, aufzudecken und darzustellen. Dieses sein Programm hat er



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

deutlich ausgesprochen in einer Unterredung des Marquis der Memoiren mit einem Jesuitenpater des College Louis le Grand, in dem Prévost selbst gewesen ist: Un jour qu'il nous avoit conduits dans la Bibliothèque et que j'en examinois les livres avec beaucoup d'attention, il me demanda pour quelle espèce de livres j'avois le plus d'inclination? Je lui répondis que j'aimois beaucoup un bon livre de morale, où les détours du coeur humain fussent bien expliqués, les avantages de la vertu et les douceurs d'une vie réglée, exposées dans tout leur jour; enfin un livre où ce qui peut faire le vrai bonheur de l'homme fut bien traité. Der Pater ist entzückt von den guten Anlagen des Marquis und sagt ihm Schmeicheleien darüber; jetzt sind Sie nur ein *honnête homme*, meint er, aber eines Tages werden Sie ein Heiliger sein. Dem Jüngling erscheint das zweifelhaft. Voilà, repris-je, un jugement bien flatteur pour moi. Mais, sçavez-vous, mon Père, que ce n'est que par l'esprit que je pense si bien et qu'en même temps que j'estime la sagesse et la vertu, j'ai toutes les peines du monde à la pratiquer? Worauf der Pater erwidert: Cela n'est pas surprenant, vous êtes jeune, la Nature a ses droits, il en coûte à votre âge pour la combattre: trop souvent même elle triomphe de la religion et de la raison. Mais, quelque supériorité qu'elle puisse prendre sur ces deux règles de notre conduite, elle ne les effacera jamais entièrement dans un cœur tel que je viens de connoître le vôtre. Je vous défie, par exemple, continua-t-il, du caractère dont vous êtes, de vivre jamais tranquillement dans le désordre: vous sentirez malgré vous des remords, et quand vous commettriez les plus grands crimes, votre cœur regrettera toujours la vertu.[1]) Der so geschilderte Marquis mit seinen vorzüglichen Anlagen und

[1]) Mém. I, 205.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

seinem Willen zum Guten, dem aber die Kraft zur Ausführung fehlt, ist ein Beispiel für den Typus des Menschen, den Prévost immer wieder malt und an dem er seine Weltanschauung klärt und darlegt.

Die Memoiren bilden keinen eigentlich durchkomponierten und zusammenhängenden Roman; sie sind eine Folge von Abenteuern, von Novellen, die nur durch die Person des Marquis, der sie erlebt oder erzählt, verbunden sind. Das Grundmotiv ist, wie überall bei Prévost, die Liebe zwischen Mann und Weib, diese stärkste Leidenschaft, die den Menschen ganz und gar in Besitz nehmen und zum willenlosen Werkzeug machen kann. Sie ist unwiderstehlich, alle Anstrengungen der *raison*, sie zu besiegen, sind nutzlos. Nicht Alter noch Voraussicht des Unheils, das sie über den Menschen bringt, vermögen sie niederzuzwingen. Der Marquis wird als Greis von 60 Jahren noch von der heftigsten Leidenschaft zu einer Frau ergriffen. Er, der sein ganzes Leben sich in den Maximen der *constance*, der Festigkeit und Beharrlichkeit gegenüber den *mouvements du cœur*, geübt und befestigt hat, ist machtlos: Quoique je me fusse armé de toute ma force contre le pouvoir de ses charmes, je continuai de sentir qu'il n'est point d'âge ni de réflexions, qui puissent arrêter les mouvements du cœur.[1]) Und an anderer Stelle: De quoi nos foibles cœurs ne sont-ils pas capables, pour peu que nous cessions de les tenir dans la contrainte, par une exacte et continuelle vigilance! A soixante ans on peut être foible; j'ai honte de le dire, mais je l'ai éprouvé. La lecture de la lettre de Mylady R. fit sur moi une impression surprenante. Il me sembloit que mon cœur se fût serré tout-d'un-coup, et qu'il s'y passât des choses dont j'avois quelque effroi. Je m'appuyai sur ma table, et je tombai dans une rêverie profonde. Je

---

[1]) Mém. V, 130.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

voyois cette charmante Lady devant mes yeux. Je la voyois; mon imagination me représentoit tous ses charmes: mais quoique je sentisse de la douceur à la voir, sa présence et les témoignages que je m'imaginois recevoir de sa reconnaissance, ne me rendoient ni content ni tranquille. Je la regardois avec langueur, et sans pouvoir lui sourire; enfin je me trouvai, en sortant de cette expèce de songe, les yeux humides de larmes, et le cœur inondé d'amertume. Je devins aussi triste et aussi rêveur que le Marquis (sein Zögling, der auch verliebt ist). Nous me laissames pas de nous trouver à souper ensemble. Il prononça à peine quatre mots. J'étois bien éloigné d'interrompre son silence. Nous nous retirâmes, en nous souhaitant tristement le bon soir et nous allâmes chercher, dans nos lits, un repos que ni l'un ni l'autre ne trouvèrent guères.

O Dieu! faut-il que les passions aient tant d'empire sur nos malheureux cœurs! Je me couchai, sans faire attention à ce qui se passoit autour de moi, ni aux questions de mon valet. Je lui ordonnai de se retirer promptement. Quoi! m'écriai-je, quand je fus seul, je n'aurai pas la force de me rendre maître des mouvements de mon âme! Je sens le honteux poison qui se glisse dans mes veines, et je manquerai de courage pour le repousser! Mais, qu'ai-je dit . . . quel poison, bon Dieu! est-ce de moi-même que je parle, de moi que tout le monde croit sage et vertueux; de moi, qui me charge des autres à la vertu et à la sagesse; de moi, dont tous les sentiments et toutes les actions doivent être des modèles! Voilà donc, ajoutai-je, la larme à l'œil, le fruit de mon âge, de mon expérience, de ma religion; voilà le fruit de soixante ans passés dans les voies de l'honneur et la vertu. Ah! je mourrois de honte et de douleur, s'il falloit perdre mon innocence et ma réputation.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Ein anderes Beispiel für die Unwiderstehlichkeit der Leidenschaft zeigt Prévost an der Geschichte einer jungen Dame von Stand, die sich zärtlich ihrem Liebhaber hingegeben hatte und dann von ihm verlassen wurde. Als ihre Schwangerschaft sich offenbarte, wollten ihre Brüder sie ermorden; nur durch einen Zufall wurde sie durch den Comte de Rosambert errettet. Sie wußte, daß sie ihre Niederkunft nicht überleben würde, all ihr Unglück hatte sie vorausgesehen, aber sie hatte trotzdem nicht widerstehen können. Der Graf spricht mit ihr über die traurigen Folgen ihrer Liebe: Notre entretien tomba insensiblement sur les suites malheureuses des plus chères passions. Elle me dit qu'elle avoit prévu tout ce qui lui étoit arrivé, mais qu'elle n'avoit pu résister à l'impétuosité de son penchant, que sa consolation étoit d'avoir un Amant qui méritoit les peines auxquelles elle s'étoit exposée pour lui; Qu'elle étoit presque assurée de n'avoir plus que trois ou quatre mois à vivre, mais qu'elle attendoit la mort sans frayeur, parce qu'elle s'y étoit exposée volontièrement. Ce langage me frappa. Je lui demandai sur quel fondement elle parloit de sa mort comme d'une chose si certaine. C'est, me répondit-elle, que je n'espère pas de survivre à mes couches. J'ai une horreur inexprimable pour ce fatal et honteux assujettissement de notre sexe. Je n'y sçaurois penser sans ressentir des mouvemens qui me mettent hors de moi-même, et des douleurs déjà pires que celles de la mort. Je suis d'ailleurs du tempérament le plus délicat. Ainsi je regarde la fin de ma vie comme fort prochaine. J'en ai fait le sacrifice à mon amant, en lui donnant toute ma tendresse. Je sçavois bien, continua-t-elle, que je n'étois point capable d'aimer médiocrement: j'ai tout envisagé et jamais il n'y eut de malheurs si prévus ni si volontaires que les miens.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Je me hazardai là-dessus à lui demander pourquoi elle ne s'étoit point oposée au progrès d'une passion dont elle prévoyoit des suites si malheureuses. Je conçois bien, lui dis-je, que lorsqu'un cœur, tel que vous dépeignez le vôtre, s'est une fois enflammé, il lui est difficile de garder des mesures et de modérer ses désirs. Mais vous connoissant si bien vous-même, comment ne vous êtes-vous pas précautionée contre toutes sortes d'engagements? J'ai toujours cru qu'il étoit aisé à une personne de votre sexe, de se garantir de l'amour.

Elle me répondit: si vous l'avez toujours cru, vous vous êtes toujours trompé. Je juge des toutes les femmes par moi-même. Nos premiers mouvemens nous portent à la tendresse. Cette disposition naît avec nous. Elle ne nous quitte jamais; et s'ils se trouvent quelques femmes qui meurent sages, il faut qu'elles aient combattu pendant toute leur vie. Combien croyez-vous, continua-t-elle, que l'éducation qu'on nous donne et la molesse dans laquelle on nous élève, contribuent à fortifier ce premier penchant? J'ai fait cent réflexions sur celle de mon corps. Je suis foible et tendre, voilà ce que j'ai apporté en naissant; mais les lectures, les spectacles, les conversations m'ont rendue folle, voilà ce que je dois à la manière dont j'ai été élevée. Dès l'âge de douze ans je me formais l'idée d'un amant, tel que je l'aurois souhaité pour être heureuse: ce fantôme m'accompagnoit partout, et je sentois déjà pour lui les désirs qu'inspire la réalité. J'étudiois tous les hommes que j'avois l'occasion de connoître et je les aimois à proportion qu'ils me sembloient approcher de la parfaite image, que je portois dans mon cœur. Lorsque je vis pour la première fois celui que le sort avoit destiné pour être mon amant, je sentis des mouvemens extraordinaires, qui sembloient m'avertir que c'étoit-là l'homme que j'aimois depuis quatre ou cinq ans sans le connoître. Il prit pour


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

moi des sentiments, dont il n'eut pas de peine à me persuader. Plus je le voyois, plus je lui trouvois de rapport á mon idole, et bientôt il ne fut plus qu'une même chose avec elle. Ce n'est pas que je ne lui aie fait acheter ma conquête assez cher: mais à quoi sert la résistance d'une femme, qu'à irriter ses propres désirs? Je voulois garder quelques dehors de bienséance et m'assurer que j'étois aimée. Lorsque je crus l'être, j'ouvris mon cœur à la plus violente passion qui fut jamais. Vous me demanderez pourquoi je n'ai pas du moins évité la dernière foiblesse? Mais une femme est elle maîtresse d'elle-même quand elle est sans cesse avec un homme quelle a rendu maître de son cœur? J'ai compté sur la tendresse et sur la générosité de mon amant; je l'aimerois bien peu, si je pouvois le croire capable de me trahir.[1])

Prévost behandelt beide Arten der Liebe: die reine und unschuldige, und die *passion déréglée.* Diese letzte verdient schon an und für sich all das Unheil, das sie selbst heraufbeschwört. Aber auch die reine Liebe kann auf Abwege geraten und in Laster verfallen, wenn die Umstände sich ihr verderblich in den Weg stellen. So ist ein junger Mann auf Grund des Testamentes seines Vaters gezwungen worden, ein ihm verhaßtes Mädchen zu heiraten, trotzdem er eine andere liebt. Gleich nach der Trauung verläßt er seine Frau, um mit seiner Geliebten, die von der Heirat nichts weiß, zu leben. Aber diese willigt in das Verhältnis nur ein, falls er sie eheliche. In diesem Zwiespalt entschließt er sich, trotz seiner aufrichtigen Liebe, zu einer verbrecherischen Täuschung: er dingt einen falschen Priester, um dem Mädchen eine Trauungszeremonie vorzuspiegeln und so ihren Besitz zu erlangen. Aber das Komplott wird vom Marquis entdeckt und vereitelt. Er stellt den Schuldigen zur Rede und macht

[1]) Mém. I, 165.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

ihm Vorwürfe wegen seines schändlichen Planes. Der verteidigt sich weinend: Qui croira jamais, reprit-il en levant les yeux au Ciel, qu'une passion fondée sur l'estime et conduite avec tant d'innocence ait été capable à me porter, tout d'un coup, à la plus coupable résolution! J'ouvre les yeux sur mon crime; et je n'avois pas attendu ce moment pour en trouver la punition dans les reproches de mon cœur. Plaignez-moi, puisqu'elle doit aller jusqu'à m'ôter, sans retour, le bonheur même que j'avois cru m'assurer par un aveugle projet. Il m'en coûtera la vie.[1])

Besonders für die *cœurs sensibles*, für die *femmes tendres* ist die Liebe „un tyran cruel, qui les traite en Esclaves, en même temps qu'il les fait servir à étendre son pouvoir et qu'il les emploie comme ses Ministres“. Treffen sich zwei Herzen, die für einander geschaffen sind, so fährt wie der Blitz die Leidenschaft in sie: au premier coup d'œil, Selima avoit fait dans mon Cœur une impression qui n'en sera jamais effacée. Cette puissante symphatie qui m'attachoit au père, se joignit, tout d'un coup, à la Passion la plus vive et la plus tendre ... Il étoit fatal à ma famille d'aimer comme les autres hommes adorent, c'est à dire, sans bornes et sans mesures. Je sentis que mon heure étoit venue et qu'il falloit suivre la trace de mon père. Je priai le Ciel intérieurement de détourner de moi ses malheurs et de ne pas permettre que les miens augmentassent.[2]) Und an einer andern Stelle, wo der Vater des Erzählers seine spätere Frau zum ersten Male auf einer Jagd sieht: Il l'aborda, et si ses premiers regards lui firent une conquête de la fille du Chevalier, il devint lui-même la sienne en un instant. Jamais passion ne fit de plus prompts progrès dans une âme. Je lui ai entendu

---

[1]) Mém. VI, 399.

[2]) Mém. II, 38.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

dire bien des fois qu'il n'avoit rien aimé sérieusement jusqu' alors et que se sentant tout d'un coup si excessivement touché, il en avoit frémi comme par un pressentiment secret des peines que l'amour alloit lui causer. Mais toutes ses réflexions furent trop foibles contre le penchant de son cœur. Il ne trouva, dans toute la soirée que de nouvelles raisons de s'enflammer davantage, et il sortit de cette maison le plus passioné de tous les hommes.[1])

Da die *passion* der Liebe für die *vertu* und *sagesse* eines Menschen am verderblichsten ist, so bemüht sich der Marquis der Memoiren, seinen Zögling, einen jungen Grafen, durch feste Prinzipien gegen ihren furchtbaren Einfluß zu schützen. Er malt ihm die Leidenschaft und ihre schrecklichen Folgen in den schwärzesten Farben, und als Gegenstück dazu stellt er ihm die Erhabenheit und Würde der Tugend vor Augen, die er allein aus Rücksicht gegen seine hohe Geburt schon üben müsse. Er gibt ihm eine ganze Reihe *remèdes de l'amour* an die Hand: Votre esprit est droit et sans artifice; votre cœur est sincère, bienfaisant, généreux, il est tel qu'il faut pour faire de vous le plus aimable et le plus vertueux de tous les hommes. O Dieux, m'écriai-je, en m'interrompant moi-même, pour faire sur lui plus d'impression, pourquoi permettez-vous que les plus parfaits ouvrages de vos mains puissent être corrompus par les passions et défigurés par le vice! Sans ces cruels Ennemis, que d'heureux naturels se porteroient à la vertu par inclination! que de fruits d'honneur, de sagesse et de modération n'en recueilleroit-on pas, pour l'avantage général de la société humaine! L'amour seul est capable de les détruire. O mon cher Marquis, armez-vous de courage contre cette honteuse foiblesse. Hélas! je sçai que le poison est dans le fond de

---

[1]) Mém. I, 11.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

votre cœur. Voyez les effets funestes qu'il a déjà produits: en moins de six semaines il vous a fait plonger vos mains trois fois dans le sang. L'amour est violent; il est injuste, il est cruel, il est capable de tous les excès et il s'y livre sans remords. Délivrez-vous de l'amour et je vous vois presque sans défauts. L'âge murira vos vertus. Il vous apportera le mérite de les exercer avec connoissance. Vos deviendrez honnête homme par principes, c'est-à-dire d'une probité constante et inébranlable; car la raison fortifie la nature et lorsqu'elles se prêtent ainsi-leurs secours, elles forment les grands hommes et les vertus parfaites.[1]) Als der Marquis sich für immer von seinem Zögling trennt, ermahnt er ihn noch eindringlicher: Je fis mes adieux le soir a. M. le Duc. Comme nous touchions au dernier moment de notre séparation, le Marquis me tint compagnie pendant une partie de la nuit. Je lui renouvellai mes conseils, pour toute la conduite de sa vie. Je lui fis une peinture exacte de son propre caractère, sans menager ses défauts, et sans lui cacher ses bonnes qualités. Je parcourus avec lui toutes les situations où peut se trouver une personne de son rang et de sa naissance. Je lui en fis appercevoier les dangers et je lui montrai le vice presque toujours à côté du chemin. Enfin j'ouvris devant ses yeux la carrière de la vertu. Voilà, lui dis-je, où vous pouvez marcher avec gloire et avec joie. La nature et l'instruction vous préparent leur secours. Je ne connois personne à qui la sagesse doive coûter moins qu'à vous. Quels seroient vos obstacles? Quelques passions badines peuvent-elles entrer en concurrence avec les plus puissans de tous les motifs? Vous feront-elles oublier votre naissance, éteindre vos lumières, et combattre vos heureuses inclinations? Je vous parle en particulier de l'amour. C'est la seule foiblesse, qui vous exposera

---

[1]) Mém. VI, 100.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

toujours au danger. Je sçais qu'il est maître à présent de votre cœur; mais parlons naturellement, manquez-vous de remèdes? Vous allez voir combien il m'en reste encore à vous offrir. Laissez-moi descendre au fond de ce cœur dont vous croyez la guérison si désespérée. J'y opposerai aux attraits d'une femme les charmes de la vertu et de l'innocence, aux folles joyes des sens, l'avantage innestimable de sçavoir user de la raison; aux transports d'une possession de quelques moments la longue et douce tranquillité qui est le fruit de la modération et de la sagesse. Je ne vous nomme point ici des biens chimériques, ou qui vous soient inconnues; vous les avez goûtés avant que de vous laisser vaincre par votre passion: Comment avez-vous pu consentir à les perdre? Je pardonne à une Fille commune de chercher la félicité dans les plaisirs de l'amour; ils l'élèvent en quelque sorte au-dessus de la portée, en lui ouvrant des sources de joye, auxquelles elle n'auroit rien trouvé d'égal dans sa basesse naturelle. Mais une grande âme se ravalle et s'avilit par les passions amoureuses. Elle est faite pour une espèce de plaisirs plus délicats. Sa félicité est d'un autre ordre. Elle la trouve en elle-même, par ses réflexions, par son goût pour la vérité, l'honneur, la bonté, et la justice; pourquoi en chercheroit-elle une moins digne d'elle au-déhors?

Elle sent qu'elle peut s'en assurer la durée; pourquoi la feroit-elle dépendre d'une chose aussi fragile que la beauté des femmes, ou aussi légère que leur humeur, qui est encore plus sujette à changer que leur beauté? Non, mon cher Marquis, il ne sçauroit y avoir de vraie grandeur d'âme dans un esclave de l'Amour: une tendresse excessive semble exclure la fermeté; les flatteries et les caresses amolissent le courage; les jalousies, les inquiétudes troublent la sérénité de l'esprit; le soin de plaire détruit l'attention nécessaire aux entreprises importantes; enfin le goût du plaisir des sens



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

est opposé directement à celui de la vérité et tôt ou tard il entraîne après soi la ruine même de la vertu.[1]) Die *raison* kann nicht besser sprechen. Aber alle Heilmittel, alle Unterstützung, die der erfahrene Marquis seinem Zögling angedeihen läßt, können nicht verhindern, daß die *passion* siegt und daß der junge Graf sich mehrmals heftig verliebt und großes Unheil über sich heraufbeschwört. Die *raison,* die den Menschen wohl das Verderbliche der Leidenschaft einsehen läßt, ist nach Prévost eben nicht stark genug, um ihn von ihr zu befreien. Es ist die jansenistische Lehre von der Ohnmacht des Menschen, die der Autor am eigenen Leibe nur zu bitter kennen gelernt hat und die auch die Basis seiner Weltanschauung bildet. Die bitterste Klage über diese *foiblesse* und *inutilité de la raison* läßt er den alten Marquis, der seinem Zögling so gute aber leider so vergebliche Lehren erteilt, selbst ausstoßen. Trotz seiner 60 Jahre, trotz seiner Erfahrungen, trotz seiner ständigen Übungen in der Tugend der Festigkeit und Weisheit, wird dieser noch von einer heftigen Leidenschaft erfaßt, die er mit aller Anstrengung nicht besiegen kann. Er glaubt einen klugen Plan gefaßt zu haben, um dem Verderben zu entgehen; aber was hilft menschliche Klugheit gegen das Geschick, das eine unbegreifliche Vorsehung über uns verhängt! Ce projet étoit simple, et me sembloit infaillible. Mais hélas! c'est la plus grande de toutes les infirmités humaines, de ne pouvoir pénétrer dans l'avénir; les Hommes sont obligés de travailler tous les jours à se rendre plus parfaits, eh! peuvent-ils le devenir, s'ils ne connoissent point ce qui doit suivre le moment dont ils jouissent? Comment éviter des fautes ou des malheurs, dont on ne prévoit point les occasions. Comment s'assurer d'obtenir le bien auquel on doit tendre, si

[1]) Mém. VI, 140.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

l'on ne peut être certain d'en avoir les moyens? On parle de l'expérience du passé comme d'un flambeau, qui doit éclairer les démarches futures, et qui aide à conjecturer les événemens, mais qu'un tel secour paroit foible quand on considère la variété infinie des motifs qui font agir les êtres libres, et l'obscurité des ressorts qui déterminent les causes nécessaires. J'ai soixante ans d'usage et de connoissance du monde; et le fruit que j'en recueille, à l'égard de l'avenir, c'est d'avoir reconnu chaque jour de plus en plus que toutes les règles de la prudence sont ordinairement fausses, et toujours absolument incertaines.[1]) Wie könnte sich auch der Mensch aus eigener Kraft helfen, da ja die Vorsehung sein ganzes Geschick lenkt und bestimmt! Sie schickt ihm die Leidenschaften, sie selbst stürzt ihn ins Elend und Unglück, damit er dadurch geläutert werde. Wie dürfte sich der elende und schwache Mensch dagegen auflehnen! In Demut muß er ihre Fügungen hinnehmen. So ruft daher der Marquis, als wieder durch blinde Leidenschaft zwei Menschenleben vernichtet worden sind: O Providence! m'écriaije, j'adore tes dispositions; mais que les effets en sont sanglans et impitoyables! Seinen Zögling, der sich in verzweifelten Klagen ergeht beim Tode seiner geliebten Donna Diana, ermahnt er in gleichem Sinne zur Ergebung. Von Menschen könne er niemand wegen seines Verlustes anklagen: il ne reste donc que Dieu, que vous puissiez accuser de vos peines. Oui, c'est Dieu seul qui les cause; vous ne pouvez les attribuer qu'à lui; voyez donc maintenant si vous prétendez résister à ses ordres, l'irriter par vos murmures, le combattre par vos transports et le mépriser même en lui refusant votre soumission par un désespoir obstiné qui semble lui reprocher de l'injustice. Je ne veux point vous croire capable d'un si

[1]) Mém. VI, 40.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

terrible excès d'impiété. Vous avez de la religion. On ne peut être honnête homme sans en avoir. Voici le temps d'en faire usage. Allons, mon aimable Marquis, ajoutai-je en l'embrassant avec tendresse, prenons notre malheur en gens d'honneur et en chrétiens. Pleurons ensemble la charmante Diana, mais respectons le Ciel en la pleurant, et méritons, par une douleur si juste et si soumise, que Dieu lui-même nous console.[1]) Aus dem gleichen Grunde ist es unnütz, wenn der Mensch durch kluge Schachzüge dem Unheil, das Gott über ihn verhängt hat, entgehen zu können glaubt. Der Marquis hat gehört, daß in Rom, wo er mit seiner Gattin weilt, ein ansteckendes Fieber ausgebrochen ist. In höchster Angst und Sorge um die Geliebte reist er eiligst ab, um dem drohenden Verderben zu entgehen. Aber was nützt menschliche Klugheit, wenn der Himmel zürnt! Inutiles précautions! La colère du Ciel se rioit de mes soins et creusoit sous mes pas un abîme, où j'étois prêt de tomber pour n'en sortir jamais. Il est certain que les hommes ayant reçu de Dieu la vie et tous les autres biens qu'ils possèdent, le même pouvoir qui les leur a donnés peut les ravir sans injustice. Le créateur exerce un empire absolu sur tout ce qui est sorti de ses mains; s'il nous en accorde un usage passager, c'est en se réservant toujours le droit d'en disposer en maître. Qui peut douter de ces vérités?[2])

Alles, was wir besitzen, kommt von Gott. Also steht es in seiner Hand, es uns zu lassen oder zu nehmen. Und seinem Willen müssen wir uns ohne Murren unterwerfen, da alle menschliche Vorsicht vergeblich ist: de quoi servent toutes les précautions humaines contre l'immuable disposition des volontés de Dieu![3])

---

1) Mém. III, 377 ff.
2) Mém. II, 192.
3) Mém. III, 364.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Die Frage, warum Gott dem Menschen all das Unglück und Elend schicke, löst Prévost im christlichen Sinne. Die Erbsünde ist es, die alles dies veranlaßt hat: Personne n'est plus persuadé que moi de la réalité d'un premier crime, qui a rendu tous les hommes coupables, foibles, et malheureux. C'est le fondement du Christianisme et je ne vois rien de mieux établi ... Je voudrois conclure de-là que les passions extraordinaires, telles que fut celle de mon père, ont quelqu'autre principe, qui se joint au déréglement causé par le péché d'origine. La Providence les permet pour des fins qui ne nous sont pas toujours connues, mais qui sont toujours dignes d'elle.[1]) Und noch eine Reflexion knüpft er an diese Erkenntnis, eine Reflexion, die ihm aus eigener schwerer Erfahrung geflossen ist. Da die Liebesleidenschaft, so schließt er, über uns kommt als eine Folge der Erbsünde, wir persönlich also schuldlos an ihrem Entstehen sind, so sollte der Mensch mit seinem Nächsten, der in solchen Abgrund fällt, Mitleid haben; besonders aber die Väter mit ihren Söhnen. Anstatt sie durch Strenge und Unbarmherzigkeit heilen zu wollen, sollten sie ihnen mit Liebe und Nachsicht entgegen treten, um größeres Unheil zu verhüten: Il suivroit seulement de l'opinion que je propose, qu'au lieu de maltraiter un fils qui se trouve atteint tout d'un coup d'une passion excessive, et de le vouloir guérir par la rigueur, un père devroit recourir à des remèdes plus doux, pour éviter les suites funestes que la violence produit presque toujours.[2])

So bleiben denn die Grundzüge seiner Weltanschauung, wie Prévost sie in den Memoiren vorträgt, durchaus in den Grenzen eines überkommenen, jansenistisch gefärbten katholischen Christentums. Er stellt den Menschen in seiner ganzen Schwäche und Erbärmlichkeit dar; *raison* und *prudence* sind unnütz und

[1]) Mém. I, 12.
[2]) Mém. I, 14.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

vergeblich im Kampf gegen ein Geschick, das die Vorsehung über den einzelnen verhängt; wir müssen alles in christlicher Demut hinnehmen und in unserem Unglück Trost in der Religion und ihren Geboten suchen, die Demut gegen Gott und seine Ratschlüsse und Aufopferung unseres Leids zu seiner Ehre verlangen. So findet der Marquis, als er in türkische Gefangenschaft geraten und in tiefstem Elend fast verzweifelt, nur Trost in der Religion, die ihm allein helfen kann: Je retombai dans mes réflexions: mais après m'être encore affligé longtemps sur le misérable état de ma fortune, il me vint à l'esprit quelques idées de religion. Elles servirent à me rendre un peu plus tranquille. Je m'endormis en offrant à Dieu mes peines et en lui demandant la force de les supporter.

Elles se renouvellèrent pourtant le lendemain à mon reveil. J'eus recours au même remède. Dans toute ma vie j'ai éprouvé que rien n'a tant de force pour soutenir un cœur et pour le rendre supérieur même à la fortune.[1])

Am deutlichsten erhellt die noch ziemlich konventionell jansenistisch-katholisch gefärbte Weltanschauung Prévosts aus der Weltflucht seiner Helden. Fast alle retten sich aus den wild bewegten Wogen ihres Lebens in den sicheren Hafen der Einsamkeit eines Klosters. Das Unglück und Leid, das sie erfahren, hat sie geläutert. Sie haben die Eitelkeit dieser Welt durchschaut und wenden sich von ihr ab zu den allein wahren und sichern Gütern, die im Jenseits liegen. Der alte Marquis hat seine Nichte, die unglücklich liebt, ins Kloster begleitet, wohin sie sich vor den Stürmen und Leidenschaften des Lebens zurückziehen will. Sie ist erst 16 Jahre alt und doch flieht sie schon die Welt, um sich ganz Gott hinzugeben. In dem düsteren Kreuzgange versinkt er in tiefes Sinnen. Er macht die Nutzanwendung auf sich selbst

[1]) Mém. I, 3.

und bedenkt, daß es für ihn, der doch schon an der Schwelle des Greisenalters steht, wohl auch an der Zeit ist, sich in ein Kloster zurückzuziehen und den Rest seiner Tage Gott und der Betrachtung der kommenden Ewigkeit zu widmen: Ma rêverie dura long-temps dans ce parloir. Jamais le Monde ne m'avoit paru si petit et si méprisable qu'il me le paroissoit de-là. Voyez, disois-je, une passion amoureuse suffit pour le faire haïr. Une fille, un Enfant de quinze ou seize ans, l'abandonne sans retour. Elle le sacrifieroit tout entier à son amant, et elle a la force de sacrifier son Amant même avec lui; à quoi? à un vain fantôme de délicatesse et de générosité d'amour. Le monde est donc quelque chose de bien foible et de bien impuissant. Ses biens et ses plaisirs, qu'on appelle des chaînes pesantes, ne doivent donc le paroître qu'à des âmes lâches, qui n'ont pas une étincelle de courage pour les rompre? Comment dois-je les regarder, moi qui ne l'ai connu que par ses amertumes et ses disgraces! moi qui suis au bord du tombeau et qui serai bien-tôt obligé de le quitter par la nécessité de la nature, quand je ne serois pas porté à le haïr par l'expérience de ses misères et par les lumières de ma raison. O chère solitude! ajoutai-je avec une espèce de transport; doux asyle, d'un cœur agité trop longtemps par les caprices du monde et par les passions, me serez vous bien-tôt rendu! ne me serat-il pas permis de faire du moins un essai du repos avant que de passer à l'éternelle tranquillité du tombeau! [1])

Seine Tochter und eine Mylady R. suchen ihn von seinem Vorsatze abzubringen. Aber der Tod des alten Dieners Scoti erneuert seinen Entschluß und veranlaßt ihn, rückwärtsschauend sein ganzes Leben, das nichts als eine lange Kette von Leid gewesen zu betrachten: Là, je jettai les yeux

[1]) Mém. VI, 244.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

sur cette longue et malheureuse suite d'années qui s'étoient écoulées pour moi depuis le tems que le pauvre Scoti étoit entré à mon service, c'est-à-dire, depuis mon enfance. Dans quelque partie de cette vaste carrière que je portasse mes regards, j'y appercevois des vestiges d'infortune et de douleur. A peine y pouvois-je compter quelques momens de plaisir, et parmi ces courts et legers instants, je n'en voyois aucun qui n'eut été suivi par d'innombrables amertumes. Je m'étois vu enlever successissement, par la mort ou par la fortune, tout ce qu'on appelle objets d'estime, de tendresse et d'attachement. Les remèdes mêmes de mes pertes s'étoient changés en poison; et le seul que j'avois cru infaillible et dont j'avois heureusement commencé à sentir l'effet (je parle de ma retraite et de mon éloignement du monde) je m'en prive par un excès de molle complaisance dont j'étois puni bien rigoureusement par le renouvellement de toutes mes peines. Mais ce qui m'humilioit le plus, c'étoit de voir revivre mes foiblesses avec mes malheurs. Souffrir, perdre, être agité continuellement et privé de la joie et du repos, c'étoit le crime de la fortune: mais me laisser vaincre par l'amour à l'âge de soixante ans, être encore la proie d'une honteuse flamme et le jouet de toutes les passions de mon cœur, c'étoit mon propre crime et le sujet d'une éternelle confusion. Voyons du moins quelles sont mes excuses, disois-je en moi-même, cherchons des prétextes qui puissent diminuer ma honte. Hélas! J'en cherche inutilement. Le monde, la religion, la nature, ma propre raison, ne me condamnen t-ils pas? Que je sorte pour un moment de moi-même, et que je considère ce corps appésanti par l'âge, ce cœur épuisé de sang et d'esprits, ces cheveux gris dont la couleur tient déjà de celle de la cendre; en un mot, tout ce composé, dont le sang, la couleur se retirent peu

---

[1]) Mém. V, 359/60.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

a peu, cette machine chancelante qui cesse par degrès d'être animée; quels autres mouvements cette vue pourrat-elle m'inspirer, que ceux de la pitié, et peut-être du mépris pour moi-même? J'admirerai sans doute ma folle vanité de me croire encore aimable, je rirai de mes ridicules désirs. Combien doivent-ils paroître monstrueux à d'autres yeux que les miens? Non, non, continuai-je, je n'en croirai ni Mylady R... ni ma fille: l'une est aveuglée par l'amitié et l'autre par la reconnaissance. C'est ma raison, qui doit etre mon juge. Je suis heureux de l'avoir encore assez saine, pour appercevoir le précipice au bord duquel je me suis si follement avancé; et je dois rendre grâces au ciel qui m'arrête au moment que j'y allois tomber. Je me sentis plus fort après ces réflexions.

Prévost wird, wie man sieht, in den Memoiren nicht müde, ganz wie ein Einsiedler von Port-Royal die Eitelkeit des Irdischen, die Hinfälligkeit des Großen und die Flucht in die Einsamkeit des Klosters zu predigen. Der Vater des erzählenden Marquis ist auch unter denen, die sich nach den Wechselfällen ihres Lebens ganz Gott hingeben und in ein Kloster gehen. Sein Sohn bittet ihn inständigst, von diesem Plane abzustehen; aber jener bleibt fest: Je suis certain, sagt er ihm, que vous ne me perdrez pas sans douleur; et le Ciel sçait aussi que vous êtes l'unique chose que j'excepte de l'indifférence et du mépris que j'ai pour tous les biens du monde. Mon dessein est d'entrer chez les Chartreux.[1]) In der Karthause findet er endlich, was er so lange gesucht hat, Ruhe und Frieden seiner Seele. Daher hat sein Sohn keinen Grund, sich zu betrüben: Pourquoi vous affligeriez-vous? S'il me reste quelque douceur à espérer sur la terre, ce n'est que dans la solitude que je la puistrouver. Ah! laissez-moi prendre Dieu pour partage, puisqu'il y a si

[1]) Mém. I, 93.

Digitized by Google



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

peu de fonds à faire sur les félicités humaines. Und dieser kommt schließlich auch zu der Einsicht, daß sein Vater den besten Teil erwählt habe. Am Tage der Einkleidung speist er mit ihm, der eben die ewigen Gelübde abgelegt hat, zusammen, und sie unterhalten sich von nichts anderem que de la douceur d'une sainte solitude et de la vanité des plaisirs du monde quand on les compare à ceux que donne la vertu. Ein anderes markantes Beispiel der Weltflucht ist die „conversion éclatante" des Comte de Rosambert, eines jungen Weltmannes. Der Marquis besucht ihn im Kloster, und Frère Arsène, das ist der Klostername des Grafen, erzählt ihm die Geschichte seiner Gnade und seiner Bekehrung. Il commença son recit à la guerre d'Italie, où Dieu lui avoit fait sentir les premiers rayons de sa grâce. In der Schlacht von Marseille war er so schwer verwundet worden, daß er bewußtlos unter den Toten liegen blieb: . . . . . se sentant mortellement blessé et prêt à defaillir il fit vœu de se retirer dans un Couvent, si le Ciel lui rendoit la vie. Il oublia cette promesse, après sa guérison. Mais ayant été atteint quelques années après d'une maladie très violente, il forma de nouveaux désirs de conversion et renouvella son vœu si efficacement, qu'il ne pensa plus qu'à l'exécuter lorsqu'il fut rétabli. Il se fit Religieux en 1700, malgré les oppositions de sa famille. Il vécut dans son Couvent avec une piété qui le faisoit admirer, jusqu'à'ce que l'abbé de la Trappe, envoyant, quelques-uns de ses Solitaires pour peupler l'Abbaye de . . . .; Frère Arsène fut de ce nombre. Il y conserva le même amour pour la retraite et la même ardeur pour les saintes rigueurs de la pénitence. Ein Geistlicher, der ein bewegtes Leben geführt und den der Marquis in der Türkei aus der Sklaverei losgekauft hat, ist so ergriffen von diesem lebendigen Beispiel der Gnade Gottes, daß er auch ins Kloster gehen will. Man wird dabei



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

lebhaft an die vorher erwähnte Bekehrung Antoine le Maîtres erinnert. Vous m'avez delivré en Turquie d'un rigoureux esclavage, que je meritois par mes désordres, sagt er zu dem Marquis, et vous me procurez aujourd'hui le moyen de les expier, en m'amenant dans cette sainte Abbaye. C'en est fait, je suis un autre homme. L'exemple du Frère Arsène m'a touché jusqu'au fond du cœur. Si le Ciel favorise mes desseins, je suis resolu de suivre le parti qu'il a pris et de mourir ici en l'imitant. Je vous conjure, Monsieur, de vous employer auprès du Père Abbé pour me faire accorder cette grâce, que j'estime plus que toutes les richesses du monde. Der Marquis erwirkt ihm diese Erlaubnis und schließt: Nous quittâmes ces saints Solitaires, après les avoir priés de se souvenir, devant Dieu, de nos foiblesses et de nos misères.[1])

Man verspürt bei diesen Erzählungen und Bekehrungen von Weltflucht deutlich den Geist des Jansenismus, für den alles Irdische eitel, und Gott und die Ziele im Jenseits das allein Erstrebenswerte waren. Der Körper und alles, was mit ihm zusammenhängt, war dagegen une parti méprisable de notre être.[2])

Bange Vorausahnungen von kommendem Unheil spielen bei Prévost auch eine große Rolle. Meist verfolgen sie den Menschen, wenn er sich gerade auf dem Gipfel seines Glückes befindet. So wird der Marquis, dem in seiner Vereinigung mit Selime nichts an dem größten Glücke fehlt, von bangen Ahnungen für seine Zukunft gequält. Die Vorsehung bedient sich dieses Mittels, um den Menschen auf den ihm zugedachten Schlag vorzubereiten. C'est ainsi que la providence me préparoit insensiblement à tous les maux cruels qui m'étoient encore réservés. Providence impénétrable! Qu'est ce donc

---

1) Mém. II, 123.
2) Mém. II, 65.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

que l'homme! Et pourquoi le ciel prend-il plaisir à ruiner ses félicités les mieux établies? Est-ce pour lui apprendre qu'il n'en doit pas chercher dans les biens périssables de la terre?[1]) Für Prévost hat auch der Traum zukunftsahnende Bedeutung, trotz seines aufgeklärten Zeitalters — er ist Zeitgenosse Voltaires! Je ne sçais si je dois raconter ce qui m'arriva la nuit parce que nous sommes dans un siècle délicat, où l'on ne croit pas les choses extraordinaires; mais, comme j'écris sans interêt, je me satisferai du moins moi-même, en rapportant fidèlement la vérité. J'étois couché dans une grande salle, dont la tapisserie représentoit quelques anciens Rois de Castille. Je les considérai curieusement avant que de me mettre au lit; et je m'endormis en faisant réflexion sur la caducité des grandeurs humaines, dont il reste à peine de simples traces au bout de quelques siècles. Il ne subsistent donc plus que dans une tapisserie, disois je, ces Rois qui ont fait trembler tant de peuples, et je suis aujourd'hui quelque chose de plus grand qu'eux, moi qui existe du moins tandis qu'ils ne sont plus. Mais à quel oubli dois-je m'attendre à mon tour dans un siècle ou deux, puisque tant de grands Monarques, tant de Rois riches et puissants n'ont pu s'en garantir? Le sommeil me prit dans ces idées. Darauf träumte ihm, er sehe einen Mann mit Krone und Szepter auf einer Bahre liegen und um ihn die Gestalten der Könige, die aus den Tapeten herabgestiegen waren. Der Tote war le Grand Louis Quatorze. Il est mort, me dit l'un des Spectres; il sera oublié comme nous. Acht Tage später erhielt man in Madrid die Nachricht, daß Ludwig XIV. gestorben sei.[2])

Verachtung und Flucht des Irdischen ist das Hauptmerkmal der Weltanschauung des jungen Prévost, der selbst so bitter

---

[1]) Mém. II, 176.
[2]) Mém. III, 106.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der Güter dieser Erde erfahren hatte. Für ihn war, wie er es oft ausspricht, die Liebe das höchste Gut; wir werden das später in Manon Lescaut noch bestätigt finden. Als er hierin so grausam getäuscht worden war, da kam ihm, wie es der Marquis einmal ausdrückt: je ne sçais quel dégoût de ma vie et un véritable mépris pour tous les biens qui dépendent de la fortune, und er erkannte que ce n'est point dans ce misérable monde, qu'il faut espérer des plaisirs purs et solides. Hélas! avois-je besoin de cette nouvelle preuve après la fatale expérience que j'en avois faite dans tout le cours de ma vie! Und man kann verstehen, daß er eine Sehnsucht nach der Ruhe und dem Frieden eines Klosters empfand, wie der vor Durst verschmachtende Wanderer in der Wüste nach der rettenden Quelle: Si l'on s'imagine un homme altéré, qui cherche avidement à rassasier la soif et qui s'impatiente de l'éloignement d'une source d'eau, à laquelle il s'efforce d'arriver, on aura quelque idée de l'ardeur avec laquelle je retournais vers ma solitude. Je vois que je suis inutile ici-bas, ou que si je suis capable d'y faire quelque bien, ce n'est plus qu'à moi-même. C'est donc le seul soin dont il faut que je m'occupe; et le bien que je veux me faire c'est de me procurer, à quelque prix que ce soit, le souvérain, l'unique, le plus nécessaire et le plus important de tous les biens.

Wer erkannt hat, daß alles Irdische eitel und daß die Güter des Himmels die allein sichern und besten sind, für den ist auch der Tod ohne Schrecken: La mort, que j'attends à toute heure, ne me cause nul effroi; je la regarde comme le commencement d'une vie plus heureuse. Chaque moment qui m'en approche, me paroît autant de gagné sur mes espérances. Je compte les heures avec une joie avide; et mes

[1]) Mém. VI, 292 ff.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

sentimens changeront beaucoup, si je n'entens pas sonner volontiers la dernière.[1]) Der Tod des alten Marquis ist ein Musterbeispiel für christliche Ergebenheit und Demut: Peu de temps après, je perdis mon père. Il mourut de la mort des saints, après avoir vécu comme eux. J'étois près de lui, lorsqu'il rendit le dernier soupir. Je lui demandai en grâce, de m'obtenir de Dieu celle de le suivre bientôt. Il me le promit d'un visage riant et qui ne se sentoit point des horreurs de la mort. Si cette perte me fit verser des larmes, ce n'etoit point de ces larmes amères que la douleur arrache. Je trouvois, au contraire, de la douceur à penser que la vie sainte de mon cher père alloit être couronnée. Je considérois son bonheur avec des yeux d'envie. Il est au port, disois-je; hélas! le rejoindrai-je bientôt?[2])

Der junge Marquis und seine Schwester kehren vom Totenbette ihres Großvaters zurück. Ihr Gespräch beschäftigt sich mit den letzten Dingen, dem Ziel und Ende des Menschen, und wir hören deutlich den jansenistischen Ton heraus: La conversation retomboit toujours sur des sujets tristes et affligeans. Nous dîmes les choses les plus touchantes du monde sur la mort, sur le peu de raison qu'on a de compter sur la vie, et sur la vanité de tout ce qu'on appelle les biens et les plaisirs de la terre. Je me souviens que ma chère sœur me disoit: mais pourquoi regarder la mort comme une chose si terrible. Ne devroit-on pas se rendre justice, et considérer qu'étant mortels par nature, il n'y a pas plus de raison de s'affliger de la nécessité de mourir que de mille autres nécessités, auxquelles on est assujeti? C'est notre sort; nous sommes nés à cette condition-là. Pour moi, je suis jeune et d'assez bonne maison, continua-t-elle; on me dit tous les jours que j'ai de

---

1) Mém. VI, 361.
2) Mém. II, 224.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

l'esprit, et que je suis belle; voila bien des raisons qui pourroient m'attacher à la vie: avec tout cela, j'ai pour elle une indifférence qui n'est pas croyable. Je consentiroi de bon cœur à la perdre aujourd'hui; ou si j'emportois quelque regret, se seroit, ajouta-t-elle, en me regardant tendrement, de laisser après moi mon cher frère, à qui je suis bien sûre que ma mort causeroit un peu de douleur.[1]) Man sollte glauben, Pascals bekannte Schwester Jaqueline, die Nonne von Port-Royal, habe diese Worte gesprochen, so sehr entsprechen sie ihrem Geiste und dem des Jansenismus.

Eine Reihe von wertvollen Schlüssen auf Prévosts Weltanschauung gewinnen wir auch aus den Schilderungen der Reisen, die der Marquis mit seinem Zögling nach Spanien, Portugal, Holland, England und Deutschland unternimmt. Besonders an die Reise nach England, das Prévost ja aus eigener Anschauung kannte, knüpft er eine Menge philosophischer Betrachtungen. England ist für ihn wie für seine Zeitgenossen wegen seiner Freiheit in politischen und religiösen Dingen das Land der verwirklichten Ideale: La religion n'y est pas moins libre. Les Anglois ont reconnu que la contrainte est un attentat contre l'esprit de l'Évangile. Ils sçavent que le cœur des hommes est le domaine de Dieu; que la violence ne produit que des changements extérieurs; qu'un culte forcé est un culte sacrilège, qui perd celui qui l'exige et celui qui le rend; et sur ces principes ils ouvrent leur Temples à ceux qui veulent y entrer, sans s'irriter lorsqu'on les abandonne. Aussi la vertu ne consiste-t-elle jamais parmi eux en grimaces et en démonstrations affectées. Tout y est solide et répond au caractère de leur génie. Les catholiques ne leur rendent point assez de justice de ce côté-là: Ils s'imagiment faussement que la religion est negligé en Angleterre. Mais s'ils sçavoient

---

[1]) Mém I, 62.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

qu'il n'y a point de pais au monde, où le service de l'église se fasse avec plus de décence et de modestie, où les enfants soient élevés plus chrétiennement, où les vices scandaleux soient moins soufferts, où les vérités de l'Évangile soient prêchés plus solidement, ils reviendroient sans doute de cette opinion. On y a detruit les abbayes et les monastères: vous trouverez peu de Catholiques qui ne se persuadent là dessus, que c'étoit uniquement pour enrichir le monde des dépouilles de l'église; ils ignorent que les Anglois ont substitué des établissements, sans comparaison plus utiles. On ne voit en Angleterre, dans les Villes et dans les plus simples villages, que des hôpitaux pour les malades, des maisons de charité pour la retraite des pauvres, des asyles pour les vieillards de l'un et de l'autre sexe, des écoles pour l'instructuion des enfants, enfin mille monuments de piété et de zèle pour la religion et la patrie. Quel est l'homme de bon sens qui ne préférât point ces sages et religieuses fondations à nos couvens et à nos monastères, où l'on ne sçait que trop la fainéantise et l'inutilité s'honorent quelquefois du nom de haine du monde et de contemplation des Vérités célestes?

Le Marquis interrompit cette effusion de mon estime pour les Anglois: je gage, me dit-il en riant, que les discours de M. l'évêque de Chichester vous ont rendu Protestant; car tout ce que vous me dites là sent un peu l'esprit de la Réformation. Je suis, lui répondis-je, ce que je crois devoir être en matière de Religion. Ce n'est ni le nom de Catholique, ni le nom de Protestant, qui me détermine; c'est la connoissance de la vérité que je crois avoir acquise il y a longtemps par la faveur du Ciel et par mes réflexions. Mais quand je serois évêque Italien, c'est-à-dire, livré aux plus excessives préventions, je n'aurois pu m'empêcher, en Angleterre, d'ouvrir les yeux sur ce qui s'y présente, et par con-


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

séquent de reconnoître ce que j'en ai dit et ce que je ne craindrai jamais de répéter.[1])

Prévost spricht hier mit erstaunlicher Offenheit seine Anschauungen aus. Wir erkennen, daß ihm, dem katholischen Mönche, der er doch immer geblieben ist, manches am Katholizismus mißfällt. Alles das, was nicht im Geiste des Christentums begründet, sondern nur vergängliche und unvollkommene Institution und darum oft falsch ist, kritisiert er mit größter Offenheit. Für die Klärung und Entwicklung seiner Persönlichkeit hat der Dichter mit diesem Bekenntnis einen tüchtigen Schritt vorwärts getan. Wir sehen, wie er mit dem Überkommenen und Anerzogenen ringt und sich ehrlich freimacht von dem, was er als verderblich erkannt hat. Nicht Namen und tote Buchstaben sind ihm maßgebend, sondern nur der lebendige Geist, der ihnen innewohnen soll. In dieser Richtung schreitet er immer weiter fort, und wir werden in seinen späteren Romanen noch sehen, wie er immer klarer und freier in seinen Anschauungen über religiöse Einrichtungen wird, die ihm seine klösterliche Erziehung als unfehlbar dargestellt und aufgedrungen hatte.

Eine weitere Reihe von Schlüssen auf Prévosts ethisch hochentwickelte Weltanschauung lassen die Erziehungsgrundsätze zu, die der Marquis seinem Zögling vorträgt. In Spanien finden sie eine Menge geringer Gasthäuser, mit schlechtem Essen und schlechten Betten, und er knüpft seine Moral daran: Je ne manquois pas de faire sentir au Marquis, par mes réflexions, de quel avantage il est d'éprouver quelquefois la misère pour devenir sensible à celle de tant de Malheureux qui sont continuellement dans la nécessité. Je lui faisois remarquer tous ces pauvres habitans de montagne dont la seule vue est capable d'inspirer la compassion. En qualité

---

[1]) Mém. V, 270.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

d'homme, lui disois-je, ils ont le même droit que vous aux douceurs du repos et de l'abondance. C'est le hazard qui vous a fait naître plus heureux: apprenez du moins à les plaindre et gardez-vous encore plus de les mépriser.[1]) Des weiteren gibt er ihm Regeln an die Hand, wie man sich beim Spielen zu verhalten habe, lehrt ihn, worin die wahre Höflichkeit bestehe, und schärft ihm immer wieder die festen Prinzipien eines *honnête homme* ein, des Idealbildes eines Mannes von Welt. Besonders gegen die Leidenschaften müsse man sein Herz durch strenge Selbstzucht befestigen: Notre Cœur est une espèce de théâtre, où toutes les passions représentent tour à tour. Il ne demeure jamais indifférent entre le bien et le mal, parce qu'il est de la nature de former toujours des désirs; il est sollicité différement selon la différence des objets, et il aime à se laisser entraîner par ce qui le flatte plus. Ainsi l'homme, qui s'accoutume à céder sans résistance aux premières impressions, est capable successivement de l'excès du mal et du bien, à proportion de la peine ou du plaisir qu'il trouve à se satisfaire. Le seul remède est de se former des principes solides de vérité et de sagesse, qui puissent régler, dans l'occasion, les penchans indélibérés du cœur. C'est là précisément en quoi la probité consiste. Défiez vous d'un homme honnête qui l'est sans principes et sans réflexions.[2])

Eigentümlich aber mutet uns an, was der Marquis einmal über die größte Leidenschaft, die Liebe, zu seinem Zögling sagt. Die Lehre knüpft sich an ein Abenteuer an, das sie auf der Reise in einem Gasthause erleben. Die Tochter des Wirtes ist von einer heftigen Neigung zum jungen Marquis ergriffen, die dieser aber nicht erwidert. In der Nacht vor der Abreise der Gäste faßt nun das Mädchen den verzweifelten Ent-

---

[1]) Mém. III, 41.
[2]) Mém. III, 85.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

schluß, ins Zimmer des Marquis einzudringen, um auf diese Weise zu ihrem Ziele zu gelangen. Der Schlafende erwacht jedoch bei dem entstehenden Geräusch und ruft laut um Hilfe, so daß der Plan der Schönen scheitert und sie mit Schande bedeckt fliehen muß. Hieran knüpft der Mentor des jungen Marquis eine Nutzanwendung, um ihm die Verderblichkeit der Liebesleidenschaft klar vor Augen zu stellen: J'attendis que le Marquis me parlât le premier de son aventure nocturne. Il ne tarda guère à me dire qu'il croyoit cette fille folle, et qu'il n'avoit pas eu la moindre relation avec elle pendant notre séjour à Bordeaux. Je conviendrai avec vous qu'elle est folle, lui répondis-je, quand nous aurons distingué les différentes manières dont on peut l'être. Il y a une folie qui vient de la tête et qui suppose un dérangement dans l'esprit; c'est une disgrace humiliante, qui montre la foiblesse de l'homme et qui inspire de la compassion, parce qu'elle n'est pas volontaire. Mais il y a une autre espèce de folie, qui vient du cœur et qui est causé par la violence des passions, celle-là est honteuse et nous rend coupables, parce que nous sommes libres d'y résister. Telle est celle de notre jeune Hôtesse. Voyez de quoi elle l'a rende capable. Elle oublie toutes les loix de la sagesse et de l'honneur, pour venir vous trouver dans votre chambre. Elle sçait qu'elle ne vous reverra jamais, et qu'elle n'a rien à prétendre à votre affection; cependant elle s'expose à perdre sa réputation pour se satisfaire un moment, et elle ne voit pas même que son imprudence n'est propre qu'à lui attirer votre mépris; car il est impossible qu'un honnête homme estime une fille sans pudeur et sans retenue. Mais pourquoi m'aime-t-elle, me demanda le Marquis, moi qui ne lui ai jamais dit un mot? Oh! Répondis-je, vous me parlez d'une des plus grandes

[1]) Mém. III, 34.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

bizarreries du cœur humain. Je ne veux pas que vous ignoriez, mon cher Marquis, que la nature a mis, dans les deux sexes, une violente inclination l'un pour l'autre. Un jour viendra, que vous le connoîtrez par expérience. Ce penchant général est quelquefois déterminé par des causes, qui sont inconnues à ceux mêmes qui en ressentent l'effet. Les uns sont touchés par la beauté; d'autres par l'esprit, par la bonne grâce, par le son de la voix, par un coup d'œil, par un sourire; d'autres enfin, par quelque chose de tout cela, qui se fait sentir bien souvent sans qu'on puisse en démêler la cause, pour s'en rendre raison à soi-même. De la manière dont nous sommes faits, il ne faut point espérer, que nous puissions toujours être insensibles à ces premiers mouvements; ils previennent ordinairement la raison; mais il est certain que nous sommes toujours assez forts pour en arrêter le progrès La sagesse veut alors qu'on examine, si la religion et l'honneur ne trouvent rien qui les blesse dans ces commencements d'affection. On ne risque rien, quand on se détermine après un tel examen. Les passions qui ont une si belle source, conservent ordinairement la noblesse et la pureté de leur origine. Au contraire, si l'on se laisse entraîner par un aveugle penchant il n'y a point d'excès où l'on ne puisse tomber sans les avoir prévus; et ce qui est encore plus malheureux, c'est que les passions déréglées, se fortifiant plus vite qu'on ne peut se l'imaginer, il devient presque impossible de les vaincre lors même qu'on apperçoit le précipice où elles ont conduit. Je pris de là occasion de raconter au Marquis quelques histoires qui pouvoient servir à confirmer mon discours. Je lui fis une vive peinture des malheureux effets d'un amour illicite, dans plusieurs personnes dont il connoissoit les noms. Renversement de fortune, perte des biens, de l'honneur et du repos. Il m'écoutoit avec une attention surprenante, et j'appercevois sur son visage les différentes impressions que mes paroles


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

faisoient sur son cœur. Enfin il me dit, comme s'il fût sorti d'une profonde rêverie: Je n'appréhende point d'être jamais exposé aux malheurs dont vous parlez. Il me semble que je n'ai point de disposition à devenir tendre, et je ne conçois pas comment on peut aimer une femme jusqu'à faire tant de folies pour elle. Mon dieu, lui répondis-je, défions-nous de nous-mêmes. Vous voilà bien instruit du péril. Veillez sur votre cœur et souvenez-vous surtout de ne perdre jamais de vue l'honneur et la religion.[1])

Diese Rede berührt uns eigentümlich, wenn wir die Gesamtanschauung Prévosts über die *passion* vergleichen. Aber man muß hier wie bei den anderen Stellen, welche die Erziehung betreffen, erwägen, daß der Dichter ja nur die Forderungen betont, die *raison* und *expérience* aufstellen. Mit der *raison* können wir wohl theoretisch die Verderblichkeit der *passion* einsehen und daher gegen sie anzukämpfen versuchen; aber die empirische Wirklichkeit lehrt nach seiner Ansicht allerorten, daß die *raison* in diesem Kampfe mit der *passion* immer unterliegen muß. Das zeigt er auch hier wieder, indem er nicht nur den Zögling trotz aller weisen Lehren, sondern auch den Meister selbst trotz seines Alters, seiner Weisheit und Erfahrung in Liebesleidenschaft verfallen läßt. Charakteristisch für Prévosts Auffassung vom wirklichen Geschehen der Dinge ist die Antwort, die er dem jungen Marquis auf seine naive Verteidigung gegen die Liebe, die nur auf Unkenntnis der *passion* beruht, von seinem Erzieher zuteil werden läßt: Mon Dieu, défions-nous de nous-mêmes!

* * *

In Prévosts unsterblichem Werke, der *Manon Lescaut*, finden wir seine Weltanschauung am klarsten herausgearbeitet.

---

[1]) Mém. III 36.



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Wir sehen hier deutlich, wie die Lehre Port-Royals von der Erbärmlichkeit und Unfähigkeit des Menschen, sich mittelst seiner *raison* aus den Banden der *passion* zu befreien, auf ihn eingewirkt hat. *Manon Lescaut* ist im selben Sinne ein jansenistisches Werk wie Racines Phaedra. Der ganze wunderbare Aufbau der Handlung, dem wir in kurzen Zügen folgen wollen, ist angetan, Prévosts Weltanschauung in ihrer Beziehung zur Psychologie Jansens und seiner Jünger unzweifelhaft darzutun.

Zu Beginn der Erzählung finden wir den Chevalier Des Grieux in aller Unschuld und Unberührtheit von dem, was wir Sünde und Schuld nennen. Er ist, jansenistisch gesprochen, ein Gerechter im Stande der Gnade: J'avois dix-sept ans, et j'achevois mes études de Philosophie à Amiens, où mes Parens, qui sont d'une des meilleures Maisons de P . . . . . , m'avoient envoyé. Je menois une vie si sage et si reglée que mes Maîtres me proposoient pour l'exemple du Collège: non que je fisse des efforts extraordinaires pour mériter cet eloge; mais j'ai l'humeur naturellement douce et tranquille: je m'appliquois à l'étude par inclination, et l'on me comptoit pour des vertus quelques marques d'aversion naturelle pour le vice. Ma naissance, le succès de mes études et quelques agrémens extérieurs m'avoient fait connoître et estimer de tous les honnêtes gens de la Ville.[1]) Alles deutet darauf hin, daß er ein gutes, unschuldiges Leben führen wird. Da schickt ihm Gott die erste große Versuchung seines Lebens in der Gestalt Manons. J'avois marqué le temps de mon départ d'Amiens. Hélas! que ne le marquois-je un jour plus tôt! J'aurois porté chez mon Père toute mon innocence: ist der fatalistische Klageruf einer Seele, die sich plötzlich von der blinden, undurchdringlichen Macht des Schicksals rettungslos

---

[1]) Man. 23.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

umstrickt fühlt. Die Vorsehung steht ihm in diesem schweren Augenblicke mit ihrer Gnade nicht bei. Kaum hat er Manon, die schöne Versucherin erblickt, so dringt sogleich die heftigste Leidenschaft in sein Herz. Elle me parut si charmante que moi, qui n'avois jamais pensé à la différence des sexes, ni regardé une Fille avec un peu d'attention; moi, dis-je, dont tout le monde admiroit la sagesse et la retenue, je me trouvai enflammé tout d'un coup jusqu'au transport. J'avois le défaut d'être excessivement timide et facile à déconcerter; mais, loin d'être arrêté alors par cette foiblesse, je m'avançai vers la maîtresse de mon cœur.[1]) Er hört, daß Manons grausame Eltern sie wegen ihres Hanges zu leichtfertigen Vergnügungen ins Kloster stecken wollen. Sogleich steht es bei ihm fest, daß er alles daran setzen will, um dies zu verhindern. Er weiß selbst nicht, woher ihm, dem schüchternen, furchtsamen Jüngling, so viel Mut und Vertrauen kommt: mais on ne feroit pas une Divinité de l'Amour, s'il n'operoit souvent des prodiges!

Der Chevalier hat keinen Willen mehr; unwiderstehlich zieht ihn sein böses Schicksal ins Verderben: La douceur de ses regards, un air charmant de tristesse en prononçant ces paroles ou plutôt l'ascendant de ma Destinée, qui m'entraînoit à ma perte, ne me permirent pas de balancer un moment sur ma réponse.[2]) Mit vieler List wird ein Fluchtplan ausgedacht und glücklich trotz aller Hindernisse ausgeführt. Damit ist der Chevalier im Besitze des höchsten Gutes, das er sich auf Erden denken kann: er hat Manon und ihre Liebe. Da er von treuem und beständigem Charakter ist, scheint ihm sein Glück für alle Zeit gesichert. Aber gerade diese seine gute Eigenschaft dient dazu, ihn unglücklich zu machen:

[1]) Man. 25.

[2]) Man. 27.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Il est sûr que, du naturel tendre et constant dont je suis, j'étois heureux pour toute ma vie, si Manon m'eut été fidelle. Plus je la connoissois, plus je découvrois en elle de nouvelles qualités aimables. Son esprit, son cœur, sa douceur et sa beauté formoient une chaîne si forte et si charmante que j'aurois mis tout mon bonheur à n'en sortir jamais. Terrible changement! Ce qui fait mon désespoir a pu faire ma felicité. Je me trouve le plus malheureux de tous les hommes par cette même constance dont je devois attendre le plus doux de tous les sorts et les plus parfaites récompenses de l'Amour.[1])

Drei Wochen lebt das Paar in Paris im Genusse seines Glückes. Da erinnert sich der Chevalier seines *devoir*: Trois semaines se passèrent, pendant lesquelles j'avois été si rempli de ma passion que j'avois peu songé à ma Famille et au chagrin que mon Père avoit dû ressentir de mon absence. Cependant, comme la débauche n'avoit nulle part à ma conduite, et que Manon se comportoit aussi avec beaucoup de retenue, la tranquillité où nous vivions servit à me faire rappeler peu à peu l'idée de mon devoir.[2]) Da ihm auch die Mittel ausgehen, so will er versuchen, sich mit seinem Vater auszusöhnen, um von ihm nachträglich die Erlaubnis zu einer Heirat mit Manon zu erlangen. Hiermit könnte die Geschichte zu einem guten Ende gelangt sein: der Vater gewährte seine Verzeihung, und der Chevalier lebte mit Manon fortan glücklich und in Frieden. Aber sein Schicksal hat anders bestimmt; das Böse hat einmal festen Fuß gefaßt und will nicht weichen. Bis hierher war die Schuld und die Absicht aus dem Charakter des Chevalier entsprungen; nun setzt Manon und ihre natürliche Veranlagung ein, um weiteres Unheil heraufzubeschwören. Vor ihren

---

[1]) Man. 34.
[2]) Man. 35.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Augen tut sich das Bild des Elendes auf, das sie als das Schlimmste auf der Welt fürchtet. Sie erinnert sich der Anerbietungen des Generalpächters von B., denen sie bisher widerstanden hat. Nun sind sie ihr das alleinige Rettungsmittel. Verlockt durch dessen glänzende Versprechungen, gepeinigt von der Angst vor der drohenden Not, verrät sie den geliebten Chevalier. Sie selbst gibt Mittel und Wege an, wie der Ahnungslose in die Falle gelockt und mit Gewalt zum elterlichen Hause zurückgebracht werden kann. Das ist auf wenig Seiten die dramatisch kurze Exposition, mit der uns Prévost meisterhaft mitten in die schweren Konflikte der Handlung einführt.

Vom Vater wird der verlorene Sohn mit Milde und Nachsicht aufgenommen. Durch Zufall kommt das Gespräch bei Tisch auf sein Abenteuer, und der ahnungslose Chevalier, der fest an Manons Liebe und Treue glaubt, erfährt nun ihren Verrat. Es trifft ihn wie ein Schlag; besinnungslos stürzt er zu Boden. Wieder zum Bewußtsein gelangt, verfällt er in einen Zustand der Raserei. Er kann nicht an Manons Untreue glauben. Er will sofort nach Paris, um Herrn von B., der wie er glaubt, Manon Gewalt angetan hat, zu erdolchen. Erschreckt über diesen Ausbruch läßt sein Vater ihn in ein hochgelegenes Zimmer bringen und sorgfältig von einigen Dienern bewachen. In tiefer Niedergeschlagenheit verbringt dort der Chevalier einige Tage mit dem Entschluß, Hungers zu sterben. Nur auf Befehl seines Vaters zwingt er sich, einige Nahrung zu sich zu nehmen: Quelques jours se passèrent pendant lesquels je ne pris rien qu'en sa présence et pour lui obéir. Il continuoit toujours de m'apporter des raisons qui pouvoient me ramener au bon sens, et m'inspirer du mépris pour l'infidelle Manon. Il est certain que je ne l'estimois plus. Comment aurois-je estimé la plus volage et la plus perfide de toutes les Créatures?



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Mais son image, les traits charmans que je portois au fond du cœur, y subsistoient toujours. Je me sentois bien. Je puis mourir, disois-je; je le devrois même, après tant de honte et de douleur; mais je souffrirois mille morts sans pouvoir oublier l'ingrate Manon.[1])

Er kommt zu keinem festen Standpunkt. Wie sollte er auch, da ihn die heftigste Neigung immer wieder blind macht, allen Beweisen und Tatsachen zum Trotz! Soyez sûr, sagt er zu seinem Vater, qu'elle ne m'a point trahi; elle n'est pas capable d'une si noire et si cruelle lâcheté. C'est le perfide B . . . . qui nous trompe, vous, elle et moi. Si vous saviez combien elle est tendre et sincère, si vous la connoissiez, vous l'aimeriez vous-même. — Vous êtes un enfant, repartit mon Père. Comment pouvez-vous vous aveugler jusqu'à ce point, après ce que je vous ai raconté d'elle? Es ist die Blindheit der Leidenschaft, die den Willen des Chevalier unfrei macht: Je reconnoissois trop clairement qu'il avoit raison. C'étoit un mouvement involontaire qui me faisoit prendre ainsi le parti de mon infidelle![2])

Sechs Monate verbringt er in diesem Zustande, vom Glauben an Manon zum Zweifel, von verzehrender Sehnsucht nach ihr zur Verachtung ihrer Schlechtigkeit getrieben. Sein Freund Tiberge besucht ihn eines Tages im Gefängnis: Tiberge, das Beispiel eines Gerechten, den Gott im Stande der Gnade erhalten hat. In einer ernsten Unterredung rät er dem Chevalier, seine Jugendsünde als das Mittel zu betrachten, das Gott angewandt habe, um ihn die Eitelkeit aller irdischen Freuden erkennen zu lassen. Ihm selbst sei es ähnlich ergangen; aber trotz aller Versuchungen sei er durch die Gnade des Himmels im Stande der Reinheit geblieben:

---

[1]) Man. 50.
[2]) Man. 52.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

J'avois autant de penchant que vous vers la volupté; mais le Ciel m'avoit donné, en même temps, du goût pour la vertu. Je me suis servi de ma raison pour comparer les fruits de l'une et de l'autre, et je n'ai pas tardé longtemps à découvrir leurs différences.[1]) Dies letzte ist ein Moment, das vom Christentum aus der Renaissancephilosophie übernommen und das ihm geblieben ist: es herrscht nicht mehr der bloße blinde Glaube an das Dogma, sondern die Vernunft wird zu Hilfe genommen, um die Wahrheiten der Religion und Moral zu erkennen. Es ist die *raison*, die Pascal als das Erhabenste im Menschen zu preisen nicht müde wird, weil sie dazu dient, unsere ganze Erbärmlichkeit und Hilflosigkeit zu erkennen: Das ist nach seiner Ansicht das Höchste, was Menschen zu tun möglich ist, und aus diesem Grunde ist die *raison* auch nur ein schwaches und erbärmliches Ding in bezug auf den wesentlichen Zweck unseres Daseins, uns zu Gott zu wenden. Sie ist nur ein negatives Prinzip: etwas Positives können wir aus eigner Kraft nicht schaffen, dazu bedürfen wir der Gnade. Diese Gnade ist Tiberge gewährt worden: Le secours du Ciel s'est joint à mes réflexions; und so hat er die Eitelkeit aller Güter dieser Welt erkennen können: J'ai conçu pour le monde un mépris auquel il n'y a rien d'égal.

Die Unterredung mit Tiberge bestimmt den Chevalier, in den Dienst der Kirche einzutreten. Er malt sich im voraus ein Bild von einem einfachen und zurückgezogenen Leben, so wie es auch Prévosts Ideal war: Je formai là-dessus, d'avance, un système de vie paisible et solitaire. J'y faisois entrer une maison écartée, avec un petit bois et un ruisseau d'eau douce au bout du jardin; une Bibliothèque composée de Livres choisis, un petit nombre d'Amis vertueux et de bon sens, une table propre, mais frugale et modérée. J'y joignois un com-

[1]) Man. 54.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

merce de Lettres avec un Ami qui feroit son séjour à Paris, et qui m'informeroit des nouvelles publiques, moins pour satisfaire ma curiosité que pour me faire un divertissement des folles agitations des hommes. Ne serai-je pas heureux, ajoutois-je? Toutes mes prétentions ne seront-elles point remplies? Il est certain que ce projet flatoit extrêmement mes inclinations. Mais à la fin d'un si sage arrangement, je sentois que mon cœur attendoit encore quelque chose; et que, pour n'avoir rien à désirer dans la plus charmante Solitude, il y falloit être avec Manon![1])

Die Gnade, die ihm in diesem Augenblicke gewährt wird und die ihn veranlaßt, in den geistlichen Stand einzutreten, ist also sehr fragwürdiger Art. Sein Herz ist lange nicht genug geläutert; dazu bedarf es noch all des vielen Unheils, welches dem Chevalier von Gott noch zu erdulden bestimmt ist.

Zusammen mit seinem Freunde Tiberge tritt Des Grieux in das Seminar St. Sulpice ein und widmet sich mit solchem Eifer dem Studium, daß alle ihm die günstigste Zukunft prophezeien. Seine *conversion* scheint vollendet und endgültig. Er hat der Welt und ihrer Eitelkeit entsagt. Fast ein Jahr ist er in Paris und hat sich nicht nach Manon erkundigt! Il m'en avoit d'abord coûté beaucoup pour me faire cette violence, mais les conseils toujours présents de Tiberge, et mes propres réflexions, m'avoient fait obtenir la victoire. Les derniers mois s'étoient écoulés si tranquillement que je me croyois sur le point d'oublier éternellement cette charmante et perfide Créature.[2])

Er hat gekämpft, wie nur ein Mensch kämpfen kann, um sich aus den Schlingen der Sünde zu befreien; heilige Entschlüsse hat er für sein Leben gefaßt, und die Macht des Versuchers

---

1) Man. 57. 2) Man. 59/60.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

scheint gebrochen. Und doch genügt ein einziger Augenblick, um ihn alles so schwer Errungene vergessen zu machen, um Pflicht und Ehre beiseite zu schieben und den Lockungen wieder Macht zu geben! Das sind Erwägungen und Erfahrungen, die Prévost zur jansenistischen Psychologie führten: ist das Freiheit und ist das die in jedem Augenblick verliehene *gratia sufficiens* der Molinisten, die genügend ist, jeder Versuchung Herr zu werden, wenn der Mensch trotz allen Kämpfens fällt wie der Chevalier! Que les résolutions humaines soient sujettes à changer c'est ce qui ne m'a jamais causé d'étonnement; une passion les fait naître, une autre passion peut les détruire; mais, quand je pense à la sainteté de celles qui m'avoient conduit à Saint-Sulpice, et à la joie intérieure que le ciel m'y faisoit goûter en les exécutant, je suis effrayé de la facilité avec laquelle j'ai pu les rompre. S'il est vrai que les secours célestes sont à tous moments d'une force égale à celle des passions, qu'on m'explique donc par quel funeste ascendant on se trouve emporté tout d'un coup loin de son devoir, sans se trouver capable de la moindre résistance et sans ressentir le moindre remords. Je me croyois délivré des faiblesses de l'amour. Il me sembloit que j'aurois préferé la lecture d'une page de St. Augustin, ou un quart d'heure de méditation chrétienne, à tous les plaisirs des sens: sans excepter ceux qui m'auroient été offerts par Manon. Cependant un instant malheureux me fit retomber dans le précipice; et ma chute fut d'autant plus irréparable, que, me trouvant tout d'un coup au même degré de profondeur d'où j'etois sorti, les nouveaux désordres où je tombai me portèrent bien plus loin vers le fond de l'abîme.[1])

[1]) Man. 60.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Die Szene der Wiedervereinigung mit Manon ist wichtig. Der Abbé Des Grieux hat soeben ein öffentliches Exerzitium mit großem Erfolg bestanden: Je retournai à Saint-Sulpice, couvert de gloire et chargé de compliments. Man benachrichtigt ihn, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche. Er begibt sich ins Sprechzimmer, und wen findet er dort? Dieux! quelle apparition surprenante! J'y trouvai Manon. C'étoit elle; mais plus aimable et plus brillante que je ne l'avois jamais vue. Elle étoit dans sa dix-huitième année. Ses charmes surpassoient tout ce qu'on peut décrire. C'étoit un air si fin, si doux, si engageant! l'air de l'Amour même. Toute sa figure me parut un enchantement.[1])

Zum zweiten Male tritt hier der Versucher an den Chevalier heran, und wieder ist ihm keine Wahl gelassen. Wo bleibt die *gratia sufficiens* der Molinisten? Wo bleibt die in St. Sulpice gerühmte Willensfreiheit? Sie ist nur Chimäre! Vorbei ist es mit den Plänen von einem ruhigen zurückgezogenen Leben im Schoße der Kirche. Chère Manon, lui dis-je, avec un mélange profane d'expressions amoureuses et théologiques, tu es trop adorable pour une Créature. Je me sens le cœur emporté par une délectation victorieuse. Tout ce qu'on dit de la liberté, à Saint-Sulpice, est une chimère. Je vais perdre ma fortune et ma réputation pour toi; je le prévois bien, je lis ma destinée dans tes beaux yeux; mais de quelles pertes ne serai-je pas consolé par ton amour! Les faveurs de la Fortune ne me touchent point; la gloire me paroît une fumée; tous mes projets de vie ecclésiastique étoient de folles imaginations; enfin, tous biens différents de ceux que j'éspère avec toi sont des biens méprisables, puisqu'ils ne sauroient tenir un moment, dans mon cœur, contre un seul de tes regards.[2]) Manon erzählt

---

[1]) Man. 61. [2]) Man. 64/65.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

nun, mit welchen Mitteln Herr v. B. sie verführt habe. Sie sei aber trotz allen Glanzes und Reichtums bei ihm nur unglücklich gewesen und habe immer in bitterer Reue an ihn, den einzig Geliebten, gedacht. Sie habe eingesehen, daß sie ohne ihn nicht leben könne, und sei sogleich, als sie ihn bei seinem öffentlichen Auftreten erkannt habe, nach Saint-Sulpice geeilt, mit dem Entschlusse, zu sterben, wenn er ihr nicht verzeihen wolle.

Wie könnte Des Grieux solchen Beteuerungen gegenüber fest bleiben! Où trouver un Barbare qu'un repentir si vif et si tendre n'eût pas touché? Pour moi, je sentis, dans ce moment, que j'aurois sacrifié pour Manon tous les Évêchés du Monde Chrétien.

Wiederum folgt für die beiden Liebenden eine kurze Zeit des Glücks in Chaillot, wohin sie sich der Sicherheit halber zurückgezogen haben: Mon bonheur me parut d'abord établi d'une manière inébranlable. Manon étoit la douceur et la complaisance même. Elle avoit pour moi des attentions si delicates que je me crus trop parfaitement dédommagé de toutes mes peines.[2]) Durch die Erfahrung gewitzigt, macht der Chevalier ein Programm für ein gesichertes Leben: von den 60000 Francs, die Manon von Herrn v. B. erhalten hat, können sie zehn Jahre leben, wenn sie sparsam sind; bis dahin werden sich schon neue Hilfsquellen auftun. Aber bald sind die weisen Pläne vergessen: Manon étoit passionée pour le plaisir. Je l'étois pour elle. So werden immer neue Ausgaben nötig. Als der Winter herannaht und alle Leute vom Lande nach Paris zurückkehren, hält es Manon auch nicht mehr in Chaillot. Es muß wenigstens ein möbliertes Zimmer in Paris gemietet werden, um nach dem Ende der Oper

²) Man. 69.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

nicht noch spät abends nach Chaillot zurückkehren zu müssen. Die Verblendung arbeitet mit Macht am abermaligen Sturze der Liebenden. Zum Unglück wird ihr ganzes Geld bei einem Brande gestohlen. Der Chevalier verstrickt sich infolgedessen in neue Schuld: um Manon zu täuschen, die er zu verlieren fürchtet, wenn sie von dem Raube des Geldes erfährt, beschließt er ein Falschspieler zu werden, um sich auf diese Weise neuen Unterhalt zu schaffen! Die anderen Vorschläge von Manons Bruder, der ihm auf dem Wege des Verbrechens behilflich ist, nämlich Manon an einen reichen Wüstling oder sich selbst an eine reiche alte Dame zu verkaufen, weist Des Grieux zwar mit Verachtung zurück. Aber das Falschspiel glaubt er mit seinen Prinzipien von *honnêteté* vereinigen zu können: halten doch so viele vornehme Herren in Paris das *corriger un peu la fortune* für keine Schande. Nach langem Erwägen beschließt er, sich für die augenblickliche dringende Notlage an seinen treuen Freund Tiberge zu wenden. Er schreibt an ihn; in einer Stunde hat er Antwort; und voll Ungeduld begibt er sich zum Jardin du Palais-Royal, dem verabredeten Treffpunkt. Aufrichtig und ohne etwas zu verhehlen, erzählt er dem Freunde die Geschichte seiner Leidenschaft: loin d'altérer quelque chose à la vérité ou de diminuer mes fautes pour les faire trouver plus excusables, je lui parlai de ma passion avec toute la force qu'elle m'inspiroit. Je la lui répresentai comme un de ces coups particuliers du Destin, qui s'attache à la ruine d'un misérable, et dont il est aussi impossible à la vertu de se défendre qu'il a été à la sagesse de les prévoir.[1]) Wiederum die jansenistische Auffassung von der *passion*, die nicht von der *raison* besiegt werden kann ohne die *gratia efficax*, die aber

---

[1]) Man. 83.

Digitized by Google	Original from UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

diesem Unglücklichen von der Vorsehung verweigert worden ist. Tiberge rät natürlich dem Chevalier, Manon, die Urheberin aller seiner *désordres*, zu verlassen; aber ebenso natürlich weist der Chevalier diesen Vorschlag als ganz unmöglich zurück. „Was kann ich denn für dich tun, wenn du alle meine Vorschläge ablehnst?“ ruft da Tiberge aus. Des Grieux schämt sich zu sagen, daß er in Geldverlegenheit sei. Jedoch des Freundes Herz ahnt auch das Unausgesprochene; und trotz seiner Gewissensbedenken, daß er ja teilhabe an der Sünde des Chevalier, wenn er ihm die Mittel gewähre, darin zu verharren, läßt er ihm von seinem Bankier 100 Pistolen vorschießen. Nur eine Bedingung stellt er: der Chevalier solle ihm seine Wohnung angeben, damit er ihn öfter aufsuchen könne, et que je fasse du moins mes efforts pour vous ramener à la vertu, que je sçais que vous aimez, et dont il n'y a que la violence de vos passions qui vous écarte.[1])

Des Grieux ist so gerührt von der Großherzigkeit seines Freundes, daß ihm das Unwürdige und Schimpfliche seiner Lage einen Augenblick klar vor Augen tritt: Je sentis tout le prix de sa générosité. J'en fus touché jusqu'au point de déplorer l'aveuglement d'un amour fatal, qui me faisoit violer tous les devoirs. La vertu eut assez de force, pendant quelques moments, pour s'élever dans mon cœur contre ma passion, et j'apperçus du moins, dans cet instant de lumière, la honte et l'indignité de mes chaînes. Mais ce combat fut leger et dura peu. La vue de Manon m'auroit fait précipiter du Ciel; et je m'étonnai, en me retrouvant près d'elle, que j'eusse pu traiter un moment de honteuse une tendresse si juste pour un objet si charmant.[2]) Die Gnade, die ihm hier der Himmel schickt, ist also wiederum nicht *sufficiens*, um ihn die Versuchung und Sünde überwinden zu lassen.

---

[1]) Man. 85. [2]) Man. 86.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Die 100 Pistolen Tiberges dienen dazu, den Chevalier durch Vermittlung Lescauts in die *Ligue de l'Industrie*, in die Vereinigung der Industrieritter, einzuführen. Noch aufsteigende Bedenken schlägt dieser endgültig nieder durch die Erwägung daß ihm Manon unweigerlich verloren, sobald er ohne Geld ist: also gibt es für ihn keine Wahl. Quelque répugnance que j'eusse à tromper, je me laissai entraîner par une cruelle nécessité. Bald ist der Chevalier einer der am meisten begünstigten Falschspieler im Hôtel de Transilvanie, da niemand in ihm einen Industrieritter vermutet, ayant quelque chose dans la physionomie qui sentoit l'honnête homme! Tiberge macht häufig von der Erlaubnis Gebrauch, den Freund besuchen zu dürfen, um ihn auf den Pfad der Tugend zurückzuführen; sa morale ne finissoit point. Als er aber sieht, daß dieser hartnäckig in der Sünde verharrt, daß er immer größere Geldmengen zur Verfügung hat, um sich mehr als je in jede Art Vergnügungen zu stürzen, da bricht ihm die Geduld: Il est impossible, me dit-il, que les richesses qui servent à l'entretien de vos désordres vous soient venues par des voyes légitimes. Vous les avez acquises injustement; elles vous seront ravies de même. La plus terrible punition de Dieu seroit de vous en laisser jouir tranquillement. Tous mes conseils, ajouta-t-il, vous ont été inutiles; je ne prévois que trop qu'ils vous seroient bien-tôt importuns. Adieu, ingrat et foible Ami! Puissent vos criminels plaisirs s'évanouir comme une ombre! Puisse votre fortune et votre argent périr sans ressource; et vous, rester seul et nu, pour sentir la vanité des biens qui vous ont follement enivré! C'est alors que vous me trouverez disposé à vous aimer et à vous servir; mais je romps aujourd'hui tout commerce avec vous, et je déteste la vie que vous menez.[1])

[1]) Man. 90.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Mit diesen Worten verläßt er den Chevalier; der will ihn zurückhalten; aber Manon heißt ihn, den Narren gehen lassen. Nichtsdestoweniger hat die Rede Eindruck auf Des Grieux gemacht: son discours ne laissa pas de faire quelque impression sur moi. Je remarque ainsi les diverses occasions où mon cœur sentit un retour vers le bien, parce que c'est à ce souvenir que j'ai dû ensuite une partie de ma force dans les plus malheureuses circonstances de ma vie. Aber die Gnade ist niemals *sufficiens*: Les caresses de Manon dissipèrent en un moment le chagrin que cette scène m'avoit causé.

Sein Glück mit Manon erscheint Des Grieux vollkommen: Vénus et la Fortune n'avoient point d'Esclaves plus heureux. Dieux! pourquoi nommer le monde un lieu de Misères, puisqu'on y peut goûter de si charmantes délices! Mais, hélas! leur foible est de passer trop vite. Quelle autre félicité voudroit-on se proposer, si elles étoient de nature à durer tonjours? Les nôtres eurent le sort commun, c'est-à-dire de durer peu et d'être suivies par des regrets amers! [1]) Aber nur zu bald geht Tiberges Wunsch in Erfüllung, daß des Chevaliers Reichtümer ihm genommen werden möchten. Den Augenblick des höchsten Glücksrausches hat die Vorsehung erwählt, um ihn wieder in den tiefsten Abgrund der Leiden und Qualen zu schleudern, damit er die Eitelkeit aller Vergnügungen dieser Welt einsehe. Als Manon und der Chevalier eines Abends nach Hause kommen, finden sie alles erbrochen und ihre Dienerschaft mit allen Wertsachen und Kleidern verschwunden. Des Grieux bemüht sich vergebens, Manon diesen schrecklichen Schlag als von wenig Belang hinzustellen. Sie ist verzweifelt; sie sieht sich wieder dem Elend gegenüber; ihr Bruder, an den sich der Chevalier unglücklicher-

[1]) Man. 92.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

weise um Rat und Hilfe wendet, hat leichtes Spiel, sie seinen Wünschen und Vorschlägen gefügig zu machen. Er verkuppelt sie an Herrn von G. M., einen alten Wollüstling, der Frauengunst teuer zu bezahlen pflegt. Als der Chevalier am nächsten Tage spät erwacht, erfährt er, daß Manon mit ihrem Bruder ausgefahren ist. Auf ihrem Schreibtische findet er folgenden Brief: Je te jure, mon cher Chevalier, que tu es l'Idole de mon cœur, et qu'il n'y a que toi au Monde que je puisse aimer de la façon dont je t'aime; mais ne vois-tu pas, ma pauvre chère âme, que, dans l'état où nous sommes réduits, c'est une sotte vertu que la fidélité? Crois-tu qu'on puisse être bien tendre lorsqu'on manque de pain? La faim me causeroit quelque méprise fatale; je rendrois quelque jour le dernier soupir, en croyant en pousser un d'amour. Je t'adore, compte là-dessus; mais laisse-moi, pour quelque temps, le ménagement de notre fortune. Malheur à qui va tomber dans mes filets! Je travaille pour rendre mon Chevalier riche et heureux. Mon Frère t'apprendra des nouvelles de ta Manon: il te dira qu'elle a pleuré de la nécessité de te quitter.[1])

Die Lektüre dieses Briefes versetzt Des Grieux in einen unbeschreiblichen Zustand: Je demeurai, après cette lecture, dans un état qui me seroit difficile à décrire; car j'ignore encore aujourd'hui par quelle espèce de sentimens je fus alors agité. Ce fut une de ces situations uniques auxquelles on n'a rien éprouvé qui soit semblable; on ne sçauroit les expliquer aux autres, parce qu-ils n'en ont pas l'idée, et l'on a peine à se les bien démêler à soi-même, parce qu'étant seules de leur espèce, cela ne se lie à rien dans la mémoire, et ne peut même être rapproché d'aucun sentiment connu. Schmerz, Verzweiflung, Eifersucht, Verachtung, Scham, alle

---

[1]) Man. 96.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Leidenschaften wühlen in seiner Seele. Ein Besucher, den er am wenigsten erwartet hätte, stört ihn in seinen Klagen: Lescaut, der Helfer bei der neuen Untreue Manons. Die erste Bewegung Des Grieux' ist, ihn zu ermorden; aber er muß ja von ihm erfahren, wo Manon sich aufhält und wie er sie wiederfinden kann. Lescaut erzählt den Plan, den er und seine Schwester gefaßt haben: Manon soll vom alten G. M. ausgehalten werden; der Chevalier soll für ihren jüngeren Bruder gelten, für den Manon zu sorgen habe, und auf diese Weise den Reichtum G. M.'s mitgenießen. Der schändliche Vorschlag läßt Des Grieux in tiefes Nachdenken versinken: Ce fut dans ce moment que l'Honneur et la Vertu me firent sentir encore les pointes du remord, et que je jetai les yeux, en soupirant, vers Amiens, vers la Maison de mon Père, vers Saint-Sulpice et vers tous les lieux où j'avois vécu dans l'innocence. Par quel immense espace n'étois-je pas séparé de cet heureux état! Je ne le voyois plus que de loin, comme une ombre, qui s'attiroit encore mes regrets et mes désirs, mais trop foible, pour exciter mes efforts.

Par quelle fatalité, disois-je, suis-je devenu si criminel? L'Amour est une passion innocente; comment s'est-il changé pour moi en une source de misères et de désordres? Qui m'empêchoit de vivre tranquille et vertueux avec Manon? Pourquoi ne l'épousois-je point, avant que d'obtenir rien de son amour? Mon Père, qui m'aimoit si tendrement, n'y auroit-il pas consenti, si je l'en eusse pressé avec des instances legitimes? Ah! mon Père l'auroit chérie lui-même, comme une Fille charmante, trop digne d'être la Femme de son Fils; je serois heureux avec l'amour de Manon, avec l'affection de mon Père, avec l'estime des honnêtes gens, avec les biens de la Fortune et la tranquillité de la vertu. Revers funeste! Quel est l'infâme personnage qu'on vient ici me proposer? Quoi! j'irai partager... Mais y a-t-il à balancer, si c'est



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Manon qui l'a réglé, et si je la pers sans cette complaisance? M. Lescaut, m'écriai-je, en fermant les yeux comme pour écarter de si chagrinantes réflexions, si vous avez eu dessein de me servir, je vous rens grâces. Vous auriez pu prendre une voye plus honnête; mais c'est une chose finie, n'est-ce pas? Ne pensons donc plus qu'à profiter de vos soins, et à remplir votre promesse.[1]) Des Chevaliers Gewissensbisse sind noch ein letztes Ankämpfen gegen die Sünde, dann sinkt er am tiefsten auf seiner Laufbahn des Lasters: er wird zum Spießgesellen des Schurken Lescaut und zum Handlanger seiner Entschlüsse. Er stimmt allem, was jener anordnet, widerspruchslos zu. Bei dem Wiedersehen mit Manon ist er niedergeschlagen und traurig über ihre neue Untreue, sie dagegen scheint transportée du plaisir de me revoir. Seltsame Manon! Sie hat nicht im geringsten das Gefühl, irgendwie unrecht gehandelt zu haben. Erst scherzt sie noch über des Chevaliers Einfältigkeit; aber als sie seine tiefe Betrübnis sieht, die er trotz aller Anstrengung nicht verbergen kann, geht sie in ihr Kabinett; der Chevalier, der ihr folgt, findet sie ganz in Tränen. Er fragt sie nach deren Veranlassung: Il t'est bien aise de le voir, me dit-elle, comment veux-tu que je vive, si ma vue n'est plus propre qu'à te causer un air sombre et chagrin? Da sagt er ihr den Grund seines Kummers: was für ein Leben soll er in diesem Hause führen! Lais, ons ma naissance et mon honneur à part; ce ne sont plus des raisons si foibles qui doivent entrer en concurrence avec un amour tel que le mien; mais cet amour même, ne vous imaginez-vous pas qu'il gémit de se voir si mal récompensé ou plutôt traité si cruellement par une ingrate et dure Maîtresse? [2]) Diese Worte genügen, um

---

[1]) Man. 101.

[2]) Man. 104.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Manon sogleich ihre Pläne vergessen zu lassen. Nur G. M.'s Geschenke will sie noch in Empfang nehmen; dann wollen sie vereint fliehen. Die Flucht gelingt; aber das Glück dauert nicht lange. Bald hat G. M. ihre Wohnung entdeckt, und eines Tages dringt auf sein Anstiften die Polizei bei ihnen ein, um den Chevalier nach St.-Lazare und Manon nach dem Hôpital zu bringen.

Tiberge, der treue Freund, besucht auch hier den Chevalier in seinem Gefängnis. Des Grieux schildert ihm offen seinen Zustand: Vous me revoyez tel que vous me laissâtes il y a quatre mois, toujours tendre, et toujours malheureux par cette fatale tendresse, dans laquelle je ne me lasse point de chercher mon bonheur.[1]) Der zwischen beiden sich entspinnende Dialog ist für Prévosts Weltanschauung wieder äußerst charakteristisch. Tiberge wirft dem Chevalier einen Mangel an *raison* vor. Er habe nicht, wie andere Sünder, wenigstens einen Schein äußern Glückes für sich, der ihn in der Schande verharren lasse. Er finde vielmehr im Laster nur Unheil und Elend: das sei eine contradiction d'idées et de conduite qui ne faisoit pas honneur à ma raison. Darauf erwidert Des Grieux: „Tiberge! qu'il vous est aisé de vaincre, lorsqu'on n'oppose rien à vos armes! Laissez-moi raisonner à mon tour. Pouvez-vous prétendre que ce que vous appelez le bonheur de la vertu soit exempt de peines, de traverses et d'inquiétudes? Quel nom donnerez-vous à la prison, aux croix, aux supplices et aux tortures des Tyrans? Direz-vous, comme font les Mistiques, que ce qui tourmente le corps est un bonheur pour l'âme? Vous n'oseriez le dire, c'est un paradoxe insoutenable. Ce bonheur, que vous relevez tant, est donc mêlé de mille peines; ou, pour parler plus juste, ce n'est qu'un tissu de malheurs, au travers

[1]) Man. 126.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

desquels on tend à la félicité. Or, si la force de l'imagination fait trouver du plaisir dans ces maux mêmes, parce qu'ils peuvent conduire à un terme heureux qu'on espère, pourquoi traitez-vous de contradictoire et d'insensée, dans ma conduite, une disposition toute semblable? J'aime Manon; je tends, au travers de mille douleurs, à vivre heureux et tranquille aupres d'elle. La voie par où je marche est malheureuse, mais l'espérance d'arriver à mon terme y repand toujours de la douceur; et je me croirai trop bien payé, par un moment passé avec elle, de tous les chagrins que j'essuie pour l'obtenir. Toutes choses me paroissent donc égales de votre côté et du mien; ou s'il y a quelque différence, elle est encore à mon avantage, car le bonheur que j'espère est proche, et l'autre est eloigné; le mien est de la nature des Peines, c'est-à-dire sensible au corps, et l'autre est d'une nature inconnue, qui n'est certaine que par la Foi.[1]) Tiberge ist entsetzt über diese Verblendung, die Laster und Tugend miteinander zu vergleichen wagt. Aber der Chevalier hat nur beweisen wollen, daß in seinem Verhalten nichts Widersprechendes liegt. Er fährt in seiner Ausführung fort: Répondrez-vous que le terme de la Vertu est infiniment supérieur à celui de l'Amour? Qui refuse d'en convenir? Mais est-ce de quoi il est question? Ne s'agit-il pas de la force qu-ils ont l'un et l'autre, pour faire supporter les peines? Jugeons-en par l'effet. Combien trouve-t-on de déserteurs de la sévère Vertu, et combien en trouverez-vous peu de l'Amour?

Répondrez-vous encore que, s'il y a des peines dans l'exercice du bien, elles ne sont pas infaillibles et nécessaires; qu'on ne trouve plus de Tyrans ni de croix, et qu'on voit quantité de personnes vertueuses mener une vie douce et tranquille? Je vous dirai de même qu'il y a des Amours paisibles et

[1]) Man. 127.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

fortunés; et ce qui fait encore une différence qui m'est extrêmement avantageuse, j'ajouterai que l'Amour, quoiqu'il trompe assez souvent, ne promet du moins que des satisfactions et des joies, au lieu que la Religion veut qu'on s'attende à une pratique triste et mortifiante.

Ne vous alarmez pas, ajoutai-je, en voyant son zèle prêt à se chagriner. L'unique chose que je veux conclure ici, c'est qu'il n'y a point de plus mauvaise méthode, pour dégoûter un cœur de l'Amour, que de lui en décrier les douceurs et de lui promettre plus de bonheur dans l'exercice de la Vertu. De la manière dont nous sommes faits, il est certain que notre félicité consiste dans le plaisir; je défie qu'on s'en forme une autre idée: or le cœur n'a pas besoin de se consulter longtemps pour sentir que, de tous les plaisirs, les plus doux sont ceux de l'Amour. Il s'apperçoit bientôt qu'on le trompe lorsqu'on lui en promet ailleurs de plus charmans; et cette tromperie le dispose à se défier des promesses les plus solides.

Prédicateurs, qui voulez me ramener à la Vertu, dites-moi qu'elle est indispensablement nécessaire; mais ne me déguisez pas qu'elle est sévère et pénible. Établissez bien que les délices de l'Amour sont passagères, qu'elles sont défendues, qu'elles seront suivies par d'éternelles peines, et ce qui fera peut-être encore plus d'impression sur moi, que, plus elles sont douces et charmantes, plus le Ciel sera magnifique à récompenser un si grand sacrifice; mais confessez qu'avec des cœurs tels que nous les avons, elles sont ici-bas nos plus parfaites félicités. Tiberge rät ihm hierauf, doch seinen eben entwickelten Prinzipien auch die Tat folgen zu lassen, um durch die Aufopferung der irdischen Glückseligkeit den ewigen Strafen zu entgehen. Das ist aber gerade der springende Punkt in Prévosts jansenistisch gefärbter Weltanschauung: der Mensch ist ja unfähig, im Kampfe mit der *passion* so zu handeln, wie es ihm die *raison* vorschreibt: o cher


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Ami! lui répondis-je, c'est ici que je reconnois ma misère et ma foiblesse; hélas oui, c'est mon devoir d'agir comme je raisonne! mais l'action est-elle en mon pouvoir? De quels secours n'aurois-je pas besoin pour oublier les charmes de Manon? Dieu me pardonne, reprit Tiberge, je pense que voici encore un de nos jansénistes. — Je ne sçais ce que je suis, répliquai-je, et je ne vois pas trop clairement ce qu'il faut être; mais je n'éprouve que trop la vérité de ce qu'ils disent.[1]) —

Der Chevalier ist aus St. Lazare geflohen; mit Herrn de T.'s Hilfe befreit er auch Manon aus dem Hospital. Als er sie endlich in seinen Armen hält, weicht mit einem Schlage alle Last und Verzweiflung von ihm. Er hat seinen Lebenswert wieder: Je la tiens du moins, disois-je; elle m'aime, elle est à moi. Tiberge a beau dire; ce n'est pas là un fantôme de bonheur. Je verrois périr tout l'Univers sans y prendre intérêt. Pourquoi? Parce que je n'ai plus d'affection du reste.[2]) Wieder ist er mit Manon in der Herberge zu Chaillot; aber er besitzt nicht einen Sou. Woher soll er Geld nehmen? Herr de T. hat ihm großmütig seine Börse angeboten; aber das kann er nicht annehmen: Quel personnage que d'aller exposer sa misère à un Étranger, et de le prier de nous faire part de son bien! Il n'y a qu'une âme lâche qui en soit capable, par une basèsse qui l'empêche d'en sentir l'indignité; ou un Chrétien humble, par un excès de générosite qui le rend supérieur à cette honte. Aber beides ist der Chevalier nicht. Bleibt noch Tiberge; der wird ihm zwar helfen, aber gleichzeitig wird er ihn mit seinen Moralpredigten demütigen und erdrücken. Lieber will er sein ganzes Blut hingeben, als einen der beiden Wege

---

[1]) Man. 131.
[2]) Man. 157.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

zu beschreiten. Mais, so reflektiert er weiter, il s'agit bien ici de mon sang! Il s'agit de la vie et de l'entretien de Manon; il s'agit de son amour et de sa fidélité. Qu'ai-je à mettre en balance avec elle! Je n'y ai rien mis jusqu'à présent. Elle me tient lieu de gloire, de bonheur et de fortune. Il y a bien des choses, sans doute, que je donnerois ma vie pour obtenir ou pour éviter; mais estimer une chose plus que ma vie n'est pas une raison pour l'estimer autant que Manon.[1]) Hier ist deutlich ausgedrückt, worin der Lebenswert des Chevaliers besteht. Alles denkbare Glück, alle Ehre, allen Ruhm ersetzt ihm Manon und ihre Liebe. Wie soll da seine *raison* stark genug sein, um im Kampf mit dieser *passion* zu siegen!

Nach diesen Reflexionen bleibt also dem Chevalier keine Wahl. Er beschließt, zuerst Tiberge aufzusuchen und dann Herrn v. T. Im Luxemburggarten erwartet er Tiberge, den er durch einen Brief benachrichtigt. Auf der Stelle gibt dieser ihm 100 Pistolen. Damit ist Des Grieux für den Augenblick geholfen, und wieder einmal lächelt ihm das Glück: J'étois plus fier et plus content, avec Manon et mes cent pistoles, que le plus riche Partisan de Paris avec ses trésors entassés. Il faut compter ses richesses par les moyens qu'on a de satisfaire ses désirs. Je n'en avois pas un seul à remplir.[2]) Die Zukunft macht ihm keine Sorgen. Er ist alt genug, sein mütterliches Erbteil zu verlangen. Damit will er seine Studien fortsetzen und zugleich an Manons Seite ein glückliches und ruhiges Leben führen. Keine Wolke steht am Horizont. Eine leichte Trübung erscheint, aber sie dient nur dazu, ihm sein Glück noch teurer und kostbarer zu machen. Es ist das Abenteuer mit dem italienischen Prinzen im Bois de Boulogne, das Prévost später (1753) hinzufügte,

---

[1]) Man. 159.
[2]) Man. 169.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

um einen der Hauptcharaktere, wie er sagt, deutlicher zu machen. Dieser Charakter ist Manon, und er will durch diese Episode zeigen, daß sie ohne zwingenden Grund, der für sie immer im Mangel besteht, nicht daran denkt, ihren geliebten Chevalier zu verlassen. Sie bringt Des Grieux ein großes Opfer, indem sie den Prinzen höhnisch abfahren läßt. Der Chevalier erkennt dies auch dankbar an: Je ne dissimulerai pas que je fus touché, jusqu'au fond du cœur, d'un sacrifice que je ne pouvois attribuer qu'à l'Amour.[1]) Und ein Opfer ist es für Manon. Was hatte der Prinz ihr nicht alles versprochen! Und wir wissen doch, welche Versuchung glänzende Versprechungen für Manon sind! Es ist bedeutsam, daß Prévost gerade an dieser Stelle, nämlich vor dem Abenteuer mit dem Sohne G. M.'s, diesen Lichtstrahl auf Manon fallen läßt. Denn die Untreue mit G. M.'s Sohne ist die Tat, die Manons Charakter am meisten verdunkeln könnte.

Der junge G. M. hat Manon seine Liebe erklärt. Darauf kartet sie mit dem Chevalier, dem sie alles gesteht, ein Spiel ab, um sich für die Unbilden, die sie beide vom alten G. M. erduldet haben, zu rächen: G. M. est le Fils de notre plus cruel ennemi; il faut nous venger du Père, non pas sur le Fils, mais sur sa bourse...[2]) Hier zeigt sich Manons Charakter in deutlichem Licht. Geld wäre für sie unwesentlich, sagt der Chevalier einmal von ihr, wenn man ohne das sich Vergnügen verschaffen könnte. Es ist also durchaus kein Zeichen von Habgier, daß sie sich an G. M.'s Börse rächen will. Man sieht nur deutlich die Schwäche eines von Prévost mit vielen liebenswürdigen menschlichen Zügen ausgestatteten Charakters, dem die gewöhnlichen Wertbegriffe sich vollständig verschoben haben. Sie gehorcht nicht einem allgemeinen Gesetz, sondern ihrem

[1]) Man. 179.
[2]) Man. 187.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

eigenen. Ihr Gott und Glück sind Glanz und rauschende Vergnügungen, dazu die Liebe des Chevaliers; um dieses zu erlangen, sind alle dazu dienlichen Mittel gut: also auch das, andere Leute um Geld zu betrügen, wenn man es auch, wie gesagt, nicht um seiner selbst besitzen will. Ebenso ist des Chevaliers höchstes Gut, das ihm Ehre, Ruhm, Glück und alles Erstrebenswerte in sich schließt, Manon und ihre Liebe. Auch ihm sind alle Mittel gut, die zu diesem seinem Ideale führen. Prévosts Kunst und sein tief in Menschenleid und -Glück dringendes Auge zeigt uns das menschlich Entschuldbare und Versöhnliche an den Verbrechen, die so geschehen „mehr aus unglückseligem Verhängnis als aus Bosheit". Und das ist der Kern seiner Weltanschauung, den wir in allen seinen Romanen wiederfinden: die Menschen fallen, von ihrer Leidenschaft verblendet, infolge der Erbsünde ohne Wahl und unwiderstehlich, in Sünde und Laster; Gott selbst hat es so bestimmt, und niemand kann aus eigener Kraft dagegen kämpfen. Das ist die Grundlage der jansenistischen Psychologie, die auch Prévost teilt. Nun aber biegt Prévosts Weltanschauung von der hierauf begründeten rigorosen theologischen Lehre, die alle Menschen mit nur wenigen Ausnahmen zur Verdammnis verurteilt, ab; ihm sind vielmehr die Leidenschaften, diese *maladies de l'âme*, Läuterungsfeuer, aus denen die Seele am Ende rein hervorgeht, um, von der *passion* befreit, mit klarem Erkennen ihre wahrhafte Bestimmung zu schauen, nämlich: Alles Irdische ist eitel und vergänglich, nur das Ewige hat Wert für die unsterbliche Seele. Das Ewige, das ist die Hinwendung auf Gott und das Leben im Jenseits, ist das Besinnen auf unser eigentliches Selbst und das Schauen in unser Inneres. Zu diesem Zwecke ist uns die Einsamkeit dienlich: die des Klosters für den, der dazu berufen ist, die weltliche für die andern, zu denen auch Prévost sich rechnete. In dieser Einsamkeit, fern



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

vom Getriebe der Welt und den *folles agitations des hommes*, umgeben von gleichgesinnten Freunden und Freundinnen, in den Grundsätzen der Religion und der *honnêteté* und *équité*, finden wir, was er als Ziel seiner Weltanschauung *„le vrai bonheur et la vraie sagesse"* nennt.

Der junge G. M. hat Manon, wie schon oben angedeutet, glänzende Anerbietungen gemacht: einen Wagen, ein eingerichtetes Haus, eine Kammerfrau, drei Lakaien und einen Koch; daneben eine große Pension! Der Chevalier fragt sie daher beunruhigt, ob dieser Glanz sie nicht verführe, ihm wieder untreu zu werden. Sie weist es weit von sich. Sie will nichts als das Geld nehmen, um sich zu rächen. Bekümmert und voll banger Ahnung läßt sie der Chevalier zum Stelldichein fahren: Je lui dis, en l'embrassant: Manon, ne me trompez-vous point? Me serez-vous fidelle? Elle se plaignit tendrement de ma défiance et elle me renouvela tous ses sermens.

Wir wissen, wie sie diese Eide hielt. Als am Abend der Chevalier, wie verabredet, auf sie wartet, empfängt er von einem jungen hübschen Mädchen einen Brief mit ungefähr folgendem Inhalt: G. M. l'avoit reçue avec une politesse et une magnificence au delà de toutes ses idées. Il l'avoit comblée de présents. Il lui faisoit envisager un sort de Reine. Elle m'assuroit, néanmoins, qu'elle ne m'oublioit pas dans cette nouvelle splendeur; mais que, n'ayant pu faire consentir G. M. à la mener ce soir à la Comédie, elle remettoit à un autre jour le plaisir de me voir, et que, pour me consoler un peu de la peine qu'elle prévoyoit que cette nouvelle pouvoit me causer, elle avoit trouvé le moyen de me procurer une des plus jolies Filles de Paris, qui seroit la porteuse de son Billet. Signé: Votre fidelle Amante. M. L.[1])

[1]) Man. 195.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Wenn man diese Stelle einzeln betrachtete, ohne den Zusammenhang, in den sie Prévosts Kunst geflochten, wie würde man Manon einschätzen! Als Des Grieux den Brief gelesen, glaubt er sich im ersten Augenblick von seiner *passion* geheilt: so grausam und beleidigend scheinen ihm Manons Worte. Aber seine anfängliche dumpfe Ruhe löst sich bald in Ausbrüchen wildester Verzweiflung. Doch auch diese geht vorüber, und die Liebe greift wieder Platz in seinen Herzen: er kann ihr nicht entrinnen; sein Kelch ist noch nicht zur Neige getrunken. Könnte er nur ein paar Worte mit Manon reden, so sagt er zu sich selbst, er würde sie wieder gewinnen. Er kannte ja so gut dieses Herz und seine *endroits sensibles.* Er war so sicher, von ihr geliebt zu sein: Cette bizarrerie même de m'avoir envoyé une jolie Fille pour me consoler, j'aurois parié qu'elle venoit de son invention, et que c'étoit un effet de sa compassion pour mes peines.

Es ist müßig, wie manche Kritiker getan haben, Manon mit unseren Augen anzusehen und mit unserem Maßstabe zu messen; es unerklärlich zu finden, daß der Chevalier eine derartige *coquine* mit solcher Zärtlichkeit lieben und ihr alles zum Opfer bringen könne. Wir müssen vielmehr versuchen, mit des Künstlers Augen, mit seiner Wertung und Weltanschauung an das Kunstwerk heranzutreten; wir müssen Manon sehen, wie es der Chevalier-Prévost tat. Hierin liegt im Wesentlichen die Wichtigkeit einer systematischen Darstellung der Weltanschauung eines Autors für den Literarhistoriker begründet; nur mit ihr und durch sie können wir das von Prévost gestellte Problem richtig erfassen; er will ja gerade die Macht, die Unwiderstehlichkeit der Leidenschaft beweisen, ihr *aveuglement*, gegen die alle *raison* unnütz ist, zeigen. Prévost hatte alles, was er künstlerisch formte, am eigenen Leibe erfahren und sich daraus seine Weltanschauung gebildet; er hatte gelernt, auch in der Dirne den Menschen zu


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

sehen; er konnte sich in ein leichtfertiges Mädchen verlieben, konnte durch die äußere Schale hindurch den inneren guten Kern erblicken, der in jedem Menschen steckt, und an das ursprünglich Gute in der Natur glauben. Das müssen wir immer im Auge behalten, wenn wir Prévosts Weltanschauung und durch sie sein Werk verstehen wollen.

Durch eine List gelingt es dem Chevalier, Manon in G. M.'s Hause zu sprechen. Und nun offenbart sich wieder der seltsame Charakter dieses Mädchens: Manon étoit occupée à lire. Ce fut là que j'eus lieu d'admirer le caractère de cette étrange Fille. Loin d'être effraïée, et de paroître timide en m'appercevant, elle ne donna que ces marques légères de suprise, dont on n'est pas le maître â la vue d'une personne qu'on croit éloignée; Ha! c'est vous, mon Amour, me dit-elle en venant m'embrasser avec sa tendresse ordinaire. Bon Dieu! que vous êtes hardi! qui vous auroit attendu aujourd'hui dans ce lieu? Manon hat also nicht im geringsten das Gefühl, irgendwie unrecht gehandelt zu haben! Der arme Chevalier, mit seinem Herzen voll Liebe und Traurigkeit, macht ihr sanfte Vorwürfe. Sein unbeschreiblicher Zustand läßt Manon endlich merken, welch Unrecht sie ihm angetan: Il faut bien que je sois coupable, me dit-elle tristement, puisque j'ai pu vous causer tant de douleur et d'émotion; mais que le Ciel me punisse si j'ai cru l'être, ou si j'ai eu la pensée de le devenir.[1]) Die Rede ist unerhört, in ihrer Unwahrscheinlichkeit und Widersinnigkeit. Der Chevalier wird daher auch von einem heftigen Zorn ergriffen: Ce discours me parut si dépourvu de sens et de bonne foi, que je ne pus me défendre d'un vif mouvement de colère. Horrible dissimulation! m'écriai-je. Je vois mieux que jamais que tu n'es qu'une Coquine et une Perfide. C'est à présent que je connois ton miserable

[1]) Man. 207.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

caractère. Adieu, lâche Créature, continuai-je en me levant; j'aime mieux mourir mille fois que d'avoir désormais le moindre commerce avec toi. Que le Ciel me punisse moi-même si je t'honore jamais du moindre regard! Demeure avec ton nouvel Amant, aime-le, déteste-moi, renonce à l'honneur, au bon sens; je m'en ris, tout m'est égal.[1]) Das ist der heftigste Zornausbruch und die schlimmsten, härtesten Worte, die der Chevalier Manon gegenüber je gebraucht hat. Aber wir können seinen Zustand verstehen. Es ist die Kunst Prévosts, die an dieser Stelle, wo Manons Charakter am schwärzesten und zweideutigsten erscheint, naturgemäß den Chevalier auch am heftigsten darauf reagieren läßt. Über die Tat Manons ist Des Grieux nicht so sehr erbittert, als über ihre Worte; sie müssen die gröbste Heuchelei sein. Aber die Liebe macht schließlich auch das Ungereimteste und Widersinnigste verständlich: des Chevalier Verstand sagt ihm zwar, Manon heuchelt; sein Gefühl und seine Liebe aber sagen ihm, sie liebt mich und ist aufrichtig und rein. Es ist ein Zug der Versöhnung, der durch Prévosts unsterbliches Werk hindurch geht, der uns unwiderstehlich gefangen nimmt, uns mit Manon trotz ihrer himmelschreienden Untreue aussöhnt und sie uns menschlich verständlich — und lieb macht. Nach seinem Ausbruch weiß der Chevalier selbst nicht mehr, wie er so brutal sein konnte; er macht sich die bittersten Vorwürfe und bittet Manon um Verzeihung. Und was hat Manon gedacht, daß es ihre Schuld wäre, die ihn so bekümmere: der Brief, den sie geschrieben, und das Mädchen, das sie gesandt, nicht etwa ihre Untreue! J'ai cru que vous auriez pu regarder ma Lettre comme une raillerie et cette fille, en vous imaginant qu'elle étoit allée vous trouver de ma part, comme une déclaration que je renonçois à vous pour m'attacher à G. M. Sie erzählt alles, was ihr in G. M.'s Hause widerfahren ist. Er hatte

[1]) Man. 207.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

sie wie eine Prinzessin empfangen, und all der Glanz und die Pracht, die er aufgeboten, hatten Manon natürlich im tiefsten getroffen. Sie hatte gemeint, es sei schade, sich so vieler Reichtümer zu berauben und sich mit nur 10000 Frs. und dem Schmuck zu begnügen: que c'etoit une fortune toute faite pour vous et pour moi; et que nous pourrions vivre agréablement aux depens de G. M.[1]) Welch eine schauerliche Begriffsverwirrung! Der Chevalier soll G. M.s Freund werden, und auf seine Kosten sollen Manon und er selbst leben! Das Mädchen hat sie ihm geschickt, weil sie es hübsch fand und weil sie glaubte, es könne den Chevalier über den Schmerz, den ihre eigene Abwesenheit ihm bereite, durch ihre Reize trösten! Car la fidélité que je souhaite de vous est celle du cœur! Was soll der Chevalier dagegen sagen; was sollen wir dagegen sagen! Prévost zeigt uns hier das Rätselhafte im Menschen, dem wir mit aller Philosophie nicht beikommen können, um es zu einer verstandesgemäßen Einheit zu bringen; er formt es zu einer künstlerischen Einheit: Elle pèche sans malice, disois-je en moi-même. Elle est légère et imprudente, mais elle est droite et sincère. Ajoutez que l'Amour suffisoit seul pour me fermer les yeux sur toutes ses fautes. Als er sie fragt, woran sie augenscheinlich gar nicht gedacht hatte, wo sie denn die Nacht habe verbringen wollen, ist sie tödlich bestürzt: elle ne me répondit que par des *mais* et des *si* interrompus.[2]) Um ihre Verlegenheit zu beendigen, fordert sie der Chevalier auf, ihm gleich zu folgen. Und was ist ihre Antwort? Je le veux bien, me dit-elle, mais vous n'approuvez donc pas mon projet? Daß sie das in diesem Augenblicke noch sagen kann, zeigt augenscheinlich ihre innere Naivität und Reinheit: nein, aus *malice* sündigt sie nicht, sie sündigt, weil sie es nicht besser versteht.

[1]) Man. 211.
[2]) Man. 215.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Herr von T. hat dem Chevalier den spaßhaften Vorschlag gemacht, G. M. durch ein Paar gemietete Soldaten verhaften zu lassen, sein Souper zu verzehren und seinen Platz in seinem Bette an Manons Seite einzunehmen! Des Grieux ist gewitzigt, er will den Plan als Scherz behandeln und ihn unter keinen Umständen ausführen. Aber Manon ist natürlich entzückt davon. Sie wirft dem Chevalier vor, er sei ein Tyrann und habe nicht die geringste *complaisance* für sie. Was bleibt dem Armen anders übrig, als nachzugeben und so das schlimmste Verhängnis seines Lebens heraufzubeschwören! Der alte G. M., über das Schicksal seines Sohnes beunruhigt, forscht nämlich in der gleichen Nacht noch nach und entdeckt Manon und den Chevalier, die ihm so wohlbekannt sind. Er läßt sie beide ins Châtelet bringen, aus dem Manon nur herauskommt, um mit einem Schub von Freudenmädchen nach New-Orleans geschafft zu werden. Auf einem elenden Karren, mit Ketten um den zarten Leib gebunden, wird sie, „cette figure capable à ramener l'Univers à l'Idolâtrie", nach Le Havre zur Einschiffung gebracht. Mit rührender Treue folgt ihr Des Grieux auf dem beschwerlichen Wege. Die Biographen versichern, daß Prévost eine gleiche Szene mit seiner Geliebten erlebt habe; nur brach er auf dem Wege erschöpft zusammen, und als er aufwachte, war nichts mehr von dem Karren zu sehen, der sein Idol entführte; das war die bittere Erfahrung, die, wie Harrisse annimmt, ihn veranlaßte, ins Benediktinerkloster St. Wandrille einzutreten.

Bis zur Abreise Manons nach Amerika reicht die von Prévost selbst erlebte und tief gefühlte Erzählung; was folgt, ist von ihm hinzukomponiert. Man merkt deutlich den Schnitt. Künstlerisch ist der Schluß matt und unbefriedigend; für die Erkenntnis der Weltanschauung Prévosts ist er wichtig, hauptsächlich in der Schilderung Manons. Prévost glaubt zuversichtlich an den guten Grund ihres Wesens. Er zeigt, wie fern von jenem


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Babel, das sie immerwährend verblendete und verführte, ihr guter Charakter und ihre guten Wesenszüge in Erscheinung treten. Auf dem Schiffe denkt sie nicht an sich und ihr Elend, sondern nur an den Chevalier. Es ist bemerkenswert, daß sie auch früher nie eine Klage über das Unglück, das sie betroffen, ausstieß. Freilich hatte sie es meist selbst verschuldet, aber doch ohne Bosheit und Vorsatz. Ein schlechter Mensch würde aber trotzdem immer an sich selbst zuerst denken; das tut sie nie. Sie ist nur darauf bedacht, dem Chevalier, der sich für sie aufgeopfert hat, soviel kleine Dienste zu leisten und Annehmlichkeiten zu bereiten, als in ihrer Macht stehen. Des Grieux dünkt sich darum der Glücklichste aller Sterblichen. Wir können aus dieser Schilderung für Prévosts Weltanschauung von neuem feststellen, daß er an die Güte des Menschen glaubt, daß Manon für ihn trotz ihrer Verderbtheit ein im innersten Wesen guter Charakter ist. Denn sie ist der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit für erwiesene Wohltat und der Selbstaufopferung fähig: Eigenschaften und Tugenden, die nur ein guter Mensch entwickeln kann. Und dann die Hauptsache: sie hat eine große, wahre Liebe zum Chevalier, das versichert der Autor immer wieder aufs nachdrücklichste, und dessen ist auch nur ein guter Mensch fähig. Daneben ist Manon freilich mit großen menschlichen Fehlern und Schwächen behaftet. Ihr Urteil wird durch ihre *passion* vollkommen verblendet, alle ihre Begriffe sind verwirrt; so fällt sie immer tiefer in den Abgrund der Schuld; aber als sie am tiefsten gefallen, dient das Unglück und Elend, das daraus folgt, dazu, sie zu sich selbst zu bringen. Sie wird geläutert wie in einem Fegefeuer; die Schlacken fallen ab, und die Manon vor ihrem Tode ist die wahre Manon, die der Chevalier immer geliebt hat und die auch dieser Liebe würdig war. Das äußere Bild zwar konnte


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Trübungen erleiden, des innern Wesens Kern jedoch blieb rein. „Je me rens justice“, versichert sie einmal Des Grieux, „je sens bien que je n'ai jamais mérité ce prodigieux attachement que vous avez pour moi. Je vous ai causé des chagrins que vous n'avez pu me pardonner sans une bonté extrême. J'ai été légère et volage; et même en vous aimant éperdument, comme j'ai toujours fait, je n'étois qu'une ingrate. Mais vous ne sçauriez croire combien je suis changée. Mes larmes, que vous avez vues couler si souvent depuis notre départ de France, n'ont pas eu une seule fois mes malheurs pour objet. J'ai cessé de les sentir, aussitôt que vous avez commencé à les partager. Je n'ai pleuré que de tendresse et de compassion pour vous. Je ne me console point d'avoir pu vous chagriner un moment dans ma vie. Je ne cesse point de me reprocher mes inconstances, et de m'attendrir, en admirant de quoi l'Amour vous a rendu capable pour une malheureuse qui n'en étoit pas digne et qui ne paieroit pas bien de tout son sang“ ajouta-t-elle avec une abondance de larmes, „la moitié des peines qu'elle vous a causées.“ [1])

Die Einsamkeit und die Unschuld ihrer Beschäftigungen in New-Orleans bringen Manon und den Chevalier den Pflichten und Gedanken an die Religion wieder näher: L'innocence de nos occupations, et la tranquillité où nous étions continuellement, servirent à nous faire rappeler insensiblement des idées de religion. Manon n'avoit jamais été une Fille impie. Je n'étois pas non plus de ces Libertins outrés qui font gloire d'ajouter l'irreligion à la dépravation des mœurs. L'Amour et la jeunesse avoient causé tous nos désordres. L'expérience commençoit à nous tenir lieu d'âge; elle fit sur nous le même effet que les années. [2]) Hier ist die Läuterung bei beiden eingetreten; die Gnade Gottes nimmt die Verblendung von

[1]) Man. 272.
[2]) Man. 274.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

ihnen und schenkt ihnen dafür himmlische Weisheit. Ihre *passion* ist zum *amour vertueux*, zur *caritas*, geworden. Daher reift auch der Plan, den Segen des Himmels für ihren Bund durch das Sakrament der Ehe zu erflehen. Aber sie haben beide noch nicht genug gelitten; denn Gott benützt gerade diesen tugendhaften Entschluß, durch den sie sich endgültig ihm wieder zuwenden, um sie noch einmal zu strafen, gleichsam als wäre er ein Verbrechen gewesen. Vor den Nachstellungen Synnelets müssen sie in die Wüste fliehen, wo es in Gottes Ratschluß bestimmt ist, daß Manon sterben soll. Mit welcher Zartheit beschreibt Des Grieux ihre letzten Augenblicke: n'exigez point de moi que je vous décrive mes sentimens, ni que je vous rapporte ses dernières expressions. Je la perdis; je reçus d'elle des marques d'Amour au Moment même qu'elle expiroit. C'est tout ce que j'ai la force de vous apprendre de ce fatal et déplorable événement. Er begräbt Manon: j'ensevelis pour toujours, dans le sein de la Terre, ce qu'elle avoit porté de plus parfait et de plus aimable. Aber er selbst stirbt nicht; sein Maß ist noch nicht voll; er muß weiter leben und weiter büßen: mon âme ne suivit pas la sienne. Le Ciel ne me trouva sans doute point assez rigoureusement puni. Il a voulu que j'ai traîné, depuis, une vie languissante et misérable. Je renonce volontairement à la mener jamais plus heureuse.[1])

Nach M.'s Tod von einem heftigen Fieber erfaßt, ist Des Grieux drei Monate an das Bett gefesselt: Ma haine pour la vie ne diminuoit point. J'invoquois continuellement la Mort, et je m'obstinai long-tems à rejetter tous les remèdes. Mais le ciel, après m'avoir puni avec tant de rigueur, avoit dessein de me rendre utiles mes malheurs et ses châtimens. Il m'éclaira de ses lumières, qui me firent

---

[1]) Man. 289.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

rappeller des idées dignes de ma naissance et de mon éducation.[1]) La tranquillité ayant commencé à renaître un peu dans mon âme, ce changement fut suivi de près par ma guérison. Je me livrai entièrement aux inspirations de l'honneur, et je continuai de remplir mon petit Emploi, en attendant les Vaisseaux de France, qui vont une fois chaque année dans cette partie de l'Amérique. J'étois résolu de retourner dans ma Patrie, pour y réparer, par une vie sage et réglée, le scandale de ma conduite.[2]) Als der getreue Tiberge, der die weite Reise nicht gescheut hat, um seinem Freunde zu folgen, in New-Orleans ankommt, kann der Chevalier ihm durch die Erzählung seiner Läuterung und Bekehrung die größte Freude seines Lebens bereiten: Je lui appris tout ce qui m'étoit arrivé depuis mon départ de France: et pour lui causer une joye à laquelle il ne s'attendoit pas, je lui déclarai que les sémences de la vertue, qu'il avoit jettées autrefois dans mon cœur, commençoient à produire des fruits dont il alloit être satisfait. Il me protesta qu'une si douce assurance le dédommageoit de toutes les fatigues de son voyage.[3]) So klingt mit einem versöhnlichen Akkord die große Leidens- und Liebesgeschichte des unsterblichen Paares aus. Es ist nur zu verwunderlich, wie man wegen dieses Romanes immer noch den Vorwurf der Unmoralität, ja der Gemeinheit gegen den Abbé Prévost erheben kann.

Fassen wir das gewonnene Ergebnis noch einmal zusammen. Das Problem, das sich Prévost in der *Manon*

---

[1]) Dies ist die spätere Fassung der Stelle; die erste Fassung (von 1731) ist noch prägnanter in der Sprache der Jansenisten gehalten: Il m'éclaira des lumières de sa Grâce et il m'inspira le dessein de retourner à lui par les voies de la pénitence.

[2]) Man. 292.

[3]) Man. 294.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Lescaut gestellt hat, ist der ewige Kampf des Menschen zwischen *passion* und *raison*, von dem der Jansenist Pascal sagt: Guerre intestine de l'homme entre la raison et les passions. S'il n'avait que la raison sans passions..., s'il n'avoit que les passions sans raison...; mais, ayant l'un et l'autre, il ne peut être sans guerre, ne pouvant avoir paix avec l'un qu'ayant guerre avec l'autre: aussi, il est toujours divisé et contraire à lui-même.[1]) Die Renaissance hatte das Problem zugunsten der *raison* gelöst; der Jansenismus löste es zugunsten der *passion*, und Prévost adoptierte diese Anschauung. So ist die psychologische Grundlage im Jansenismus und bei Prévost dieselbe. Eine prinzipielle Verschiedenheit aber besteht bei beiden in der Bewertung der Anlage und der Taten des Menschen. Der Jansenismus hielt den Menschen im Grunde für schlecht und verderbt; Prévost glaubte an die ursprüngliche Güte, die sich doch endlich durchringt. Der Jansenismus stellte auf dem Grundsatz von der durch die Erbsünde verursachten Erbärmlichkeit und Schwäche des Menschen in seinem Kampf gegen die Leidenschaften ein rigoroses System auf, das den größten Teil der Menschheit den ewigen Flammen überlieferte; Prévosts künstlerische Weltanschauung konnte dieser Auffassung nicht folgen: für ihn war der Kampf mit den Leidenschaften, der uns allerdings von der Vorsehung infolge der Erbsünde auferlegt ist, nicht ein Grund zur Verdammnis, sondern ein Läuterungsprozeß, in dem uns die Gnade Gottes von allen Schlacken reinigt, um uns schließlich zum ewigen Heile zu führen. Die Leidenschaften können eine zeitlang den Menschen in ihrer schrecklichen Fesselung und Herrschaft halten. In seiner Verblendung schwankt dann der Mensch willensunfrei hin und her, fällt immer tiefer in Sünde, Schuld und Elend, bis ihm endlich Gott seine Gnade

[1]) Pensées, Ed. Mich. Nr. 2.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

schickt und ihm die Augen zur wahren Bestimmung öffnet. Manon und der Chevalier sind die Beispiele, an denen uns Prévost diese seine Weltanschauung darlegt. In der Figur des treuen Tiberge finden wir daneben einen Gerechten, dem Gott seine Gnade nie entzogen hat, und der so als Beispiel und Helfer für die Armen dienen soll, die, vom rechten Wege abgeirrt, im Dunkeln wandeln. Die Lebendigkeit und Liebe, mit der Prévost dies Thema behandelt hat, das ihm am Herzen lag, weil es aus seiner eigensten, bitteren Erfahrung floß, sicherte gerade seiner Manon vor all seinen anderen Werken die Unsterblichkeit.[1])

* * *

Im *Doyen de Killerine*, seinem dritten Roman, hat sich Prévost das Problem gestellt, inwiefern ein gläubiger und orthodoxer Christ seine Moral und die Forderungen der Religion mit den Forderungen der weltlichen Ehre und Moral vereinigen könne: J'ai conçu que le Doyen de Killerine s'étoit proposé de réunir dans l'Histoire de sa Famille toutes les règles de Religion qui peuvent s'accorder avec les usages et les maximes du Monde, pour faire connoître jusqu'à quel point un Chrétien peut se livrer au monde et à quelles bornes il doit s'arrêter.[2]) Der ganze Roman und seine Figuren sind nur eine Illustration zu der abstrakten Auseinandersetzung dieser Frage. Der Doyen vertritt die starren Forderungen

[1]) Dasselbe Problem wie Prévost, nämlich den ungleichen Kampf zwischen *passion* und *raison*, behandelt Racine, der Zögling Port-Royals, in vielen Variationen. Nur schließt sich seine Lösung meist näher an das theologische System des Jansenismus an. Das klassische Beispiel ist die Phädra, le chef-d'œuvre de la psychologie janséniste, wie es Strowsky nennt. (Pascal et son temps III, S. 82.)

[2]) Doyen, Préf.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

eines rigorosen jansenistisch gefärbten Katholizismus: der Mensch hat kein anderes Ziel als Gott, und diesem muß er sich ganz hingeben. George, sein Gegner, ist der Vertreter der weltlichen Moral eines *homme d'honneur*, wie ihn die Renaissancephilosophie gebildet hatte. Beide verteidigen mit Wort und Tat ihren Standpunkt. Patrice und Rose dienen als Versuchsobjekte für ihre Experimente in Sachen der Moral: George est un honnête homme, mais sans autre principes que ceux de la Morale naturelle. Le Doyen est un Chrétien du premier ordre et d'une rigueur qui va d'abord à l'excès, mais qui reconnoissant enfin de quelle nécessité il est dans la société humaine de se prêter quelquefois à la foiblesse d'autrui, cherche, la balance de l'Evangile à la main, tous les temperamens que la charité demande, et que la justice chrétienne tolère. Patrice et Rose me paroissent deux caractères ambigus; bons, mais foibles, et faits comme exprès pour donner occasion aux deux autres d'exercer continuellement leurs principes et de mettre par conséquent dans un grand jour l'extrème différence qui est entre deux honnêtes gens, dont l'un ne l'est que suivant les maximes du Monde, et l'autre suivant celles du Christianisme.[1])

Prévost zeigt nun, zu welch falschen Resultaten sowohl der Doyen als auch George durch eine einseitige Befolgung ihrer Grundsätze kommen, und schließt daraus, daß beide sich in ihren Forderungen einander annähern müssen. Wenn nämlich der Doyen einseitig auf seinem Standpunkt verharrt, den Gesetzen der Religion zu ihrem Rechte zu verhelfen, und bei der Verfolgung dieses Zieles nur blind auf sich selbst vertraut, so führt ihn seine *vaine prudence* zu einem falschen, übertriebenen Eifer. Was er für Forderungen der

[1]) Doyen, Préf.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Religion hält, sind dann meist nur Gesetze der Kirche, die in seiner eigenen rigorosen Auslegung das größte Unheil anrichten. Georges einseitige Befolgung seiner Grundsätze aber führt ihn schließlich zu einer brutalen Moral des Egoismus. Der richtige Weg für beide liegt, wie Prevost zeigen will, in der Mitte.

Der Doyen ist in seinem blinden Eifer ein Beispiel für die *vaine prudence* des Menschen. Es ist oft empörend zu sehen, wie er von den besten Absichten geleitet, das Gute will und doch das Böse schafft. Er zwingt Patrice, der die Liebe zu einer andern im Herzen trägt, dazu, Sara Fincer zu heiraten. Und der Grund, der ihn hierzu bestimmt, ist, daß Sara Patrice, den sie liebt, in der höchsten Not einmal Wohltaten erwiesen hat. Patrice, weit davon entfernt, diese Neigung zu erwidern, wird gegen seinen Willen das Opfer der Pflichtbegriffe des Doyen von *reconnaissance, droiture* und *vertu.* Die treue Liebe, die er zu Mlle. de L. hegt, wird einfach als *passion folle et irrégulée* angesehen, die verschwinden soll, sobald der Doyen ihn mit Sara durch die unlösbaren Bande der Ehe verbunden hat. Diese Heiratszeremonie ist ein häßliches Zerrbild für den falschen Eifer des Doyen. Um Patrice, den er mit Mühe seinen Zwecken gefügig gemacht hat, keine Zeit zum Überlegen zu lassen, hat er ohne dessen Einwilligung einen Priester bestellt: Heureusement l'Écclésiastique que j'avois fait avertir, parut avec deux surplis sous le bras, et le Rituel écclesiastique à la main. Voyez, leur dis-je, si mon zèle vous laisse quelque chose a désirer; et m'étant revêtu aussi-tôt du surplis, je pris la main de Sara que je mis dans celle de Patrice. Il me regardoit d'un œil interdit. Que Rose, lui dis-je pour le soutenir, recevra de consolation d'une si heureuse nouvelle! Une courte priere, leur consentement que je leur fis prononcer en peu de mots, et ma bénédiction que je leur donnai en prenant le témoignage



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

des assistans firent l'essence de cette cérémonie. Le nœud indissoluble étant ainsi formé, je les fis mettre à genoux avec moi pour achever avec moins de précipitation. Mon cœur s'échauffa de joye et de tendresse en remerciant le Ciel de l'heureuse fin qu'il accordoit à mes désirs![1]) Prévost zeichnet hier im Doyen das Bild eines Menschen, der im Grunde voll Liebe zu seinen Nächsten, durch religiöse Formeln und Begriffe so verwirrt ist, daß er die einfachsten Forderungen der Natur und des gesunden Menschenverstandes übersieht und verkennt. Das Unheil aber, das er besonders durch diese Heirat heraufbeschwört, dient dazu, ihm nach und nach die Augen zu öffnen. Er erkennt, daß dieser Schritt der schlimmste war, où le Ciel ait jamais permis que la prudence humaine l'ait entrainé.[2]) Und er beklagt sich bitter über diese *aveugle prudence*: Aveugle prudence des hommes qui les engage sans cesse dans les précipices qu'ils s'efforcent d'éviter.[3]) Er verbringt schlaflose Nächte, und wälzt sich von Zweifeln gepeinigt in seinem Bett umher. Der Himmel selbst hat sich damit ins Mittel gelegt, um ihn aus seiner Verblendung zu befreien: ... je n'ai pu rappeller dans la suite ce trouble extraordinaire de mon sang et de tous mes esprits, sans m'imaginer, que le Ciel avoit voulu m'avertir par une espèce de Châtiment sensible, que je prenois trop de confiance aux mesures de la prudence humaine, et que je touchois à des circonstances bien differentes de celles dont je croyois m'être assuré.[4]) Er erkennt, daß es nicht dem Menschen obliegt, der Vorsehung ins Handwerk zu pfuschen. Schweigend und in Demut muß er sich ihren unbegreiflichen Ratschlüssen fügen: est-ce à de foibles hommes

---

[1]) Doyen II, 101.
[2]) Doyen II, 14.
[3]) Doyen III, 145.
[4]) Doyen II, 302.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

qu'il appartient de raisonner sur les dispositions impénétrables de la Providence?[1])

Seine bitteren Erfahrungen machen ihn allmählich zweifeln, ob seine *délicatesse de religion* nicht zu weit gehe; ob nicht doch noch andere Faktoren existieren, mit denen er als Mensch rechnen müsse; ob nicht doch in den Grundsätzen der weltlichen Moral, die er so verachtet, auch beachtenswerte Gesichtspunkte zu finden seien: En réfléchissant ainsi sur la cause de mes regrets, il me vint un scrupule qui me causa beaucoup d'embarras. L'opinion même, que j'avois du jugement et de la probité de Georges me fit douter, si mes délicatesses de religion n'avoient pas été portées trop loin et si l'idée que je me formois du monde n'étoit pas fausse ou du moins exagerée. Das Unheil, das er durch die erzwungene Heirat Patricens und Saras heraufbeschworen hat, der Tod mancher nahestehender Personen, schwere Krankheit und Verzweiflung, die er verursacht, zeigen ihm, daß der reinste Eifer zu weit führen kann und darum auf ein rechtes Maß beschränkt werden muß: Je confesse ici que le zèle le plus pur est sujet à bien des illusions. J'avois besoin quelque-fois de ces exemples, pour réduire le mien à de plus justes bornes.[2]) Die Erkenntnis des Doyen gipfelt schließlich darin, daß sich die wahren Grundsätze der Religion mit den wahren Grundsätzen einer weltlichen Moral decken, da in beiden keine prinzipiellen Verschiedenheiten liegen: je trouvai effectivement que dans le principe de la charité chrétienne sont renfermés tous les devoirs de la politesse qui fait le principal lien des sociétés civiles.[3])

Es ist dies dieselbe Lösung, die er schon einmal in den *Mémoires d'un homme de Qualité* an einer Stelle angedeutet hatte. Der Comte de Rosambert hatte dort einen Gegner im

[1]) Doyen III, 221.
[2]) Doyen IV, 152.
[3]) Doyen VI, 11.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Duell getötet und war nach Port-Royal als einem sicheren Asyl geflohen: J'y fus bien reçu. Monsieur Arnauld y étoit encore. Je lui découvris mon malheur: il me fit des réprimandes sévères sur l'action peu chrétienne que je venois de faire, et me cita quantité de passages de l'Écriture et des Pères pour me prouver qu'il n'est pas permis de donner la mort à son prochain. C'est une vérité que je n'ignore pas, lui dis-je; mais quel parti voulez-vous que prenne un pauvre Gentilhomme, dans les circonstances où je me suis trouvé? Vous sçavez les loix de l'honneur! Je sçais encore mieux les loix du Christianisme, répondit sévèrement M. Arnauld. Vous aviez maltraité injustement votre adversaire; il ne falloit pas rougir de l'appaiser par des soumissions. Si vous appréhendiez que cela ne vous fit quelque tort dans le monde, vous aviez un moyen d'éloigner de vous tout soupçon de lâcheté; c'étoit de vous bien battre à la guerre. C'est là que la bravoure est permise. Le monde, tout injuste qu'il est, n'accusera point de lâcheté un officier qui évite les duels, si cet officier fait son devoir, dans l'occasion, pour le service de son Prince et de sa patrie. On distingue aisément la poltronerie d'avec la Religion et la sagesse. Supposons qu'un homme de guerre, non seulement brave dans les combats et dans les sièges de villes, mais honnête homme et bon chrétien dans le cours de sa conduite, vienne à refuser un duel, il n'y aura personne qui n'interprète bien ses motifs, et qui ne juge que ce qui l'arrête est le même sentiment de Religion qui est la règle de toutes ses autres actions. Mais j'avoue qu'un débauché, qui éviteroit de tirer l'épée dans la même occasion, seroit soupçonné justement d'être un poltron et un lâche; parce qu'il n'est pas naturel de croire que l'amour du devoir le conduise alors, lui qui fait profession d'en violer ailleurs toutes les loix. L'importance est donc d'être honnête homme et chrétien: on ne se trouve jamais exposé à l'infamie, parce que la probité


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

et le Christianisme s'accordent toujours avec les droits du véritable honneur.[1])

Im übrigen finden wir die charakteristischen Grundsätze von Prevosts Weltanschauung aus den *Mémoires* und der *Manon Lescaut* auch im *Doyen* wieder. Es ist dieselbe Anschauung von der *force de la passion* und der *inutilité de la raison*: ... Je conçus qu'en effet une passion ardente dans un homme violent, peut le porter à bien des excès que sa raison condamne sans avoir la force de les arrêter.[2]) Und an anderer Stelle: ... j'admirois la force des passions, et qu'elles eussent plus d'empire l'une sur l'autre, que toutes les lumières de la raison.[3]) Es ist dieselbe Anschauung von der Macht des verhängten Schicksals, der niemand entrinnen kann: on ne resiste point à la destinée, et son exemple étoit une preuve que les hommes ne connoissent rien au caractère de leur propre cœur.[4])

Das Unheil dient auch im *Doyen* dazu, den Menschen die Eitelkeit des Irdischen erkennen zu lassen und ihn Gott zuzuführen. Aber Prévost ist hier einen Schritt über seine früheren Romane hinausgegangen. In den *Mémoires* läßt er noch seine Personen fast ohne Unterschied ins Kloster fliehen, ohne zu fragen, ob dies auch der geeignete Ort für jeden sei. Im *Doyen* hat er seine eigenen Erfahrungen vom Klosterleben verwertet. Er zeigt an Patrice, daß das Kloster eben nicht der Ort ist, wohin sich alle von der Eitelkeit des Irdischen Überzeugten ohne Ausnahme zurückziehen sollen.

In Patrice hat Prévost überhaupt viel von seinem eigenen Wesen geschildert. Wir erkennen in folgender Charakteristik deutlich den Verfasser selbst: Patrice, quoique moins âgé de cinq ans (als sein Bruder George), étoit d'un caractère beaucoup

---

[1]) Mém. I, 195.
[2]) Doyen III, 162.
[3]) Doyen IV, 75.
[4]) Doyen IV, 61.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

plus difficile à pénétrer. Comme rien n'étoit si aimable et si prévénant que sa figure, rien ne paroissoit aussi plus doux et plus complaisant que son humeur. On le trouvoit toujours disposé à obliger, à ceder, à reconnoitre le mérite dans la personne des autres et la vérité dans leur sentiment, à condamner le sien lorsqu'on lui faisoit remarquer qu'il avoit tort, à temoigner même de la reconnoissance pour ceux de qui il recevoit ce bon office; et cela avec tant de grâce et si peu d'affection, qu'on étoit surpris de trouver cette rare docilité dans un jeune homme qui réunissoit au même dégré toutes les qualités de l'esprit et du corps. Mais ce qui étoit difficile à expliquer, c'est que Patrice étoit aussi insupportable à lui même, qu'il paroissoit aimable aux yeux des autres. Il ne trouvoit rien qui fut capable de le satisfaire, et de lui faire goûter un véritable sentiment de plaisir. Les plus fortes occupations n'étoient pour lui qu'un amusement, qui laissoit toujours du vuide à remplir au fond de son cœur. Quelque agrément qu'il eut l'art de répandre dans une conversation, ou dans une partie de plaisir, il ne tiroit aucun fruit pour lui même de ce qui faisoit les délices des autres. Sous un visage enjoué et tranquille il portoit un fond secret de mélancholie et d'inquiétude, qui ne se faisoit sentir qu'à lui et qui l'excitoit sens cesse à désirer quelque chose qui lui manquoit. Ce besoin devorant, cette absence d'un bien inconnu, l'empêchoient d'être heureux. Je fais ce portrait de son cœur d'après celui qu'il m'a fait cent fois lui-même, en gémissant amèrement de son propre sort. Au reste, il n'en étoit pas moins exact à remplir les devoirs ordinaires de la société; mais il se trouvoit souvent gêné par les bienséances. Il eut préfére volontiers la solitude au commerce des hommes. Les Livres étoient sa seule consolation. Un raisonnement juste et solide, une expression heureuse, un tour délicat, un sentiment tendre et bien menagé, lui plaisoient plus que toutes


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

les richesses et que tous les honneurs du monde, parce qu'il y trouvoit du moins de quoi flater pour un moment son cœur et sa raison, et que tout le reste le fatiguoit jusqu'à lui inspirer de la haine et du dégoût.[1])

Als Patrice, durch das viele Unglück, das er erlitten, sich bewogen fühlt, Mönch zu werden, sucht ihn der Doyen in seiner Einsamkeit auf und warnt ihn vor diesem Schritte, da seine natürlichen Anlagen ihn nicht zum Klosterleben beriefen. Die Verzweiflung dürfe es nicht sein, die zu einem solchen folgenschweren Entschluß treibe. Wir erkennen Prévosts eigene Erfahrungen wieder, wenn er schreibt: J'augurerois mal d'une résolution formée dans le trouble, et j'en appréhenderois les suites. Ces grands sacrifices doivent être le fruit d'une méditation tranquille. La raison et la grâce n'aident guères à soutenir un parti violent, quand elles ne l'ont point inspiré.[2]) Die Gnade des Himmels ist nicht mit den Entschlüssen, die aus der Verzweiflung geboren werden: Dans le désordre où je supposois sa raison, étoit-ce à la grace que je pouvois attribuer le changement de ses idées, et ne paroissoit il pas plutôt que se laissant vaincre par son désespoir, il en cherchoit la fin dans un remède encore plus terrible que ses peines; comme un furieux se précipite dans un abîme, ou s'enfonce volontairement un poignard dans le sein.[3]) Prévost hatte erkannt, daß sein Eintritt in ein Kloster ein solcher Schritt gewesen war, den die Gnade des Himmels nicht begleitet hatte; und das Unglück, das für ihn daraus geflossen war, bestimmte seine Weltanschauung in diesem Punkt. Menschen seines Charakters, wie auch Patrice einer ist, gehören nicht ins Kloster: Il me suffisoit de penser qu'avec le caractère même qu'il m'avoit

[1]) Doyen I, 26.
[2]) Doyen V, 288.
[3]) Doyen VI, 31.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

dépeint, et que j'avois penétré depuis longtems, la solitude religieuse étoit ce qui lui convenoit le moins, pour me croire autorisé par toutes sortes de droits à lui inspirer sans autre explication les sentiments qui convenoient à son âge, à ses qualités naturelles, et à la situation où il étoit déjà dans le monde. Mon zèle pour la religion ne m'aveugloit pas jusqu'à me faire prendre pour des mouvemens de Ciel, les agitations d'un cœur inquiet; et malgré la haute opinion que j'avois de la vie religieuse, je n'avois jamais pensé que ce fût un parti auquel tout le monde fût appelé sans distinction. En un mot la piété que je demandois de mes frères étoit celle qui s'accordoit avec les devoirs de la vie civile, dans les conditions différentes où l'Auteur même de la Religion nous a placés, et je croyois leur vocation marquée par leur naissance et par les Qualités personnelles qui pouvoient les rendre utiles à la société. [1])

Bewußter und klarer herausgearbeitet ist im *Doyen* auch die Achtung vor der individuellen Persönlichkeit. Es ist immer Prévosts Anschauung gewesen, daß dem einzelnen Menschen ein Recht auf sich und seine Neigungen, so wie sie sind, zustehe. Seine Forderung ist, daß die Persönlichkeit in ihrer Totalität hingenommen und respektiert werde. So soll besonders niemand in dem Zuge seines Herzens behindert werden. Eine erzwungene Heirat ist ihm eine der größten Grausamkeiten, und sie muß notwendig mit Unheil enden, auch wenn beide Teile bemüht sind, an der Tugend festzuhalten. Prévost schildert eine solche Ehe. Hart ringt die Frau gegen ihre Neigung zu einem andern. Der Kampf reibt sie auf und bringt sie bald aufs Totenbett. Da läßt sie ihren Mann zu sich kommen: Vous vous croyez à plaindre, lui dit-elle, et j'ai remarqué depuis quelques mois

[1]) Doyen VI, 44.

Digitized by Google | Original from UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

que vous êtes mortellement agité: vous seriez-vous trompé jusqu'à me croire plus tranquille et plus heureuse? Comparez aujourd'hui nos peines, et confessez que les plus fortes sont celles qui vont me mettre au tombeau. Dans ce dernier moment, où la justice et la vérité sont les seuls devoirs qui m'occupent, je sens que je vous tromperois si je voulois vous persuader que je vous aye jamais aimé. Mais si vous m'aviez soupçonné d'avoir manqué aux engagements de la bonne foi et de l'honneur, en un mot à toutes les loix qu'une femme s'impose dans la cérémonie du Mariage, vous offenseriez cruellement ma mémoire. Voyez ce qu'il m'en coûte pour les avoir bien observées: je meurs. Elle expira peu de moments après.[1])

Ähnlich verläuft Patricens Ehe mit Sara. Sie erzeugt solange eine Kette von Unheil, bis er schließlich aus eigenem Antriebe eine Neigung zu der ihm aufgedrungenen Frau faßt und sie lieben lernt. In künstlerischer Hinsicht ist dieser glückliche Schluß ein erzwungener, und die Charaktere haben zu diesem Zwecke eine starke, durch nichts begründete Biegung erfahren müssen; bezeichnend aber ist er für des Autors Tendenz, in seinen späteren Romanen das Tragische zu einem versöhnlichen Ende zu führen.

Ein anderes charakteristisches Beispiel noch dokumentiert Prévosts Achtung vor der Persönlichkeit. George hat ein Mädchen verführt und aus Rücksicht für sein Fortkommen schmählich verlassen. Er glaubt dies mit den Grundsätzen eines Mannes von Welt vereinigen zu können, da er ihr kein formelles Heiratsversprechen gegeben hat. Der Doyen ist außer sich über diese rohe Selbstsucht. Er besucht nacheinander vier Freunde Georges, die vier verschiedenen Ständen angehören, einen alten Offizier, einen Bankier, eine Magistrats-

[1]) Doyen II, 170.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

person und einen gut gestellten Bürger: Alle sind sich einig, daß George vollkommen recht gehandelt habe. Diese Roheit bringt den Doyen in den größten Zorn: Quel étrange accord de tous les états, me disois-je à moi-meme, pour blesser ouvertement une Loi des plus sacrées de la Nature et de la Religion? Quoi? il faut des promesses à une femme, il les faut même par écrit, pour être obligé de l'épouser après l'avoir engagée dans un précipice dont elle ne peut sortir que par le mariage? Les efforts même de la séduction ne sont-ils donc pas autant de promesses, et le sens n'en est-il pas clair pour les deux sexes? La foiblesse d'une femme à se rendre, et le plaisir qu'un homme trouve à la vaincre, ne sont-ils pas comme le sceau qui doit les confirmer? Est-ce aux yeux des hommes, qu'il faut produire ici des preuves, et les principes de la bonne foi naturelle dépendent-ils de leurs opinions?[1])

Diese Hochachtung vor der Persönlichkeit, die seinem Glauben an die ursprüngliche Güte der menschlichen Natur entspricht, ist ein wichtiges Moment bei Prévost. Sie entspringt dem tiefsten Grunde seines Wesens und kann als das Fundament seiner ganzen Weltanschauung betrachtet werden. Aus ihr lassen sich alle Probleme, die er sich stellt, und alle Schlüsse, die er zieht, verstehen. Aus ihr ist auch die Milde und Liebenswürdigkeit zu erklären, mit der er auf die verbrecherischen und lasterhaften Ausschreitungen der Leidenschaft eingeht. Fehler und Sünden sind ihm vorübergehende Erscheinungen, die infolge der Erbsünde allen Menschen auferlegt sind; aber sie führen nicht zur Verdammnis, sondern zur Läuterung und Seligkeit.

Im *Doyen* haben wir also neben einer klareren Herausarbeitung des bereits früher Formulierten nur dieses Neue

---

[1]) Doyen VI, 248.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

für Prévosts Weltanschauung gefunden, daß ihm weder die einseitige rigorose Befolgung der Gebote der Kirche, noch allein die Moral eines Mannes von Welt nach Art der Renaissancephilosophie, für einen wahrhaften Menschen von Ehre genügend scheint. Das Richtige liegt für ihn in der Mitte, in einer humanen und widerspruchslosen Vereinigung der Forderungen beider Systeme.

* * *

Wichtiger als der *Doyen de Killerine* ist für des Autors Weltanschauung sein letzter großer Roman, der *Philosophe Anglois ou Histoire de M. Cleveland.* Prévost stellt sich darin das Problem, ob die Grundsätze der Philosophie allein genügen, um den Menschen sein wahres Ziel erkennen und verfolgen zu lassen und um ihm im Taumel des Lebens die Ruhe und den Frieden der Seele zu geben und zu erhalten. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sie nicht genügen, daß vielmehr die Religion das Wesentliche und Wahrhafte sei, um den Menschen in seiner Hingabe an Gott, sich selbst, seinen Zweck und seine Bestimmung finden zu lassen.

Um seine Anschauung darzutun, läßt er den Helden Cleveland abgeschlossen von aller Welt, und allein von seiner Mutter erzogen aufwachsen. Sie unterrichtet ihn in keiner Religion, sondern lehrt ihn nur die Grundsätze einer hauptsächlich stoisch gefärbten Philosophie, die nach ihrer Ansicht genügen, den Menschen zum Herren über seine Leidenschaften und erhaben über das Elend des Lebens zu machen.

Wir finden also im Grunde, nur in durchdachter und vervollkommneter Form, das alte Problem Prévosts wieder: Genügt die *raison*, als deren Hauptwerkzeug die Philosophie angesehen wird, um den Menschen im Kampfe mit der *passion* und dem Elend des Lebens zum Siege zu führen? Und wir finden die alte Lösung wieder, daß sie nicht genügt. Aber



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

es bleibt diesmal nicht bei der bloßen Verneinung. Er bringt im *Philosophe Anglois* positiv herausgearbeitet und begründet, das, was er früher nur andeutete, das Heilmittel für alle Schwächen, Unvollkommenheiten und Widersprüche im menschlichen Leben: es ist die Religion.

Nur mit dem Rüstzeug der Philosophie bewaffnet, tritt Cleveland nach seiner Mutter Tode aus der Einsamkeit von Rumney Hole, das ist der Name der Höhle, in der er aufwuchs, in die Abenteuerlichkeit des Lebens hinaus. Prévost spart in seiner Art nicht, den Helden in die schlimmsten Wirrnisse und Irrungen zu führen, ihn das mannigfachste Unheil erdulden zu lassen. Er gerät unter die Wilden Amerikas, und verliert durch ihre Grausamkeit seine Tochter und seine liebsten Freunde. Aber das Schlimmste, was ihm zu dulden auferlegt wird, ist die Untreue seiner geliebten Gattin. Nach all diesem Unglück und Leid verfällt Cleveland in eine tiefe Melancholie, einen dumpfen Weltschmerz. Er sucht nach Hilfs- und Stärkungsmitteln in seiner Not und zieht sich in die Stille seines Studierzimmers zurück, um die *raison*, die durch den Schmerz übertäubt war, wieder Macht über sich gewinnen zu lassen. Eifrig wirft er sich auf das Studium der Philosophie, deren Prinzipien ihn seit seiner frühesten Jugend, da er sie von seiner Mutter lernte, nie verlassen haben: Comptant toujours sur la solidité des principes dont je m'étois rempli dans ma première jeunesse, je cherchai dans mes livres et dans mes réflexions, par quel moyen j'en devois faire l'application à l'état présent de mon âme. Cet objet m'occupa pendant quelques semaines. J'y réunis tous mes efforts et toute mon attention; je dis l'attention et les efforts dont j'étois capable: car il faut que je le confesse ici, ou à ma honte ou à celle même de la Philosophie, ma solitude extérieure et mon assiduité apparente à l'Étude furent d'infidèles images de la disposition intérieure de mon



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

esprit.[1]) Denn während seine Augen auf den Seiten der Bücher haften, schweift seine Seele zurück in die Vergangenheit, denkt an die erduldeten Leiden und Schicksalsschläge und an jene, die noch kommen sollen. Und wenn er aus diesen traurigen Reflexionen und Träumereien zu sich kommt, findet er ses yeux tout en larmes et le cœur gros de soupirs qui cherchoient violemment à s'ouvrir un passage. Es ist für ihn also kein Trost in den Büchern; seine *méditations* sind *sèches et stériles*, und er weiß keinen Nutzen aus ihnen für seine traurige Lage zu ziehen, so daß er sich schließlich erstaunt fragt: Sont-ce là ces mêmes principes sur lesquels ma force et ma tranquillité étoient autrefois si bien établies?

Dieser Zweifel läßt ihn eine genaue Untersuchung darüber anstellen, ob etwa die Philosophie dadurch, daß sie einen Irrtum in ihren Prinzipien enthält, oder ob er selbst an der Nutzlosigkeit der Bemühungen, seiner Seele die Ruhe wieder zu geben, Schuld ist. La Nature, so reflectiert er, ou pour parler sans figure, la Sagesse divine n'a pu permettre que les hommes fussent exposés à des maux sans remède. Sie gibt ihnen die Existenz: also muß sie ihnen auch die Mittel geben, diese Existenz zu erhalten. Sonst wären sie durch die Menge der Unglücksfälle, die ihnen stündlich drohen, die unglücklichsten aller Geschöpfe, zumal sie mit Vernunft begabt sind und diese dann nur dazu zu dienen scheine, sie ihr Elend fühlen zu lassen. Die Weisheit Gottes gibt ja sogar den unvernünftigen Tieren Mittel, sich von Krankheiten und Übeln zu befreien, und sorgt so für die Erhaltung dieser Geschöpfe. Auch wir kennen Arzneien, uns von den Krankheiten des Leibes, dieses elenderen Teils unseres Selbst, zu befreien: Or si cette disposition paroit juste et nécessaire à l'égard du Corps, cette partie de notre

[1]) Clev. IV, 13.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Être qui est sans contredit la plus basse et qui ne tire sa dignité que de son union avec notre âme; croirons-nous, sans offenser la Sagesse et la Justice de notre Auteur, qu'il ait negligé la plus noble de nos deux Substances jusqu'à lui refuser des secours qu'il accorde à la plus méprisable?[1]) Die heftigen Leidenschaften sind Krankheiten unserer Seele, und sie richten mehr Verwüstung in der Vernunft an, als das heftigste Fieber im Blut. Die Gerechtigkeit Gottes muß uns gegen diese Übel ein Mittel gegeben haben. Ist es die Philosophie? Ist die Philosophie stark genug hierzu, sie, die man zu allen Zeiten betrachtet hat comme la Règle des Mœurs, et la Modératrice des passions? Die größten Männer haben in ihren Qualen Zuflucht zu ihr genommen: haben sie ihr immer eine falsche Machtstellung eingeräumt? Er will es selbst prüfen, indem er sich über die Prinzipien seiner Philosophie, so wie er sie von seiner Mutter erhalten und durch sein Studium vertieft hat, Rechenschaft gibt; er will peinlich nachforschen, ob seine Begriffe von *bonheur* und *sagesse*, auf die ja alles ankommt, die richtigen sind.

Um ganz vom Ursprung anzufangen, stellt er sich einen Menschen vor, der ohne jede andere Voraussetzung, allein auf sich und seine *raison* angewiesen, zu überlegen beginnt. Sein erster Gedanke richtet sich auf die Erkenntnis seines Selbst. Er sieht mittelst seiner Vernunft, daß er zusammengesetzt ist aus zwei verschiedenen und in ihrer Wirksamkeit an Wert ungleichen Substanzen, Seele und Körper. Aus der Vereinigung beider gehen gemeinsame Handlungen hervor. Der Körper bewegt sich und handelt, gemäß seiner Natur; doch alles dies geschähe nicht ohne die Mitwirkung der Seele, die ihrerseits selbst der Bewegung nicht fähig ist. Die Seele empfindet gemäß ihrer Natur Schmerz und Ver-

---

[1]) Clev. IV, 17.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

gnügen, aber wiederum nicht ohne das Mittel des Körpers, der seinerseits selbst nicht empfinden kann. Also Körper und Seele sind untrennbar verbunden; ohne die Mitwirkung des einen vermag das andere nichts zu tun noch zu empfinden. Aber diese gegenseitige Abhängigkeit hat nicht ihre gegenseitige Gleichheit zur Folge. Die Mitwirkung des Körpers in bezug auf die Empfindungen der Seele ist von niedriger, untergeordneter Art. Die Seele dagegen ist von einer unbeschreiblichen Größe und Erhabenheit, durch ihre Fähigkeit, zu erkennen, zu urteilen und zu empfinden. Sie untersucht sich selbst und ihre Substanz und unterscheidet ihre Natur und ihre Eigentümlichkeiten. Sie betrachtet den Körper als etwas Niedriges und Gemeines, das nur Wert erhält durch die Verbindung mit ihr, der Seele. Sie untersucht auch den Körper, wägt ihn, mißt ihn, schätzt ihn ab und findet ihn „so verächtlich, daß sie keinen Unterschied macht zwischen Nichtsein oder, wie er, nur ein gemeines fühlloses Stück Materie zu sein". Wenn sie so einerseits merkt, daß sie kraft vorläufig unbekannter Gesetze mit dem stofflichen Körper verbunden ist, so erkennt sie andererseits, mittels ihrer Fähigkeit zu reflektieren, die Begriffe von Ordnung, von Vollkommenheit und Tugend. Was sich so vollkommen ihr darbietet und nicht sie selbst ist, muß eine reelle Existenz haben, puisque le Néant ne sauroit être apperçu. Sie fragt daher voller Unruhe nach dem Wesen, das sich ihr so offenbart. Sie erkennt, daß es vollkommener sein muß, als sie selber ist, da ja von ihm Licht zu ihr kommt.

Nach diesen Erwägungen wendet die Seele ihre Aufmerksamkeit wieder sich selbst zu: sie erkennt, daß sie existiert, und fragt, woher diese Existenz kommt, die sie sich doch nicht selbst gegeben hat. Wer hilft ihr, den Urheber und die Quelle ihres Lebens kennen zu lernen? Sie schaut um sich und sieht die ungeheure Mannigfaltigkeit der Gegenstände,


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

cet immense composé qu'on appelle Monde. Aber daher kann ihr Ursprung nicht sein, da alles nur grobe, fühllose Materie ist, wie ihr Körper, den sie schon als verächtlich erkannt hat: Elle sent trop sa noblesse, pour attribuer son origine à une cause si vile.

Sie erkennt weiter, daß in ihrer Umgebung noch andere Wesen sind, von gleicher Beschaffenheit wie sie selber und umhüllt von einem gleichen Körper: die anderen Menschen. Aber von diesen kann ihr Ursprung auch nicht sein, da sie ja ihresgleichen sind. Sie gibt es also auf, in ihrer Umgebung ihren Ursprung zu suchen. Aber eines hat sie aus ihren bisherigen Beobachtungen gewonnen: sie hat die große wunderbare Ordnung im Zusammenhang der Dinge erkannt, und schließt, daß es einen allmächtigen, allweisen, allgütigen Schöpfer geben muß, der sich zwar selbst verborgen hält, aber an den Wundern seiner Werke kenntlich ist. Nun hat sie, was sie sucht: C'est l'Auteur de la Nature, c'est le sien; c'est la source de la vie et le principe de toute lumière; c'est la Règle de l'Ordre, de la Sagesse, de la Bonté, de la Justice, de toutes les Perfections et de toutes les Vertus: ou plutôt, c'est l'Ordre même; son essence est la Sagesse, la Justice et la Bonté. Il est toute Vertu, toute Perfection et toute Excellente.[1]) Der Philosoph ist damit auf dem höchsten, durch eigene Erkenntnis erreichbaren Standpunkt angelangt. Er ist voller Vertrauen und Zuversicht auf seine Eigenschaften, Ideen und Urteile: étant l'ouvrage d'un Être dont la sagesse et la bonté sont infinies, il n'appréhende point que les qualités qu'il a reçus de sa main soient des présents trompeurs.[2])

Eifrig vertieft er sich weiter in seine Forschungen über die Natur seiner Seele und findet zwei unvergleichlich erhabene Eigenschaften in ihr. Die erste ist die Fähigkeit zu denken,

---

[1]) Clev. IV, 30.
[2]) Clev. IV, 32.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

die sie in den Stand setzt, zu erkennen und ihre Erkenntnisse unendlich zu vervielfachen: faculté si noble, que lui-même qui la possède se trouve embarrassé à l'expliquer. Il voit mieux ce qu'elle n'est pas que ce qu'elle est. Elle n'est rien d'approchant à la Matière; toute la variété possible des figures et des mouvements de la Matière ne produira rien qui ressemble à une Pensée! ... Or l'âme se sent plus grande que toute la masse de la Matière réunie; elle s'élève infiniment au-dessus d'elle; elle en voit les bornes: elle n'est donc rien qui appartienne à la Matière. Mais, qu'est-elle donc? Peut-être est-elle réservée à une plus parfaite connoissance d'elle même dans un autre temps ou dans un autre état: Mais elle est sûre du moins, qu'elle pense, avantage inestimable qui suffit pour établir sa dignité et la grandeur infinie de son Auteur.[1])

Die zweite Fähigkeit der Seele erkennt der Philosoph nicht: er kann sie nur fühlen. Es ist: une secrète inclination, un penchant actif qui le porte il ne sait encore à quoi. Wie soll er dieses Gefühl definieren: C'est l'exigence de quelque besoin inconnu, qui demande d'être rempli. Si ce n'est point une douleur, c'est du moins la privation d'un plaisir nécessaire. Il manque d'un bien sans lequel il ne peut être tranquille; il y tend sans cesse, sollicité à le chercher par un mouvement involontaire, et comme entraîné par un ascendant irrésistible. Es sind unbesiegliche Wünsche und Begierden, die sich vorläufig der klaren Erkenntnis entziehen. Zuerst gedemütigt und beunruhigt, erkennt der Philosoph bald, daß es die Wahrheit ist, zu der alle diese Wünsche und Begierden ihn hinziehen; unaufhörlich rückt er ihr näher, sie ist sein Zweck und Ziel: Ainsi le Philosophe trouve une source nouvelle de contentement et d'admiration dans ce qui causoit sa peine. Ce qu'il

[1]) Clev. IV, 32.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

regardoit comme une imperfection dans son être, lui paroît un nouveau trait des perfections infinies de son Auteur. Non seulement il voit qu'il a été fait par lui, mais il sent encore qu'il n'a été fait que pour lui. Ses désirs se trouvent assortis, pour ainsi parler, à ses idées. Par ses idées, il le connoit comme l'Auteur de son être; et il se porte à lui par ses désirs, comme à son souvérain bien et à l'Auteur de sa félicité.[1])

Wer so seinen Schöpfer und sich selbst erkannt hat, ist im Stande, sicher auf dem Pfade zum Glück und zur Weisheit zu wandern; Erkenntnis- und Wahrheitsdrang sind seine Führer. In der Idee der Ordnung und Gerechtigkeit findet er die Gesetze für sein Verhalten in der Gesellschaft. Nächstenliebe, Güte, Milde, Verzeihung erlittener Unbill, Mitleid, Gleichmut der Seele, Beharrlichkeit, Verachtung des Überflusses, mäßiger Gebrauch des Notwendigen sind alles natürliche Folgerungen aus seinen Prinzipien und bilden das System seiner Moral.

Der Verkehr mit den unvollkommenen Mitmenschen, ihre zügellosen Leidenschaften, ihre Künste und Wissenschaften, die in der Mehrzahl nur Erfindungen des Interesses oder der Eitelkeit sind, dienen dazu, ihn vollkommener zu machen. Der Vergleich ihrer Schwächen und Laster mit der Stärke und Ruhe seiner Seele befestigen ihn in seinen Prinzipien. Er widmet sich ganz der Weisheit, par cette double raison de l'aimer: qu'elle le rend heureux, et qu'il ne voit hors d'elle que des insensés et des misérables.

Das ist das Bild des wahren Weisen. Nichts kann ihn beirren und erschüttern. Zwar hat die Natur ihn an den Leib und seine Organe gefesselt; wenn er die Augen öffnet, so sieht er, wenn seine Gehörnerven affiziert werden, so hört er. Aber vermindert das im Grunde seine Größe und

[1]) Clev. IV, 36.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Freiheit? Erscheint ihm auch diese Abhängigkeit demütigend, so weiß er doch, daß sie nicht von langer Dauer ist: elle compte sur un tems de manifestation et de lumière, où les obscurités et les exceptions venant à cesser, elle verra tout retourner à sa fin, et rentrer paisiblement dans l'ordre général. Die Seele weiß, daß sie zu einem anderen Zustand bestimmt ist; sie nähert sich ihm schon durch ihre heiße Begierde und die Gewißheit ihres Hoffens, und so verachtet sie sowohl Vergnügungen als auch Schmerzen. Unbewegt und ungerührt steht sie im Taumel der Ereignisse: elle verroit de même le renversement de la Nature, et l'entière destruction de l'Univers.

Das sind die Prinzipien der Philosophie, die Cleveland von seiner Mutter empfangen und nach denen er beständig als ein getreuer Jünger gelebt hatte. Es sind hauptsächlich, wie man sieht, die Lehren der Stoa, wie sie durch die Renaissance wieder zum Leben erweckt worden waren. Unverkennbar sind daneben die Einwirkungen eines verwässerten Cartesianismus, wie er nach Descartes Tode zu herrschen begann. Als das große Unglück auf Cleveland hereinbrach, verlor diese seine Philosophie ihre Kraft. Das machte sie ihm verdächtig. Denn warum ließ sie ihn treulos gerade da im Stich, als er sie am nötigsten brauchte! Und was soll er von einem Heilmittel halten, dessen Nutzen angesichts des Übels verschwand!

Also befindet sich Cleveland in einem kläglichen Zwiespalt: er sieht kein Heilmittel für die Krankheit seiner Seele. Vielleicht, so denkt er, muß ich erst die Natur der Krankheit erforschen, ehe ich sie heilen kann. Er sucht sich infolgedessen Klarheit über das Wesen des Schmerzes zu verschaffen. Aber er kann ihn nicht anders definieren, als durch das Wort Schmerz selbst: je reconnus bien-tôt qu'étant un pur sentiment de l'Ame, et ne pouvant se re-



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

présenter par des ideés, elle ne sauroit étre mieux défini que par le mot même de Douleur qui sert à l'exprimer; denn, fügt er hinzu, c'est la définir d'une maniére bien obscure et bien imparfaite, que de l'appeller simplement une aversion de l'Ame, comme font quelques Philosophes. En général, puisque nous ignorons la nature même de l'Ame, il n'est pas raisonnable de prétendre expliquer ce que c'est qu'un sentiment. Or s'il est impossible de connoître en quoi consiste la Douleur, il est clair que ce n'est pas directement sur elle que se doit faire l'application du remède. Cette méthode blesserot la Raison. De-là il me fut aisé de conclure que c'étoit à sa cause qu'il failloit nécessairement remonter.[1])

Der Schmerz seiner Seele ist nun verursacht durch die Untreue seiner geliebten Fanny. Kann die Philosophie die Quelle dieses seines Übels verstopfen? Wenn sie es könnte, so wäre es nur auf dreierlei Weise möglich: L'une étoit d'ôter au spectacle de mes infortunes, qui m'étoit sans cesse présent, cette force dominante avec laquelle il agissoit sur moi. Aber das kann die Philosophie unmöglich: Le Ciel même l'auroit-il pu sans changer la nature des choses? La seconde voye qu'elle pourroit prendre pour le soulagement de ma douleur, étoit de me communiquer du moins autant de force pour soutenir mes infortunes, qu'elles en avoient pour se faire sentir. Belle et flateuse idée! Hélas! puisqu'elle plaît à la Raison, que n'agit-elle donc aussi sur le cœur? L'expérience, plus puissante que tous les raisonnements, m'apprenoit sans cesse que ce n'est point de ses idées que l'Ame doit attendre du secours contre ses sentiments. Il ne me sembloit pas même possible de m'imaginer une nouvelle situation de mon Ame, dans laquelle je pusse supposer quelle se trouvât plus tranquille. Un accroissement de force et de lumières ne pouvoit être qu'une

---

[1]) Clev. IV, 44.


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

augmentation de mes peines, parce que c'eût été un nouveau degré de capacité pour les sentir. Enfin, le troisième moyen étoit de détourner insensiblement mon attention des principales causes de ma douleur, et de faire prendre, pour parler ainsi, le change à mon Ame, en l'accoutumant peu à peu à s'occuper d'un autre objet.[1])

Dies Mittel erscheint ihm zuerst frivol, aber bald sieht er ein, daß es das einzig Mögliche ist; und die Philosophie, die er schon weit von sich gewiesen, erscheint ihm einen kurzen Augenblick wieder in einem versöhnlichen Licht, da sie ja doch helfen kann: Mais le Ciel, qui me préparoit des remèdes plus certains et plus convenables à mes maux, permit que cette pensée fut suivie d'une nouvelle réflexion qui me replongea dans mes incertitudes, et qui me fit reprendre d'elle une aussi mauvaise opinion que jamais. Die Heilkraft der Philosophie besteht nämlich darin, daß sie seinen Geist abwendet und mit anderen Ideen beschäftigt. Aber ist das ein ihr allein zukommender Vorzug? Erreicht er denselben Zweck nicht durch jede beliebige Einzelwissenschaft, oder noch besser und nachhaltiger durch Vergnügungen und frivole Zerstreuungen, Theater, Konzerte, Jagdpartien, als durch trockene und undankbare Spekulationen! Voilà donc, continai-je avec une espèce de courroux, à quoi se réduit cette vertu tant vantée de la Philosophie, et ce souverain empire qu'elle s'attribue sur les passions! Impuissant Fantôme, que j'ai révèré trop long-temps et dans lequel j'avois placé follement toute ma confiance! Non, non, ajoutai-je, je ne serai plus le jouet d'une fausse et inutile Sagesse. Si je me suis persuadé avec raison, que la bonté du Ciel doit un remède aux maladies de l'Ame, j'ai du penser aussi, que ce ne sauroit être un remède vague et sans force, qui ne peut rien opérer par lui-même.

---

[1]) Clev. IV, 45.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

J'en demande un qui guérisse à coup sûr; et puisque la Philosophie n'en est pas capable je me défie d'elle, et je rejette désormais son secours.[1])

Die Nutzlosigkeit der Philosophie ist Cleveland damit auf grausame Weise klar geworden. Aber er hat kein anderes Heilmittel an ihrer Stelle gefunden: J'aurois gagné beaucoup à reconnoître ainsi l'impuissance de toutes les spéculations philosophiques, si j'eusse découvert en même temps quelque ressource solide sur laquelle j'eusse pu fonder de plus sûres espérances. Denn das allein sichere und wirksame Heilmittel, die Religion, kann er aus sich selbst heraus nicht finden: sie muß ihm, als etwas Objektives, von außen mitgeteilt werden. Dies geschieht später, wie wir sehen werden, durch den Comte de Clarendon.

Man hat Prévost beschuldigt, daß er in seinem *Philosophe Anglois* den Deismus begünstige. Der Vorwurf ist gänzlich unberechtigt. Er zeigt ja gerade die Nutzlosigkeit einer nur auf der Vernunft begründeten Moral und Religion. In der Vorrede zum fünften Bande des *Philosophe Anglois* verteidigt er sich gegen seine Ankläger:[2]) On n'a pas eu honte de m'accuser d'avoir donné quelque atteinte à la Religion. Ma réponse est dans vingt endroits de mes Ecrits; et si elle n'a pas forcé mes accusateurs à changer d'opinion, je les accuse à mon tour d'aveuglement ou de malignité. En effet, pour me servir des termes que j'ai déjà employés, comment pourroit on méconnoître un but aussi marqué et un enchaînement aussi clair que celui des Avantures du Philosophe Anglois? On a dû voir dans Mr. Cleveland, un homme qui n'a point reçu, pendant sa jeunesse, d'autres principes de Religion que les connoissances naturelles; qui pendant une

---

[1]) Clev. IV, 51.
[2]) Clev. V, Avert.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

grande partie de sa vie n'a point eu l'occasion d'en acquérir d'autres; qui a cru devoir s'y borner, tant qu'elles ont suffi pour servir de règle à ses mœurs, et pour entretenir la paix dans son cœur, ce qu'il appelle le bonheur et la sagesse; mais qui reconnoît enfin leur impuissance dans l'excès de ses infortunes, lorsqu'il sent qu'elles ne peuvent servir de remède à ses douleurs, et qui les abandonne par désespoir. Il s'est convaincu néanmoins par le raisonnement, que la justice du Ciel doit un remède à tous nos maux, surtout lorsqu'ils ne sont pas volontaires. Il le désire, mais sans savoir où le chercher. S'il reçoit par intervalles quelques idées de Religion, c'est au harzard qu'il les doit, et ses malheurs continuels ne lui permettent pas de les approfondir. Elles ne se présentent point d'ailleurs de cette façon, qui porte la lumière dans l'esprit, et qui est capable d'instruire et de persuader. Aussi demeure-t-il si destitué d'appui, qu'il est prêt de tomber dans les dernières foiblesses. Il n'a plus les secours de la Philosophie auxquelles il a renoncé, et il manque de ceux de la Religion qu'il ne connoît point encore. Il n'est soutenu que par un reste de sagesse, qui ne mérite point ce nom, puisqu'elle est sans principe, et qu'elle n'est plus qu'un effet de l'habitude.

Cependant un homme d'un caractère tel que le sien, ne peut demeurer longtemps dans un état si triste. Le sentiment de la misère devient si vif, que toute son ardeur se reveille pour en chercher le remède. Il fait de nouveaux efforts. Le hazard, ou plutôt la Providence le met en liaison à Rouen avec le Comte de Clarendon; et c'est dans les entretiens de cet illustre ami, qu'il trouve la paix du cœur et la véritable sagesse, avec la parfaite connoissance de la Religion.

Tel est le plan du Philosophie Anglois. Si mes accusateurs l'ont compris, comment m'ont-ils accusé de favoriser le Déisme, dans un Ouvrage, dont le but au contraire est de montrer qu'il n'y a ni paix du cœur ni véri-


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

table sagesse sans la connoissance et la pratique de la Religion? En-vain prétendront-ils qu'on peut tirer de quelques raisonnemens particuliers de M. Cleveland, les conséquences qu'ils leur attribuent. C'est entrer mal dans la situation d'un homme d'esprit, qui cherche, qui delibère, qui raisonne sur les lumières présentes, et qui a toujours soin d'ailleurs de faire entendre qu'il est arrivé dans la suite à des connoissances plus parfaites.

Nach der Bankerotterklärung seiner Philosophie ist Cleveland vollständig aller Hilfsmittel beraubt. Immer tiefer versinkt er in Schwermut und Verzweiflung. Es erfaßt ihn une horreur invincible pour la vie. Er beschließt zu sterben und stellt sogar methodische Betrachtungen über seinen Hang zum Selbstmord an, so sehr ist seine *raison corrompue* auf Irrwege geraten. Im Selbstmord, so sagt er sich, finde ich ja das langgesuchte Heilmittel für die Krankheiten der Seele. Er wundert sich, daß er nicht früher darauf gekommen ist, und stärkt sich durch Beispiele der Geschichte und denkt an Cato, Demosthenes, Mithridates und Marcus Antonius, denen man doch keinen Mangel an Weisheit und Tugend vorwerfen könne: Il est donc certain, concluois-je, que le courage, l'esprit, la vertu et la sagesse, ne se trouvent point blessés par un mort volontaire. Or, ce qui s'accorde si bien avec les plus belles qualités de l'Ame qui sont des présens du Ciel, ne sauroit être un mal; ce doit même être une vertu. Denn die Seele muß doch mit aller Macht wünschen, von den schimpflichen Fesseln des Leibes befreit zu werden! Aber eine Erwägung beunruhigt ihn noch: die Seele ist durch Gottes Willen in seinen Körper eingeschlossen! Il ne la retient point dans cette captivité sans raison. Je ne puis comprendre le secret de ses vues impénétrables; mais je suis sûr qu'il ne sauroit se conduire par d'autres règles que celles d'une Justice et d'une sagesse infinies. Je dois les donc respecter même sans les


Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

connoître. Il a marqué la durée de mes jours; je viole ses ordres, si j'en précipite la fin.

Ein Sophismus befreit ihn auch von dieser Furcht: Gott hat ihm so viel Leiden geschickt, daß er nicht mehr er selbst ist und nicht mehr nach dem Maße anderer Menschen gemessen werden kann: il m'a excepté du nombre de ceux qu'il condamme à vivre long-temps. Il est impossible qu'étant infiniment bon par essence, il se fasse un plaisir de me voir trainer une vie misérable. L'excès même de mes peines est un témoignage clair et intelligible qu'il me permet de mourir.[1])

Sein Entschluß, zu sterben, steht fest, und er fühlt sich wunderbar dadurch getröstet: Mes grandes douleurs étoient comme suspendues par un effet anticipé de ma résolution. Als er im Begriff ist, ihn in die Tat umzusetzen, kommen seine beiden Söhne hinzu. Ihre kindliche Unschuld und Hilflosigkeit gibt ihm den Gedanken ein, auch sie zu töten, um sie nicht unbeschützt dem Elend des Lebens preiszugeben: Quel meilleur office puis-je donc leur rendre, que de leur fermer l'entrée d'une carrière de douleurs en terminant leurs jours par une prompte mort? Ils passeront avec moi à une condition plus heureuse. Ils mourront avec leur Père. Si je regarde la mort comme un bien, pourquoi ferois-je difficulté de la partager avec mes chers Enfants? Aber als er das bisher verborgen gehaltene Schwert nimmt, um seinen Entschluß auszuführen, fliehen die beiden Knaben erschrocken davon. Drohend ruft er sie zurück, und sie, von kindlichem Gehorsam gelenkt, folgen zaghaft dem Ruf, trotz ihrer Todesfurcht. Diesem Schauspiel kann er nicht widerstehen; seine natürlichen Gefühle erwachen unwiderstehlich. Unter Tränen umarmt er die Kleinen: Je sentis que j'aurois sacrifié mille fois ma vie pour défendre la leur!

[1]) Clev. IV, 60.



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Dann sendet er die Kinder fort und denkt über den Zwischenfall nach: soll er ihn als eine Fügung des Himmels betrachten oder nur als ein zufälliges Hindernis? Er hatte doch so besonnene und richtige Erwägungen angestellt, bevor er zu seinem Entschluß gekommen war! Mais si l'ancien principe de la Philosophie de ma Mère, que tous les mouvemens de la nature sont droits et appartiennent à l'Ordre; si ce principe, dis-je, cher et sacré à ma mémoire, qui m'avoit servi si souvent de règle de conduite étoit aussi juste qu'il me l'avoit toujours paru, quelle opinion devois-je avoir de mes derniers raisonnemens lorsqu'ils se trouvoient directement opposés aux plus nécessaires et aux plus vifs de tous les mouvemens de la nature? Il n'y avoit point de milieu entre ces deux alternatives: il faloit reconnoître nécessairement, ou que ma Raison m'avoit trompé, en me faisant prendre un parti qui blessoit la nature; ou que les inspirations de la Nature étoient injustes et contraires à l'Ordre, si elles l'étoient à la Raison qui est elle-même l'exemplaire et la règle de l'Ordre.[1]) Diese Zweifel will er erst in längeren, nicht überstürzten Erwägungen untersuchen; und etwas befreit von seiner heißen Begierde nach dem Tode, verläßt er den Garten.

Durch einen glücklichen Zufall ist also Cleveland von dem Äußersten abgehalten worden; aber es soll noch lange dauern, bis er in der Religion wirklich feste Prinzipien für seine Lebensführung findet. Zwar versuchen Vertreter der zwei Hauptkonfessionen, ein protestantischer Würdenträger und ein katholischer Mönch, ihn mit den Lehren ihrer Religion vertraut zu machen; aber sie kommen durch die Umstände nicht zu ihrem Ziele. Eine Reihe interessanter Gespräche finden zwischen Cleveland und diesen beiden Männern statt. Dem Protestanten gegenüber erklärt er einmal die Gründe für

[1]) Clev. IV, 71.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

seine Konfessionslosigkeit. Von seiner Mutter ohne Vorurteil erzogen, habe er, zum freien Gebrauch seiner eigenen Vernunft gekommen, aus verschiedenen Gründen sich nicht entschließen können, eine der bestehenden Religionsformen anzunehmen, da keine ihm auf den ersten Blick einen Vorzug vor den anderen zu verdienen scheine. Angenommen, so habe er gedacht, es gäbe 50 Sekten, deren jede behauptet, im alleinigen Besitz der Wahrheit und des wahren Kults zu sein; also stehen immer 49 Stimmen gegen eine: immer habe er 49 Gründe, jene eine Sekte abzulehnen. Wenn nun wirklich eine von den 50 im Besitze der Wahrheit ist, auf welche Weise soll er dies erkennen? Soll er sich auf sein eigenes Urteil dabei verlassen und die 49 dagegen sprechenden Zeugnisse als falsch verwerfen? Das ist nicht statthaft: il ne sert à rien de répondre, que dans une matière aussi importante que la Religion, tout ce que nous ne voyons point par nous-mêmes, doit nous être suspect; et par conséquent, qu'un degré de certitude propre et intérieure est équivalent à quarante-neuf témoignages extérieurs: cette réponse, dis-je, est sans force; car l'importance de la religion est la même à l'égard de tous les hommes, dans toutes les sectes, et je ne saurois penser raisonnablement que je sois le seul qui ait à cœur l'intérêt de son Ame et l'Amour de la Vérité.[1]) Das seien die Gründe, die ihn abgehalten hätten, ein bestimmtes Bekenntnis anzunehmen. Auch habe er noch nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, die einzelnen Religionsformen genauer zu studieren, um sich ein eigenes Urteil zu bilden; und er habe sich daher mit einer aus der Philosophie zusammengesetzten Religion, die seiner Vernunft genügte, zufrieden gegeben: un respect infini pour la Puissance et la Majesté du Souverain Etre; un grand fonds de reconnaissance pour ses faveurs et de soumission à ses volontés: beaucoup de droiture, de

[1]) Clev. IV, 82.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

charité, et de tempérance avoient fait toute l'essence de ma Religion, jusqu'au temps de mon arrivée à Saumur.[1]) Aber seit dieser Zeit habe er die Ohnmacht der Philosophie kennen gelernt, und darum sei er bereit, seine Belehrungen anzuhören.

Der Protestant, ein *homme d'esprit*, setzt ihm nun in großen Zügen die Lehren seiner Kirche auseinander, wodurch Cleveland sich recht befriedigt fühlt; dann verläßt er ihn, um beim nächsten Besuch die einzelnen Beweise zu erbringen. Eine katholische Dame in Clevelands Umgebung erfährt von dem Erfolg des Protestanten. Es gilt, eine unsterbliche Seele für die allein selig machende Kirche zu retten. Schnell benachrichtigt sie daher den Père le Bane, einen klugen und geschickten Priester der römisch-katholischen Kirche. Der ist gleich voll Eifer für dieses Werk der Bekehrung und besucht Cleveland, um ihm die Vorzüge seiner Kirche darzustellen. Cleveland ist erstaunt und erfreut über die Ähnlichkeit, die seine Ausführungen mit denen des Protestanten haben. Er spricht dies dem Père le Bane gegenüber aus. Dieser aber erklärt voll heiligen Zorns, daß er nie mit jenem Ketzer übereinstimmen könne. Die Protestanten hätten sich rebellisch gegen die Gesetze und Gebote Christi und seines Statthalters, des heiligen Vaters, empört, und er überlasse Cleveland selbst, zu urteilen, ob man Rebellen und Aufrührern Vertrauen und Glauben schenken müsse oder denen, die den alten Gesetzen treu geblieben seien? Cleveland entscheidet sich natürlich nach des Paters günstiger Darstellung für das letztere, also für die römisch-katholische Kirche. Er ist erstaunt, daß solche Rebellen wie die Protestanten überhaupt noch Ansprüche auf Berechtigung ihrer Lehre erheben können. Die zuversichtliche und apodiktische Beweisführung des Paters hat es ihm angetan.

[1]) Clev. IV, 83.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Tags darauf kommt M. C., der Protestant, wieder, um seine Belehrungen fortzusetzen. Cleveland erzählt ihm, was er vom Père le Bane erfahren hat, und bittet ihn um Aufklärung. M. C. urteilt zu seinem Erstaunen genau so wie er selbst. Cleveland wirft ihm darum mit Heftigkeit seine Zweideutigkeit vor. Aber M. C. setzt ihm die guten Gründe seiner Sache auseinander, daß nämlich der Statthalter Christi, der Papst, sich Rechte angemaßt habe, die ihm nicht zuständen, daß die alten christlichen Gesetze und Gebote unter seiner Gewaltherrschaft verrottet und verdorben seien, und daß die Protestanten nichts anderes gewollt hätten, als sie in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen und zwar auf dem einfachsten Wege dadurch, daß sie auf die Quellen, das Evangelium, zurückgingen. Nach dieser Darstellung scheint Cleveland das Recht wieder auf seiten der Protestanten zu sein. Er befindet sich also in einem Zwiespalt: si vous prouvez l'Usurpation du Chef de l'Église Romaine et ses alterations dans la doctrine, je ne vois pas qu'on puisse balancer un moment à prendre parti pour vous; mais je croirai devoir la même justice aux Catholiques, s'ils me font voir que c'est vous, comme ils le prétendent, qu'il faut accuser d'innovation.[1]) Es handelt sich für ihn also darum, Beweise für das eine oder das andere zu erhalten. Der Protestant verspricht voller Zuversicht, sie bald zu erbringen, und zwar dadurch, daß er mit ihm das Evangelium liest: vous y verrez clairement notre triomphe et la honte de nos Ennemis.

Als der Père le Bane wieder erscheint, teilt Cleveland ihm seinen Entschluß mit, zuerst M. C. und dann seine Beweise anzuhören. Der Pater ist aber damit nicht zufrieden: Prenez y garde, me dit-il, le poison de l'erreur est subtil: vous serez séduit. Hier versetzt Prévost, der Katholik, den Katholiken einen

[1]) Clev. IV, 97.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Hieb: Wenn der Père le Bane von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt ist, warum will er nicht mit gleichen Waffen kämpfen? Cleveland ist über die unwürdige Verdächtigung des Paters erzürnt, und er bedeutet ihm, seinen Eifer zu mäßigen, von dem er schon *quelques marques importunes* gegeben habe. Mißvergnügt entfernt sich der Mönch, erlangt eine *Lettre de Cachet* und läßt Cleveland mit seiner Familie nach Angers in das Haus des Bischofs bringen.

Das ist ein neuer Hieb auf die damalige Art der Katholiken in Frankreich, Ketzer zu bekehren. Prévost haßte nichts mehr als den Gewissenszwang. Wir sahen, wie er in den *Mémoires d'un homme de Qualité* so günstig für die protestantische Gewissensfreiheit sich aussprach; hier im Cleveland finden wir wieder eine solche Stelle: j'en trouvois même un nouveau motif dans la violence de ceux qui persécutoient sa religion (die protestantische), étant persuadé que les hommes doivent être libres, du moins dans l'hommage de leur cœur, et qu'il y a de l'injustice à contraindre tyranniquement les consciences. J'ajoutai que c'étoit cette dernière raison qui m'avoit fait choisir en France Saumur pour mon séjour, parce que sans connoître particulièrement tous les principes de la Religion Protestante, j'avois appris que c'en étoit un, de ne contraindre personne et de regarder comme le meilleur culte celui qui est le plus sincère. Für Prévosts Weltanschauung ist hieraus der Schluß zu ziehen, daß, wie er es selbst ausdrückt, weder der Name Protestant noch Katholik es ist, der ihn bestimmt, sondern der Geist, der beide Konfessionen beseelen soll; und dieser Geist ist der des wahren Christentums, den er im Protestantismus ebenso gut findet wie im Katholizismus, sofern man beide Konfessionen nur von ihrem Unwesentlichen, das Menschenhand hinzugefügt, entkleidet.

Man behandelt Cleveland zwar mit äußerster Zuvor-



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

kommenheit im Hause des Bischofs; aber die Gewalt ist für ihn ein schlechter Weg, ihn zur Wahrheit zu bekehren. Da man sogar seine Kinder und seine Nichte gegen seinen Willen in ein Kloster steckt, rät man ihm, sich beim König zu beschweren. Durch die Güte des großen Ludwig erhält er denn auch seine Freiheit und seine Kinder wieder. Er nimmt nun seinen Wohnsitz in St. Cloud, wo er trotz der Tröstungen neu gewonnener Freunde in seinem alten Zustand bleibt: réfléchir presque incessamment sur les tristes avantures de ma vie; demander au Ciel la paix du cœur que je ne pouvois plus attendre du secours des hommes; prendre quelquefois un livre et le feuilleter, mais avec mille distractions cruelles, qui ne me permettoient pas de gouter mes lectures; m'assoupir à force de trouble et d'agitations et me jetter sur un lit, où je trouvois moins de repos dans le sommeil qu'une nouvelle source d'inquiétude et de douleur par les songes funestes et effrayans dont mon imagination étoit aussitôt assiégée.

Abermals wird ein Versuch gemacht, ihn seiner Melancholie zu entreißen und gleichzeitig zu bekehren, diesmal von einem Jesuiten, einem feinen Weltmann. Cleveland teilt ihm gleich zu Anfang mit, daß sein Beginnen vergeblich sein werde; weder Philosophie noch die Trostsprüche des Herrn C. und des Père le Bane in Saumur, noch diejenigen des Prälaten in Angers hätten ihm genutzt. Der Jesuit läßt sich nicht abschrecken. Er nennt die Philosophie eine *vieille décrépite*, von der allerdings kein Trost zu holen sei; und ebensowenig könnten ihm ein Protestant und jene zwei Charlatane von Jansenisten helfen. Er aber besitze das Mittel, ihn zu heilen. Die feine weltmännische Art, mit der der Jesuit aufzutreten weiß, gefällt Cleveland, und er läßt ihn gewähren.

Zuerst, sagt der Jesuit, sind zwei Dinge nötig, euch eurer Traurigkeit zu entreißen: l'une est de vous faire perdre



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

le sentiment de vos peines, l'autre de rendre à votre cœur le goût du plaisir. Zum ersten ist uns die Religion dienlich: Hélas! ajouta-t-il en levant les yeux vers le Ciel, il seroit bien à souhaiter quelle pût aussi nous conduire seule au second! mais nous sommes composés de chair et de sang; c'est-à-dire, que les plaisirs spirituels ne sont pas ceux qui nous flattent le plus. Cependant, le cœur triste et abattu demande quelque chose qui le flatte. Je l'entens qui soupire. Je n'ai pas de peine à comprendre ce qui lui manque. Mon Dieu! laissez-moi faire. Je sai ce qu'il demande, et je vous garantis qu'il deviendra tranquille lorsqu'il l'aura obtenu.[1]) Ein prächtiger Jesuit! Er kennt die Schwächen der Menschen, und weiß sie geschickt zu seinen Zwecken zu benutzen: er will nämlich Cleveland in die Gesellschaft einer jungen hübschen Dame bringen, damit er sich in sie verliebe und so seine Fanny vergesse!

Andern Tages bringt er Cleveland ein Paket Bücher mit. Er kommt zur Mittagszeit. Beim Essen benutzt er die Gelegenheit, eine kleine Moralpredigt in seinem Geschmacke zu halten, und macht Cleveland Vorwürfe über die Menge von Gerichten und die Verschwendung auf seiner Tafel. Auf die Antwort, daß es zu des Besuchers Ehren geschehen sei, und daß er sich im Grunde aus den Genüssen der Tafel durchaus nichts mache, erwidert jener, daß eine mäßige Liebe für dergleichen Dinge durchaus nicht verdammenswert sei, daß sie sogar im Plane eines glücklichen Lebens enthalten sein müsse: aber die Genüsse müßten nicht so grob sein und nur in der Menge der Gerichte und Weine bestehen, sondern vielmehr in einer feinen, besonnenen Auswahl! Nach dem Essen wird das Paket Bücher geöffnet. Für die Religion hat der Jesuit zwei kleine Büchlein: einen

---

[1]) Clev. IV, 157.



Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Katechismus von der Dicke eines kleinen Fingers: avec ce livret, sagt er zu ihm, vous en saurez en moins d'une heure autant que tous les Évêques, autant même que le Pape, ajouta-t-il avec un souris, et en me regardant du coin d'œil. Bornez-vous là, n'y changez rien, et vous pourrez vous vanter d'être aussi ferme sur la Religion qu'un Concile. Dann ein kleines Büchlein eines anderen Jesuiten: La Dévotion aisée. Dieses ist für die Glaubenslehre, das andere für die Sittenlehre. Das erste enthält das Gesetz und das zweite die Art es auszuführen: Vous trouverez ici tout ce qui est nécessaire à un honnête homme pour le Salut; et vous serez surpris de voir de quelle façon tout cela est adouci. Die andere Sorte von Büchern besteht in Gedichtbänden, Romanen und galanten Novellen, um den Geist zu zerstreuen und zu ergetzen! Cleveland macht sich an die Lektüre des Katechismus. Aber eine Lehre ohne Beweise kann ihn nicht überzeugen. Er will auf die Erklärungen des Jesuiten zu den aufgestellten Behauptungen warten. Die andern frivolen Bücher wirft er nach wenigen Augenblicken mit Entrüstung beiseite: O Dieu! m'écriai-je, se joue-t-on de mes douleurs? Est-ce pour m'insulter, qu'on me croit capable d'être consolé par des amusemens si frivoles! [1])

Das Beste für Clevelands Heilung hat sich jedoch der Jesuit von der Liebe versprochen. Er führt ihn in das Haus eines protestantischen Edelmannes ein, damit er dessen liebreizende Tochter Cecilie kennen lerne, um durch ihre Schönheit und Anmut über sein Leid getröstet zu werden. Man sieht also, wes Geistes Kind er ist. Die schweren Forderungen der Religion werden erleichtert und versüßt — adouci —, und im übrigen kann ein guter Christ sich dem Vergnügen und den Genüssen dieser Welt hingeben und sich sein Leben so

[1]) Clev. IV, 162.



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

angenehm wie möglich gestalten, wenn er nur einen Jesuiten zum geistlichen Berater hat, der ihm wie ein Anwalt alle Prozeßsachen mit dem Himmel abnimmt. Diese Schilderung der heiligen Väter ist Prévost sehr von diesen verübelt worden, und er hat sich in den späteren Bänden des *Philosophe Anglois* Mühe gegeben, seine Ausführungen zu übermalen. Im übrigen schätzte Prévost, der selbst Jesuitenzögling war, die Väter in ihren guten Seiten aufrichtig, und er spart nicht an ihrem Lobe. In dem oben geschilderten Mitgliede des Ordens hat er wohl nur die schlimmen Auswüchse gegeißelt, die der versöhnliche Geist des Kollegiums gezeitigt hatte.

Wir können verstehen, daß Cleveland von solcher Seite keine Hilfe kommen kann. Zwar hat der Jesuit richtig spekuliert: Cleveland verliebt sich in die anmutige Cecilie. Aber das Heilmittel ist doch vollkommen ungenügend, ihn von seiner Schwermut zu heilen. Dafür ist der Patient zu tief angelegt. Der Friede und die Ruhe seines Herzens kommen ihm erst lange nachher, nachdem er noch mancherlei Erfahrungen gemacht hat.

Sein Leben, dem bisher nur düstere Sterne geschienen hatten, wendet sich plötzlich zum besseren. Er erkennt die Unschuld seiner geliebten Fanny und wird wieder mit ihr vereinigt. Auch seine Tochter, die er verloren glaubte, wird ihm auf wunderbare Weise wieder geschenkt. Es ist eben jene Cecilie, die als die Tochter des protestantischen Edelmannes galt. Eine glückliche Zeit ist für ihn angebrochen. Mit reichen Geldmitteln versehen, kann er sich sein Leben im Kreise seiner Familie zu einem wolkenlosen Dasein gestalten. Aber gerade dieses Glück dient dazu, ihn auf einen Mangel, den er nur zeitweise wegtäuschen konnte, wieder aufmerksam zu machen.

Es ist Prévosts Lehre, daß wir infolge unserer Natur


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

nicht zum Glücke im Sinne dieser Welt geboren sind. Die Lebensgenüsse verweichlichen nur und ziehen uns von der Betrachtung unserer wahren Bestimmung ab: Je n'ai jamais si bien reconnu que dans cette occasion, combien nous devenons obscurs et impénétrables à nous-mêmes, aussitôt que l'imagination se livre à de frivoles amusements, qui ôtent à l'esprit le pouvoir de s'exercer par ses réflexions.[1]) Das Herz, sich selbst und seinen Neigungen überlassen, läßt tausend eitle Leidenschaften entstehen: Étrange foiblesse du cœur, lorsqu'il s'abandonne à lui-même. Le repos et la prosperité dont je commençois à peine à jouir, me firent éclore en un moment mille vaines passions. Je pensai à me procurer une maison magnifique, un equipage et une suite dignes de mes richesses, enfin à ne rien épargner pour faire oublier toutes leurs peines à mon Épouse et à ma fille, dans le sein de l'abondance et des plaisirs.[2]) Selbst ein mäßiger Genuß der geistigen und materiellen Freuden der Welt, wie ihn der aufgeklärte Epikureismus als das wahre Glück preist, ist allein genommen schal und unbefriedigend für Prévost: Je le repète avec une certitude que je crois avoir acquise par l'expérience, s'il y a quelque douceur à se promettre du commerce du monde et de la jouissance de ses plaisirs, elle n'est que dans ce choix et cette modération qui peuvent conserver à l'âme la liberté de connoître et de gouter ce quelle possède. Un cœur sensible, s'il est accompagné d'un esprit juste, n'a point de bonheur à espérer dans la confusion qui suit nécessairement le désordre et l'excès. Mais ce bonheur même que je fais consister dans la modération, est-il sans trouble et sans mélange? Si de tant d'hommes qui cherchent de bonne-foi à se rendre heureux, il en est quelqu'un à qu'il

---

[1]) Clev. VII, 149.

[2]) Clev. VI, 289.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

ne reste rien à prétendre au-delà de ce qu'il possède, qu'il le publie à la gloire de la nature et des objets où elle se flatte de trouver son repos. Pour moi je confesse que dans un état où je voyois effectivement peu de choses à désirer, il me restoit des craintes, et je ne donne pas ce nom seulement à mes inquietudes pour Cécile en qui je decouvrois, au travers de tous les voiles, un cœur perpétuellement agité; mais avec assez de raison pour réfléchir sur ce qui se passoit autour de moi, pouvois-je voir quantité de gens moins heureux, sans être averti par leur exemple, que le bonheur qui m'étoit accordé dépendoit de mille biens qui leur manquoient, et dont je pouvois être privé comme eux, puisque je les devois au seul hazard, et qu'il ne les avoit pas attachés nécessairement à ma personne? Pouvois-je me faire illusion sur tant de morts imprévues, dont j'entendois tous les jours le récit, et me déguiser à moi-même, que ce qui arrivoit à mille personnes auxquelles je prenois peu d'intérêt, devoit être tôt ou tard le sort de tout ce qui m'étoit cher? Pouvois-je déjà voir disparoître par intervalles, quelques-uns de mes plus fidelles amis, sans trembler d'appercevoir le péril si proche de moi? Et lorsque je les voyois sortir du poste qu'ils avoient occupé dans le monde, m'étoit il possible d'éloigner de ma pensée que c'étoit pour ne le reprendre jamais? Quel étrange pouvoir les avoit enlevé au milieu de nous, sans consulter leurs désirs, ni les notres? Après avoir travaillé comme moi à se rendre heureux, où en étoit leur ouvrage? Et dans quelque lieu qu'ils fussent passés, s'ils avoient emporté les mêmes désirs, y devoient-ils trouver de quoi les satisfaire? Mais il me sembloit que c'étoit un soin dont je ne les avois jamais vû occupés. Etrange oubli d'un intérêt si cher! Pouvois-je me défendre d'une vive inquiétude pour leur sort? On croit donc qu'il est nécessaire ici d'être heureux, disois-je mille fois dans ces tristes occasions, et l'on ne demande point si l'on



Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

est capable de l'être ou s'il est à craindre de ne l'être pas, dans une situation qui ne change point, et où l'on ne sçait par quel sort on est attendu.[1])

Ein anderes Gut ist es, was des Menschen Herz ausfüllen muß: allein die Religion, der Gedanke an das ewige Leben, und die Hingabe an Gott: Plaisirs frivoles! amusements sans force! m'écriai-je un jour en portant de plus près mes réflexions sur moi-même, vous n'êtes pas faits pour remplir mon cœur. Je sens quel est le seul bien qui puisse m'attacher sans dégoût, et je me fais un tort cruel d'en troubler la jouissance par de si misérables diversions.[2]) Wir wähnen uns in Ruhe und Frieden, aber mitten im Schoße des Glücks ergreift uns die Hand Gottes und zeigt uns durch einen unerwarteten Unglücksfall, wie weit wir von der wahren Ruhe und dem wahren Frieden entfernt sind. Cecilie, Clevelands geliebte Tochter, soll während eines glänzenden Nachtfestes in verbrecherischer Weise entführt werden. Zwar mißlingt der Anschlag im letzten Augenblick; aber Cleveland ist tief in seinem Innersten getroffen: Quand je me rapelle les circonstances de cette nuit, et l'étrange résolution qui se fit alors dans mes idées et dans mes sentiments, j'admire que ces événements imprévus, qui viennent troubler si souvent les prospérités les mieux établies, et qui laissent nécessairement tant d'inquiétude et d'amertume après eux, ne suffisent pas pour ouvrir les yeux d'un homme sensé sur la vanité de tout ce qu'on honore du nom de repos et de bonheur. Quoi! nous appelons tranquille et heureux une vie qui est dépendante à tous moments des passions déreglées d'autrui, et l'on prendra la moindre confiance dans un calme trompeur, où l'on ne seroit jamais sans crainte si l'on en connoissoit

---

[1]) Clev. VII, 276 ff.
[2]) Clev. VII, 52.


Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

tous les dangers? Quel moment la fortune choisit-elle pour renouveller ses perfidies?[1])

Der ihm von Gott nur angedrohte Schlag wird bald zur Wirklichkeit: Cecilie stirbt. Der tiefe Schmerz über ihren Verlust bringt Cleveland endlich dahin, wohin er sein ganzes Leben gestrebt hat, zur wahren Ruhe und zum wahren Frieden in der Religion. Sein Freund, der Graf von Clarendon, führt ihn in ihre Geheimnisse und Tröstungen ein. Auch das Beispiel der Standhaftigkeit Fannys, die längst treue Katholikin ist, dient dazu, ihn die Wunderkraft der Religion spüren zu lassen: son cœur, solidement nourri par la religion, ne vit peu à peu dans notre malheur, que de raisons de se fortifier dans le mépris des biens périssables, et de soupirer après un autre bonheur, dont elle croyoit déjà sa fille en possession.[2])

Das ist der letzte Schluß, zu dem sich Prévost durch die Stürme seines Lebens durchgerungen hat. Wenn im ewigen Kampfe zwischen *passion* und *raison* der Mensch unfähig ist, sich selbst aus eigener Kraft zu besiegen, so muß ihm Gott ein anderes Mittel gegeben haben: die Religion.

Prévosts Weltanschauung ist also durchaus fromm religiös orientiert. Er ist nur wenig durch die Philosophie der beginnenden Aufklärung beeinflußt worden. Für ihn existierte ein persönlicher, liebevoller Vater im Himmel, der seine Kinder, die Menschen, zwar leiden und dulden läßt infolge der Erbsünde, der sie aber eben durch diese Leiden und Mühseligkeiten zu ihrem wahren Besten führt, zur Erkenntnis der Eitelkeit alles Irdischen und zur wahren Erhebung und Hingabe an die Güter in einem späteren ewigen Leben.

* * *

[1]) Clev. VII, 180.

[2]) Clev. VII, 345.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN

Die kleineren Romane, die Prévost in seinem späteren Leben noch geschrieben hat, die *Histoire d'une Grecque moderne, Les Campagnes philosophiques de Montcal, Les Mémoires d'un honnête homme* und *Le Monde moral*, wurden zum Teil nicht vollendet. Sie sind ihrem Gehalt nach unwesentlich und tragen zur Erkenntnis seiner Weltanschauung nichts Neues bei. Auch in künstlerischer Hinsicht sind sie matt und ausdruckslos; augenscheinlich wurden sie bloß um des Erwerbs willen und ohne innere Anteilnahme geschrieben.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF ILLINOIS AT
URBANA-CHAMPAIGN